

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 57 (1975)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SFB Schweizer Frauenblatt

Aus dem Zeitschriftenverlag Stäfa
Redaktion, Abonnemente, Inserate: 8712 Stäfa

Das Magazin der engagierten Frau
für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Männer sind arm dran

Im Jahr der Frau geht es längst vornehmlich um den Mann. Um den «Partner» in der Ehe, um den «Vater» der Kinder. Männer sind arm dran: Sie sterben früher als Frauen. Sie erliegen eher schweren Krankheiten. Sie erleiden häufiger Nervenzusammenbrüche, und sie begehen häufiger Selbstmord.

Viele Anzeichen sprechen dafür, dass es vor allem gesellschaftliche Faktoren sind, die die Männer in einer sich wandelnden Welt verunsichern – am stärksten und offensichtlichsten in ihrer Rolle als Ernährer der Familie und als Vater. Zu Hause fühlen sie sich als die Benachteiligten, die Ausgebeuteten. Sie fühlen sich als Null – wie am Anfang der Menschheitsgeschichte, als zur Zeit des Matriarchats wegen der wahrnehmbaren Blutsverwandtschaft von Mutter und Kind die Frau dominierend war. Damals, als noch Unwissenheit über die natürlichen Vorgänge der Zeugung herrschte, war der Mann nichts als Arbeiter – allenfalls geschätzt wegen seiner Muskelkraft, wenn Gefahren drohten.

Erst als klare Erkenntnisse auftauchten, welchen Anteil der Mann an der Entstehung und der Beschaffenheit der Kinder hat und der Eigentumsbegriff sich bildete, wurde die matriachale Rechtsordnung verdrängt durch eine patriarchalische: Der Pater familias gewann eine übertragende Stellung. Er hatte Gewalt über Leben und Tod von Frau und Kind. Sie gingen in sein Eigentum über. Gleichzeitig aber übernahm er freiwillig auch die Verpflichtung, Frau und Kinder zu ernähren und zu schützen, eine ebenso langwierige wie mühselige Aufgabe. Durch diesen bewiesenen Willen zur Verantwortung zeigt sich, dass die eigentliche Kraft der Väterlichkeit das Identitätsgefühl mit der Nachkommenschaft ist: Die Sorge für die Familie wurde Sinn und Zweck der gesamten Lebensarbeit des patriarchalischen Mannes.

Der einzige wunde Punkt seiner unbeschränkten Autorität blieb die Unsicherheit der Vaterschaft. Ihr versuchte er durch schwerste Strafen gegenüber dem Ehebruch vorzubeugen. Jahrtausende lang behauptete der Patriarch seine überragende Stellung – oft in Achtung gebietender, fürsorglicher, gerechter und nobler Art ausgeübt – oft grausam missbrauchend. Jetzt aber häufen sich die Anzeichen, dass die Eheformen sich ändern und dass die Väterlichkeit als soziale Macht im Schwinden ist: Aeusserer und innerer Einflüsse verändern das Leben zu Ungunsten des Mannes.

Erwachendes Persönlichkeitsbewusstsein

Das moderne Grossstadtleben, das das Aufziehen von Kindern immer schwieriger macht, und der gesteigerte Konkurrenzkampf stellen laufend höhere Anforderungen an seine Nervenkraft: Dem modernen Mann bleiben weder Zeit noch Geld noch Lust, die Regierung einer grossen Familie zu übernehmen. Weit schlimmer für seine unumschränkte Autorität war indes das erwachende Persönlichkeitsbewusstsein – zuerst bei der Frau. Durch Möglichkeiten selbständigen Erwerbs minderte sie die ökonomische Ueberlegenheit des Mannes; eigenes Denken aufgrund besserer Ausbildung macht sie unfähig zu kritikloser Unterwerfung.

Die Emanzipation der Kinder folgte auf dem Fuss. Sie kämpfen um eine vom Vater unabhängige, ihnen zeitgemässe Entfaltung. Das frühere «Machtwort» des Vaters hat keine Gültigkeit mehr. Die Väter sind auf das schwerste verunsichert. Sie wissen keine Antwort mehr auf die Frage nach dem Sinn des Daseins; denn die Gewissheit, dass das Leben ein über jeden Zweifel erhabenes Gut sei, haben sie längst selber verloren. Und die Jugendlichen, die in der negativen Pubertätsphase das Dasein mehr als ein Übel denn als ein Gut betrachten, empfinden den Vater eher als den Schuldigen, als dass sie ihm Dank wüssten.

Im welthistorischen Prozess ist die Emanzipation der Frau und der Kinder nur eine Konsequenz der Aufhebung des Eigentumsbegriffs über Menschen, die mit der Abschaffung der Sklaverei begann. Zweieinhalb Jahrtausende galt das Wort von Aristoteles, dass es von Natur aus Freie und Sklaven gibt und dass Dienen für diese zuträglich und gerecht sei. Desgleichen meinte er, dass das Verhältnis des Männlichen zum Weiblichen von Natur so sei, dass das eine regiere, das andere regiert werden müsse.

Verunsicherung des Mannes

In dieser zählleigen Ueberlieferung sitzt – bewusst oder unbewusst – der Stachel im Fleisch des heutigen Mannes. Sein Verlangen nach Ueberlegenheit scheint trotz besserer Einsicht unstillbar zu sein; daher sein Imponiergehabe, das so oft peinlich, oft komisch wirkt. Sein Glaube an seine Vorrechtstellung aufgrund seiner männlichen Geburt scheint auch unüberwindlich zu sein, denn er erzieht seine Kinder immer noch nach Klischees abgelebter Zeiten: Der Sohn muss aktiv sein, er muss sich wehren, sich durchsetzen, am Riemen reissen und darf keine Gefühle zeigen. Die Tochter muss passiv, anpassungsfähig, geduldig und gehorsam sein; sie darf hegen, pflegen und Kinder aufziehen – als habe er von gleichen Bildungschancen noch nie etwas gehört.

Solche Tugendkataloge sind den Jungen verdrängend. Sie melden auf nachsichtige oder rühmliche Weise Widerspruch an. Sie finden, dass in beiden Geschlechtern die gleichen Möglichkeiten einer unbegrenzten Differenzierung nach Individualität liegen. Aber lohnt ein Gespräch, wenn der Vater doch immer recht hat? Heutige Väter, die noch am geschichtlichen Prinzip des männlichen Gewaltmonopols festhalten, sind von Tragik unwirksam. Sie fühlen sich ständig als «Verlierer» und reagieren gekränkt, wehleidig oder aggressiv: Denn nach wie vor müssen sie sich abrackern für die Familie, aber keiner tanzt mehr nach ihrer Pfeife. Versuchen sie, die gefährdete Autorität durch noch mehr Gewaltausübung zu retten, wird zu Hause der Aufstand geübt. Es kommt zu krankhaften, zerstörerischen Feindseligkeiten. Kurzschlussreaktionen, Gewaltakte machen Schlagzeilen. Die meisten Väter geben müde, ratlos, resigniert auf. Sie gehen den bequemsten Weg und ziehen sich von der Familie zurück und überlassen den Müttern die Erziehungsaufgaben. Sie stürzen sich roborhaft in die Jagd nach noch mehr Geld, Wohlstand und Luxus und suchen Selbstbestätigung in einer «flachen, verarmten Konsumsexualität», die – nach Schelsky – «vor der inneren Verfassung des Mannes bestimmt ist», und glauben scheinbar ernsthaft, mit der Promiskuität die Freiheit gewonnen zu haben.

Der Mann am Wendepunkt

An der Schwelle eines neuen Zeitalters, das partnerschaftlich geprägt ist, steht der Mann an einem Wendepunkt. Bleiben moderne Themen wie Gleichberechtigung, Teamarbeit letztlich Leerformeln für ihn, weil der einzelne in seinem eigenen Denken, in seinem beruflichen und familialen Leben nicht imstande ist, der Tatsache einer überlebten Autoritätstradition selbstkritisch ins Auge zu sehen und den Ueberlegenheitsdünkel aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer Rasse, zu einem Stand, zu einem Geschlecht aufzugeben, dann wächst die Entfremdung zwischen den Menschen: Der Kampf aller gegen alle geht erbarmungslos weiter. Noch ist die private Sphäre nur allzu oft die Brutstätte von

zwanghafter Anpassung und Gewaltausübung. Noch trägt der Mehrzahlmann seinen Herrschaftsanspruch wie eine Krankheit mit sich herum. Sein Ueberlegenheitsdünkel macht ihn Stachelschwein im Winter ähnlich, deren Problem nach Schopenhauer darin besteht, dass ihr verzeiftes Suchen nach Nähe und Wärme durch ihre Stacheln ungestillt bleibt, weil sie einen Abstand diktieren, der schliesslich zum Erfrierungstod führt. Herzinfarkte und Nervenzusammenbrüche kommen nicht von ungefähr. Wieviele Männer sind krank vor Angst, der Verlust ihres trügerischen «Mehrwerths» könnte sichtbar werden! Die Ahnung, dass die Frau ihn eines Tages übertreffen könnte, zehrt an seinen physischen und psychischen Kräften. Und es taucht in der Tat das schreckliche Gespenst eines neuen Matriarchats auf, wenn der Mann sich weiter so infantil-uneinsichtig verhält; wenn er auch in Zukunft «Männlichkeit» mit «Menschlichkeit» gleichsetzt.

Die Alternative aber lautet nicht gegen den Mann oder für die Frau – sie heisst menschliche Emanzipation, Fähigkeit zur Partnerschaft.

Bisher war der Mann, der Patriarch, das Mass aller Dinge. Er hat seinen Vorteil, frei von den Lasten und Beschwerden des Kinderkriegens zu sein, zu nutzen verstanden: Er hat grossartige Beiträge zu technischer Lebensvervollkommnung geleistet, auf die kaum einer von uns verzichten will. Ohne Einschränkung kann man die Männer die Schöpfer der modernen Zivilisation nennen. Aber wie so oft, ist es auch hier das tragische Schicksal des Menschen, dass er der Sklave seiner eigenen Schöpfungen wird, weil er die Folgen nicht im Voraus zu erkennen vermag. Die verhängnisvolle, unsinnige Ueberschätzung der zivilisatorisch-technischen Erfolge lässt es schon längst nicht mehr zu euphorischen Gefühlen des Triumphs kommen; vielmehr wird von Tag zu Tag deutlicher, dass unser modernes Leben den Menschen um seine Gesundheit, seine Lebenswichtigkeit, seine Daseinsfreude bringt; ja, dass unsere Welt durch Selbstzerstörung zutiefst bedroht ist. Wie konnte es dahin kommen? Weil der Mann den Nachteilen nicht gewehrt hat, die ihm aus seiner physischen Ungebundenheit erwachsen: Er hat Hybrid- und Selbstmüchigkeit nicht bändigen können und er ist auch nicht Herr seiner kriegerischen Impulse geworden, die er früher im Kampf gegen wilde Tiere und Naturgewalten benötigte, die aber im Rechtsstaat und im atomaren Zeitalter ihren Sinn verloren haben. Heute gilt vielmehr, dass die globale Zerstörungskraft der modernen Waffen uns den Zwang zum Frieden diktiert, wenn wir überleben wollen.

Selbstkritik ist nötig

Hier und heute ist der Mann auf Selbstkritik anzusprechen, denn es könnte sein – da wir nicht nur überleben, sondern besser leben wollen –, dass das weibliche Prinzip mit seiner Tendenz zur Lebenshaltung, zur Ueberwindung von Gegensätzen dominieren muss. Die Frage nach der Zukunft unserer industriellen Gesellschaft wird ihre Antwort darin finden, ob es uns gelingt:

- unserer menschlichen Begrenztheit bewusst zu bleiben, das heisst nicht alles, was technisch machbar ist, auch durchzuführen;
- unser Leben über Konkurrenzkampf, Gewinn-, Genuss- und Machtstreben hinaus wieder in den Zusammenhang überpersönlicher Sinnbezüge zu stellen, das heisst eine Kulturturnung zu bleiben;
- inwieweit wir es schaffen, vertrauensvolle, verlässliche, mitmenschliche Beziehungen herzustellen, in denen sowohl Selbstwertgefühl als auch Teamarbeit, Bewusstsein von Zusammengehörigkeit und Partnerschaft gedeihen;
- nicht zuletzt wie lange Frauen noch gewillt sind, eine rationale nicht mehr vertretbare Ungleichheit hinzunehmen.



Die Geburtenzahlen sinken auch in der Schweiz; die Einstellung der Bevölkerung der Kinderzahl gegenüber hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Dennoch bleibt selbst bei der Stabilisierung der ausländischen Bevölkerung allein aufgrund des Geburtenrücklasses Jahr für Jahr eine Stadt von rund 30 000 Menschen neu unterzubringen und zu versorgen. (C)

Wenn die Frauen das Ruder übernehmen ...

Die rein männliche Welt mit ihrem Trend zu zügelloser, gewaltsamer Anspannung der Produktivität auf allen Gebieten hat eine Phase erreicht, in der die Mittel der Vernichtung eine Gefahr für die gesamte biologische Substanz darstellen. Die Verwüstung der Umwelt, des Bodens, der Flüsse, der Luft, des Menschen, der Seele ist perfekt. Intoleranz, Radikalität, Kriminalität, Unfähigkeit zum Kompromiss wachsen bedrohlich. Im weiblichen Organismus mit seiner Tendenz zum «Empfangen», zum «Annehmen», zum «geduldrigen Austragen», zur «Ausgeglichenheit» liegen zweifellos wertvolle Kulturelemente, aber es wäre naiv, anzunehmen, es müssten nur die Frauen das Ruder übernehmen und die Welt würde «wohnlichter». Dafür haben viel zu viel Frauen den männlichen Lebensstil nachgeahmt. Ja, viele versuchen, den Mann in seinen Unarten noch zu übertreffen. «Don Juan ist eine Frau!» schrieb eine Münchner Psychotherapeutin. Wer kennt nicht die verkleimten, sexbesessenen weiblichen Typen, die ihre Partner wechseln wie die Hemden? Und wer hat nicht schon erlebt, dass sie an der Promiskuität noch elender zugrunde gehen als die Männer? Denn schon Casanova, der grosse «Eroberer», «Verführer», «Lebemann» bekannte, dass «die Ausschweifung das Gemüt ebensowohl traurig stimmt, wie sie dasselbe erniedrigt.»

Neue Lebensgrundsätze

In einer Zeit des Wandels wie der unsrigen besteht Unsicherheit in vielen Bereichen. Die alten Leitbilder verblasen. Neue sind noch undeutlich. Auch die befreite, die emanzipierte Frau hat noch nicht den Mut zu sich selbst gefunden. Geschlechtsunsicherheit führt zu Ueberreibungen, Enttäuschungen, zu Hass, Ekel, Streit, Eifersucht und Rivalität.

Alle Welt fühlt die Dringlichkeit neuer Lebensgrundsätze. Wenn einst der Patriarch freiwillig die Last der Verantwortung für die ökonomisch-biologische Erhaltung der Familie auf sich nahm, so ist es heute die Aufgabe des Mannes, die soziale Form für ein persönliches Verhältnis zwischen den Ehepartnern und zwischen Eltern und Kindern zu schaffen aufgrund eines rationalisierten Instinkts. Rationalisierung des Instinkts aber bedeutet nicht seine Abschwächung, sondern seine Verstärkung durch Einsicht. Das Motiv, das die patriarchalische Form entthronte, hiess «Personverwertung». Das Hoffnungsvolle liegt nun darin, dass der differenzierte Mann, der sich als «Mensch» begriff, der in seiner psychosexuellen Konstitution die Befähigung zur Synthese von Natur und Kultur, von Geschlecht und Geist aufweist, Individualität auch bei seinen nächsten Mitmenschen respektiert. Er

weiss, dass «Gott Adam und Eva mit der Vollendung seines Werks beauftragte».

Hilfskratz

(Aus «Information für die Frau» Informationsdienst des Deutschen Frauenrates, Bundesvereinigung deutscher Frauenverbände und Frauengruppen gemischter Verbände e.V.)

Der Artikel wurde im Zusammenhang mit dem Buch «Der Untergang des Mannes» von Volker «Ellis» Pilgrim (Verlag Kurt Desch, München) publiziert.

Bund prüft Frauenforderungen

A. V.-T. Am 20. August hat sich der Bundesrat mit den Resolutionen des Januar-Frauenkongresses befasst. Das heisst, er nahm Kenntnis davon und beauftragte das Departement des Innern, das Justiz- und Polizeidepartement sowie das Volkswirtschaftsdepartement mit der Behandlung jener Fragen, die Massnahmen des Bundes erfordern. Vom Departement des Innern (Amt für kulturelle Angelegenheiten) wird die Schaffung eines eidgenössischen Organs für Frauenfragen geprüft werden. Die Gleichbehandlung von Mann und Frau in Gesellschaft und Familie sowie in der Arbeitswelt, in der Erziehung und der beruflichen Ausbildung sind als Aufgaben dem Justiz- und Polizeidepartement sowie dem Volkswirtschaftsdepartement zugewiesen.

Gleichzeitig sind alle Departemente vom Bundesrat angewiesen worden, jeweils in ihrem Beitrag zum jährlichen Geschäftsbericht des Bundesrats alle Massnahmen ausdrücklich zu erwähnen, die die besondere (sic) Stellung der Frau betreffen. (Wie viele Jahre mag es dauern – so fragt man sich –, bis einer der jährlichen Geschäftsberichte melden kann: «Keine Unterschiede mehr in der Stellung von Schweizer Mann und Frau!»?)

IN DIESER AUSGABE

Nationalratswahlen	2
Treffpunkt	4
VSH-Mitteilungen	8
Ausland	9
Courrier	10
Bund abstinenter Frauen	15

eidgenössische Politik ganz kurz

Nationalratswahlen: erstes Wetterleuchten

Natürlich brauchen die Nationalratswahlen je nicht mit Blitz und Donner zu enden, selbst wenn jetzt kleine Gruppen von Unzufriedenen wie die POCH, die Evangelische Volkspartei oder Frauen in Zürich aufmucken. Was haben sie denn zu meckern?

Schon früh im Wahljahr 1975 wurde bei Radio und Fernsehen entschieden, in fünf Sendungen von je einer Stunde würden die Freisinnig-demokratische Partei (FdP), die Christlichdemokratische Volkspartei (CVP) und die Sozialdemokratische Partei (SP) je fünfmal auftreten (immer mit dabei sein, würde für diese Parteien gelten), die Schweizerische Volkspartei (SVP) viermal, der Landesring der Unabhängigen (LdU) dreimal, die Nationale Aktion (NA) zweimal und alle übrigen Parteien wie Liberale, Evangelische Volkspartei, Republikaner, Partei der Arbeit und Progressive Organisationen der Schweiz (POCH) nur einmal. Wie steht es mit neuen Gruppen wie Frauenpartei (siehe unten), Nationale Liga zum Schutz von Lebensraum und Lebensqualität (ein Ableger der Nationalen Aktion) oder andern kleinen Gruppen wie das Team 67, das im Aargau eine Liste aufstellt?

Gegen den Verteilungsschlüssel bei Radio und Fernsehen haben als erste die POCH einen Rekurs bei der Radio- und Fernsehgesellschaft eingereicht: Es sei un-demokratisch, den grossen Parteien das Meinungsmonopol am Fernsehen zu sichern. Die Evangelische Volkspartei sowie die Revolutionäre Marxistische Liga (RML, vor allem in der Westschweiz heimlich) rekurrierten ebenfalls. Alle drei Rekurse lehnte die Radio- und Fernsehgesellschaft jedoch ab mit der Begründung, die Richtlinien für die Wahlen seien mit den Parteien ausgehandelt worden. Mit welchen Parteien? wird man fragen, und auch der politische Lale findet die Antwort leicht und begründet es, dass weder EVP noch POCH noch RML zufrieden sind. Müsste nicht eigentlich vor jeder Neuwahl in den Nationalrat vom Nullpunkt ausgegangen werden? Das heisst von der Annahme: Jede Wahl ist ein echter Neubeginn, noch niemandes Wahl ist gesichert, alle müssen die gleiche Chance haben und nicht die längst Arrivierten die grösste.

Frauen am Bildschirm?

Was die Frauen in den Parteien betrifft, so wird man gespannt sein dürfen, ob und in welchem Zahlenverhältnis die männlichen Kandidaten sie an den Bildschirm lassen werden. Wir sollten uns schon heute für die Wahlen interessieren und sie mit kritischem Sinn verfolgen: Am 26. September Direktentscheid aus dem Luzerner Grossratsaal, 1. Oktober (Fernstudie Seebach), 7. Oktober (Churer Grossratsaal), 14. Oktober (Basler Grossratsaal) und 17. Oktober (Basler Grossratsaal). Nicht nur drei Fernsehjournalisten werden die Kandidaten (und hoffentlich auch Kandidatinnen) befragen, sondern auch das Publikum ist eingeladen, an den Direktentscheid mitzumachen. Hoffentlich melden sich viele Frauen auch für Publikumsfragen an!

Frauenparteien? Frauenlisten?

In Basel nennt sich die Frauenpartei Aufbauorganisation Frauenpartei. Sie besteht seit dem 13. Juni 1975, gab sich an diesem Tag auch die Statuten, die sofort in Kraft traten. Ihnen ist zu entnehmen, dass der Zweck der Aufbauorganisation Frauenpartei ist: Schaffung einer Frauenpartei, die von keiner Männerinstitution kontrolliert wird und sich für die Befreiung der Frauen von der Männerherrschaft einsetzt. Die Partei ist wie ein Verein organisiert. Dieser Verein bekämpft jede Diskriminierung der Frau (rechtlich, sozial, ökonomisch, politisch) und will die «verfassungsmässige Garantie der Menschenrechte für die Frau» sowie ihre paritätische Mitbestimmung auf allen Gebieten, in allen Institutionen. «Er will die volle soziale und materielle Sicherstellung der Mutterfunktion erreichen.» Die Bedürfnisse von Frauen und Kindern stehen dabei im ersten Rang. (Zur Veranschauli-

chung: Nicht eine 3-Kinder-Familie, weil das für den Staat gut sein könnte, sondern so viele Kinder für eine Frau, als das für sie und die Kinder gut ist.) Der Verein bekämpft das gesetzliche Abtreibungsverbot (ist also nicht für Abtreibung überhaupt, sondern nur dafür, dass das Verbot aus dem Gesetz herausgenommen wird). Nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer sollen mit der Haushaltsführung, der Kinder-, Alten- und Krankenpflege gleich belastet werden. Die uralte Forderung gleicher Lohn für gleiche Leistung ist natürlich auch eine Forderung des jungen Vereins.

Basler Nationalräte brauchen nicht zu zittern

Entgegen einer früheren Meldung («Weltwoche» April 1975) stellt die in Basel aktive Aufbauorganisation Frauenpartei noch keine Nationalratsliste auf.

... aber die zürcherischen?

Schlummer könnte es den angestammten Parteien in Zürich gehen, falls die vorgesehene Frauenliste Erfolg hat. Wir sehen eher schwarz für diese Liste. Aber es hat keinen Sinn, alle Bedenken auszumalen. Bei richtiger Einsatz können Wunder geschehen, selbst auf politisch für Frauen so

Ein Missverständnis

Zur Rubrik «Eidgenössische Politik ganz kurz» vom Juli («SFB» Nr. 7) schreibt Nationalrätin Dr. Hanny Thalmann:

In eigener Sache

Das «Frauenblatt» brachte im politischen Teil der Juliarausgabe die Meldung, als einzige Nationalrätin hätte ich die Motion Sahlfeld vom 11. März 1975 zugunsten einer Familienplanung nicht unterschrieben. Diese Nachricht bedarf einer Ergänzung.

Am 5. März, bei der parlamentarischen Detailberatung über den Schwangerschaftsabbruch, nahm ich bei Artikel 1 offiziell Stellung für kantonale Beratungen. Ich konnte in diesem Votum sogar darauf hinweisen, dass die Frauenzentrale St. Gallen, deren Vizepräsidentin ich bin, schon vor vier Jahren eine interkonfessionelle Familienplanungsstelle für bedrängte Frauen und Mütter geschaffen hat.

Warum Frau Sahlfeld mir die Motion nicht zur Unterzeichnung vorlegte, weiss ich nicht - aber auf alle Fälle darf daraus nicht der Schluss gezogen werden, ich hätte absichtlich mich von der Forderung nach Familienplanung distanziert, derweil ich

1. sie im Parlament gefordert,
2. in unserem Gremium in St. Gallen schon längst mitgeplant und mitgeschaffen habe und
3. um die Unterzeichnung der Motion Sahlfeld nicht einmal gefragt wurde.

Hanny Thalmann, St. Gallen

Worum es ging

Die Motion Sahlfeld - wir veröffentlichten sie im Wortlaut im «SFB» Nr. 7 im Juli - will Vergütung der Verhütungsmittel durch die Krankenkasse. Schon am 5. März, in der Eintrittsdebatte, kündete Frau Nationalrätin Sahlfeld an, eine Motion in dieser Sache liege bereit, falls die zuständige Kommission nicht von sich aus eine Ergänzung in dieser Richtung erarbeite (Amtliches Bulletin der Bundesversammlung, Frühjahrsession, März 1975, Seite 185). Da die Kommission aber nichts unternahm, wurde die Motion Sahlfeld (offiziell KUVG-Familienplanung betitelt) am 17. März eingereicht. Wir teilten dies in Nr. 7 des «SFB» in der Rubrik «Eidgenössis-

hartem Boden, wie es der zürcherische ist. «Man», das heisst «Frau» muss etwas wagen!

Schlechtere Wahlbeteiligung der Frauen im Kanton Zürich

Eine schlechtere Wahlbeteiligung der Frauen - im Vergleich zu den Männern - stellt das Statistische Amt des Kantons Zürich für die Kantonsratswahlen vom vergangenen Frühjahr fest. Genaue Zahlen über die kleineren Prozentwerte der Frauen wird man erst im Herbst erfahren, wenn der ausführliche Bericht über die zürcherischen Kantonsratswahlen veröffentlicht wird. Zum voraus wurden einige Ergebnisse der Presse mitgeteilt in der Annahme, sie seien im Hinblick auf die Nationalratswahlen von Interesse. Was die Wahlbeteiligung der Frauen betrifft: Wären die Frauenlisten dazu angehen, die Wahlbeteiligung der Frauen zu heben?

Wahlgeheimnis verletzt?

Wie kommt es, dass der Kanton Zürich in der Lage ist, getrennte Angaben über die Wahlbeteiligung der Geschlechter zu machen? Man hat die abgegebenen Stimmrechtsausweise nach dem Geschlecht getrennt und ausgezählt. Noch immer sträubt sich in uns etwas gegen ein solches Vorgehen, auch wenn die Frauen jetzt in den meisten Kantonen das Stimmrecht haben. Aber immer noch können solche Angaben dazu dienen, die Frauen politisch zu misskreditieren. Bei den Nationalratswahlen 1971 ging man nicht so weit wie jetzt der Kanton Zürich. Getrennt wurde lediglich das Total der stimmberechtigten Frauen und stimmberechtigten Männer angegeben und nicht etwa die Stimmbeteiligung. «Irgendjemand nur entfernter Eingriff ins Wahlgeheimnis erfolgt somit nicht», schrieb damals Bundesrätin Tschudi einer besorgten Stimmbürgerin und fügte bei: «Dieses Vorgehen wurde nach Rücksprache mit den Generalsekretären der Schweizerischen Parteien so gewählt.» Hoffen wir, dass diese Absprache (keine nach Geschlechtern getrennte Auszählung der Stimmbeteiligung) auch für die Nationalratswahlen von 1975 bestehen bleibt. Anneliese Villard-Traber

sche Politik - ganz kurz» mit und geschrieben, alle Nationalrätinnen ausser Hanny Thalmann hätten die Motion unterzeichnet. Frau Nationalrätin Thalmann befürchtet nun mit Recht, dass Leserinnen, die die «SFB»-Meldung nur rasch überflogen und nicht den ganzen Text der Motion lasen, daraus den Schluss ziehen könnten, Frau Dr. Thalmann sei gegen den Familienplanungsartikel und nicht nur gegen die Vergütung der Verhütungsmittel durch die Krankenkassen. Ueber letzteres schreibt sie uns im August. «Ich glaube, es geht zu weit, wenn die Krankenkassen auch noch die Verhütungsmittel bezahlen müssen.» Für Familienplanung jedoch hat sich Frau Dr. Thalmann stets eingesetzt. Als eine der zahlreichen Nationalrätinnen, die während der Debatte zum Schwangerschaftsabbruch das Wort ergriffen, hat sie in der Detailberatung, als es um die Beratungsstelle ging, die Familienplanungsstelle der St. Galler Frauenzentrale lobend erwähnt.

Anneliese Villard-Traber

«Schweiz durchgehend von Männern beherrscht»

Hohes Lob für den Soziologenbericht «Die Stellung der Frau in der Schweiz»

A. V.-T. Hohes Lob erhalten hat der UNESCO-Bericht zur Stellung der Frau in der Schweiz (Verfasser Thomas Held und René Levy) von der deutschen Soziologin Helge Pross, Professorin an der Justus-Liebig-Universität von Giessen (im NZ-Panorama vom 23. August nachzulesen). Zwar meint auch die Soziologin Professorin, das Bild, das sich aus der Studie ergebe, «bietet in seinen Grundzügen keine Überraschungen». Alles, was man aus andern westlichen Ländern kenne, sei hier wissenschaftlich auch für die Schweizer Frau geltend belegt worden: die Festlegung der Frauen auf den häuslichen Bereich, die Widerstände gegen ihre gleichberechtigte Beteiligung an den Einrichtungen der höheren Bildung, die niedrige Berufsstellung, der faktische Ausschluss von der politischen und wirtschaftlichen Macht. «Wie alle andern Industriestaaten des Westens erweist sich die Schweiz als ein durchgehend von Männern beherrschtes Land.»

Auf der Skala der Nationen, was den Grad verwirklichter Chancengleichheit der Geschlechter betreffe, nehme die Schweiz einen ziemlich niedrigen Platz ein, etwa zwischen dem noch rückständigeren Italien und der etwas weiter fortgeschrittenen BRD. Als erste empirische Leistung der beiden Verfasser des Berichts nennt Helge Pross die genaue Differenzierung, das heisst die Beschreibung wichtiger Gruppenunterschiede (Familienstand, Bildung, Alter der Frauen) sowie die Abhängigkeit der Unterschiede auch von Schicht-, Gemeinde- und Kantonszugehörigkeit. Man sollte den viel geschmähten und hier hochgelobten Bericht wieder einmal zur Hand nehmen oder - falls man ihn noch nicht besitzt - in den nächsten Buchhandlung die Grossform (378 Seiten) holen. Auf der Bundeskanzlei in Bern ist vielleicht auch noch die Kurzfassung (80 Seiten) erhältlich. Beim Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (Winterthurerstrasse 60, 8006 Zürich) kann eine Kurzfassung (59 Seiten) in besonders verständlicher Form bezogen werden.

Kurz gemeldet

Leitung des Zürcher Frauenvereins in Männerhänden

In der Leitung des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften zeichnete sich eine wesentliche Aenderung ab. Gertrud Fleckenstein, Geschäftsleiterin und Delegierte des Verwaltungsrats, hat demissioniert. An ihrer Stelle ist Eric Kündig zum neuen Direktor des ZFV gewählt worden. Die intensive Suche nach einer qualifizierten Frau sei leider erfolglos gewesen, wird vom Zürcher Frauenverein gemeldet.

Der Freisinn zum Problem des Schwangerschaftsabbruchs

(spk) Die FdP erachtet die heutige Situation im Problem Schwangerschaftsabbruch als gänzlich unbefriedigend und wird sich deshalb mit Nachdruck für jede Verbesserung der gegenwärtigen gesetzlichen Regelung des Schwangerschaftsabbruchs - vor allem auch für eine Intensivierung der Beratung auf dem Gebiet der Familienplanung - einsetzen, wie auch immer die endgültige Lösung der Frage letztlich entschieden wird. Zu diesem Ergebnis kam eine von der Geschäftsleitung der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz (FdP) unter dem Vorsitz von Ständerät Fritz Honegger (Zürich) und im Beisein von Bundesrat Ernst Brugger geführte Aussprache über das Problem der gesetzlichen Regelung des Schwangerschaftsabbruchs. Sie erinnert daran, dass sich die FdP im seinerzeitigen Vernehmlassungsverfahren sowie in den Zielsetzungen 75 - im Wahlprogramm der FdP, das im Mai an der Delegiertenversammlung in Neuenburg verabschiedet wurde - für die Fristenlösung ausgesprochen hat.

Seewisser Frauen weiterhin ohne Stimm- und Wahlrecht

(spk) Die männlichen Stimmbürger der 923 Einwohner zählenden Prättigauer Gemeinde Seewis haben an einer Gemeindeversammlung den vom Gemeindevorstand eingebrachten Antrag auf Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts auf kommunaler Ebene mit 51 Nein zu 32 Ja verworfen. Im Kanton Graubünden wurde das Frauenstimm- und -wahlrecht in Angelegenheiten des Kantons und der Kreise am 5. März 1972 eingeführt.

Die «höchste» Schweizerin

(sda) Erstmals ist es einer Schweizer Bergsteigerexpedition gelungen, den höchsten Gipfel des Hindu-Kuschgebirgs zu besteigen: den 7706 Meter hohen Tirich Mir in Pakistan. Die von Max Eiselin (Luzern) organisierte und von den Bergführern Alois Strickler und Eugen Reiser geleitete Expedition umfasste 40 Teilnehmer, von denen 18 auf die höchste Spitze gelangten. Unter den «Gipfelstürmern» befindet sich auch die 40jährige Berner Lehrerin Hanna Müller.

Zürich: SOS-Stelle für werdende Mütter

pd. Die Sektion Zürich Ja zum Leben hat eine SOS-Stelle für werdende Mütter eingerichtet, um ihren Bestrebungen, das menschliche Leben von der Empfängnis an zu schützen, nicht nur durch die Bekämpfung von Gesetzesentwürfen zur Erleichterung des Schwangerschaftsabbruchs Nachdruck zu verleihen, sondern auch durch tätige Hilfe für in Not geratene Schwangere.



Wahlherbst in Sicht...

Wenn es auf die Neuwahlen zugeht, zerbrechen sich manche Parlamentarier den Kopf darüber, mit welchen Vorstössen sie die Aufmerksamkeit ihrer Wähler auf sich lenken könnten. Das Resultat ist gelegentlich recht komisch und erstaunlich. Um sich als Landschaftschützer den Stimmbürgern in empfehlender Erinnerung zu rufen, richtete ein Berner Nationalrat an den Bundesrat mit einer Einfachen Anfrage das Begehren, es seien die Stützmauern für Nationalstrassen mit einem Tarnanstrich zu überziehen. Dafür schlug er Leuchtfarben vor, die offenbar von Schülern aufgetragen werden sollten...

Ein zweiter Nationalrat aus dem Kanton Zürich wollte den Bund - ebenfalls mit einer Einfachen Anfrage - dazu veranlassen, im Rahmen der Raumplanung, die Grossagglomerationen dafür besorgt zu sein, dass den Hundes ausreichender Raum für die natürliche Bewegung zur Verfügung gestellt werde...

Kommentar überflüssig, aber die Frage sei erlaubt, welche Wahlen solche Einfachen Anfragen ausgelöst hätten, wenn sie von Nationalrätinnen eingereicht worden wären? H. C.-O.

Man halte die Kleinkinder fern...

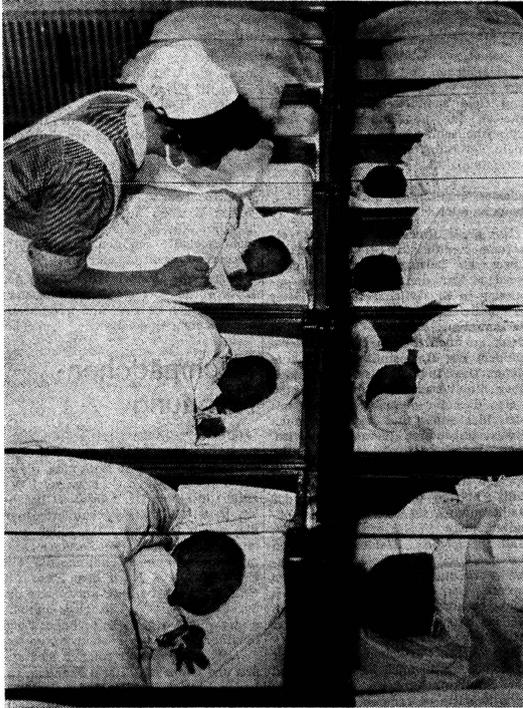
vw) Kleine Kinder sind nichts für Männer. Das findet der Regierungsrat des Kantons Bern ungeachtet der Tatsache, dass hunderttausende Männer Berufe ergreifen, die mit Kleinkindern zu tun haben. Kinderärzte, Kinderpsychologen usw. gibt es schon längst. Neuerdings bildet das Schweizerische Rote Kreuz Männer auch zu Säuglings- und Kinderkrankenpflegern aus. Ein Kinderärzter jedoch scheint für verschiedene Gremien ein unvorstellbarer Gedanke. Ganz leicht hat turnmeldung auch den Eindruck, dass der Kanton Bern der Ansicht ist, Kinderärzter sei ein Beruf, der eines Mannes unwürdig sei. Eine beglückende und vom pädagogischen Standpunkt aus gesehen erfolgreiche Kindergartenzeit steht und fällt - so meinen wir - mit der Fähigkeit der Betreuungsperson und hat mit deren Geschlecht nichts zu tun. Und überdies: Weshalb sollte sich ein Mann in die Psyche der Frau besser einfühlen können als in diejenige eines Kleinkindes? Und in bezug auf die Frauen stösst man doch sei es und je auf Schritt und Tritt auf Männer, die alles über die Frauen, ihre Bedürfnisse, Gefühle und Pflichten zu wissen vorgeben...

(sda) Für den Regierungsrat des Kantons Bern ist die heutige Form des Kindergartenbetriebs - «man darf nicht von Unterricht reden» - für Männer «wenig bis nicht geeignet». Eine Grossrätin hatte sich in einer schriftlichen Anfrage darüber aufgehalten, dass einem jungen Neuenburger vor einiger Zeit der Eintritt in das Kindergärtnerinnen seminar Delsberg von der bernischen Erziehungsdirektion verwehrt worden war. Der Fall des Neuenburger Kandidaten war «einer von mehreren».

Die Zulassung eines Mannes für die Vorschule wäre laut regierungsrätlicher Antwort «schwer begründbar» weil im Kanton Bern der Unterricht bis zum vierten Schuljahr in der Regel durch Frauen zu erteilen sei. Eine Überprüfung der bisherigen Praxis wäre höchstens denkbar, wenn die Ausbildung in einem Kindergärtnerinnen Seminar Voraussetzung sei für Berufe, «die für Männer in Frage kommen». «Damit wäre die Gewähr geboten», so der Regierungsrat weiter, «dass für einen Mann die Arbeit auf der Vorschulstufe höchstens temporär ist und die mit zunehmendem Alter sicher auftretenden Belastungen somit wegfallen.»

Das Recht auf eine gefahrlose Geburt

60 Prozent aller werdenden Mütter auf der Welt gebären ihre Kinder voller Angst und Ungewissheit unter den schlimmsten hygienischen Bedingungen, hilflos, ohne jegliche ärztliche und pflegerische Versorgung. Sollte nicht jede Mutter ein Recht auf gefahrlose Geburt ihres Kindes haben und Rat und Hilfe von Ärzten und Hebammen beanspruchen dürfen?



Nicht überall in der Welt können junge Frauen der Geburt ihres Kindes mit Freude und Vertrauen entgegensehen. Ärztliche Hilfe, liebevolle Pflege und schmerzweiche Spitalbetten erwarten nur rund 40 Prozent der werdenden Mütter. Mehr als die Hälfte aller Mütter der Welt gebären ihre Kinder unter für uns unvorstellbaren Bedingungen. (C)

Von diesen benachteiligten Frauen in der ganzen Welt und wie man ihnen helfen sollte und könnte, berichtete Dr. med. H. Mahler, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation, am 17. Kongress des internationalen Hebammenverbands, der in Lausanne durchgeführt wurde, organisiert durch den schweizerischen Hebammenverband. 2200 Teilnehmerinnen aus 90 Ländern hatten sich eingefunden. Das Kongressthema lautete: «Die Hebamme und die Familie in der heutigen Welt».

An Schulen und Universitäten wird ein minuziös erarbeitetes Wissen über die Behandlung von Krankheiten gelehrt. Spezialisten können auch sehr komplizierte und seltene Krankheiten beeinflussen. Gleichzeitig verschlingt ein Heer von Technikern und ein riesiges Arsenal medizinischer Apparate enorme Geldsummen. Aber aus globaler Sicht kommen nur ganz wenige Patienten in den Genuss dieser raffinierten Therapien. Und mehr als die Hälfte der Mütter in der ganzen Welt profitiert nichts vom fortgeschrittenen Wissen über das, was für eine gefahrlose Geburt nötig ist.

Der Teufelskreis

Eine schlecht ernährte, hungrige Mutter gebiert einen untergewichtigen Säugling, dem elementarste Aufbaustoffe für sein Wachstum fehlen. Oft resultieren daraus unheilbare Schäden (Blindheit usw.). Ohne Möglichkeit eine Schule zu besuchen wird das Kind schon früh als billige Arbeitskraft ausgenutzt. Ist es ein Mädchen, wird es seinerseits in die Mutterrolle gestossen und wird unter diesen schweren Lebensbedingungen als unterernährte Mutter möglichst bald möglichst viele kranke und schwache Kinder gebären...

Der Hilfescheit von Millionen von Müttern auf der Welt sollte Mediziner und Krankenschwestern motivieren, völlig neue Akzente zu setzen, denn als medizinische Experten haben sie die Möglichkeit, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, sagte Dr. Mahler. Durch weltweite Koordination der Anstrengungen könnten den betroffenen Frauen grundlegende Kenntnisse in Familienplanung und Hygiene vermittelt werden. Statt nur Kranke zu behandeln, sollten den Hungernden Möglichkeiten zur Selbsthilfe aufgezeigt

werden. Dass gleichzeitig die Regierungen der Industrienationen und der Entwicklungsländer zusammen mit den internationalen Organisationen wirkungsvollere Aufbauprojekte in Angriff nehmen müssen, versteht sich von selbst. Geburtshelfer, Hebammen und Hilfskräfte können das Leben und Wohlergehen der Familien beeinflussen. Eine informierte junge Frau lernt die Zusammenhänge zwischen Unterdrückung, Ausnützung, Hunger, Krankheit und Schutzlosigkeit in einer kinderreichen Familie kennen.

Ehe, Kinder und Sicherheit

In einem Vortrag von Marjorie Proops, einer Kennerin von Frauenfragen und Kämpferin für Frauenrechte, wurde die Welt der Frau in einer Industrienation beleuchtet. In vielen Ländern geht die Entwicklung zu gleichen Rechten für Mann und Frau rasch voran. Im Jahr der Frau wird aber deutlich sichtbar, dass die eigentlichen Probleme der Frauen der Welt je nach Land, sozialer und wirtschaftlicher Stellung, Alter usw. variieren. Einzig verbindend für alle ist das Geschlecht. Eine grossangelegte Studie in Grossbritannien zeigte, dass auch heute noch Ehe, Kinder und Sicherheit die wichtigsten Lebensziele der jungen Frauen sind.

Der Grossteil der Frauen kann keine angenehme, erfüllende Berufsarbeit wählen. Aus sozialen und finanziellen Druck sind sie gezwungen - neben den Familienverpflichtungen - eine anstrengende und geistig öde Beschäftigung anzunehmen. Schon in der Jugend sollten die Mädchen aller Schichten durch bessere, gezielte Ausbildungsmöglichkeiten lernen, selbst ihre Zukunft bestimmen zu können. Bei einem grossen Teil der arbeitenden Frauen resultieren aus der aufgetragenen Doppelbelastung enorme Überermüdung, Gereiztheit, Stress und ein permanentes Gefühl der Unsicherheit, des Unvermögens und der Angst. Leider können erst wenige Frauen Beruf und Familie ideal verbinden.

Fundamentale Aenderungen werden nur durch Umdenken in der ganzen Gesellschaft möglich sein. Die Familie bietet die beste Möglichkeit für partnerschaftliches Verständnis zwischen Mann und Frau. Hier werden auch die wichtigsten Werte an die zukünftigen Generationen weitergegeben.

Könnte die Frau nicht der entscheidende Angelpunkt in der Familie sein? Müsste man ihr nicht das Bewusstsein vermitteln, dass sie gewaltige Möglichkeiten zur Veränderung der Gesellschaft hätte? Hier wird der Hebamme eine enorme, neue Aufgabe für die Zukunft erwachsen. Von ihrem Beruf her als Begleiterin während Schwangerschaft und Geburt kann sie zur Vertrauensperson der Mutter werden. Beim für viele Frauen noch immer delikaten Thema Familienplanung kann sie Ratemafia helfen.

Die Verantwortung der Hebamme

In anderen, teilweise spezifisch medizinisch geburtshilflichen Vorträgen wurde immer wieder auf die grosse Verantwortung der Hebamme gegenüber der Mutter und ihrem Kind hingewiesen.

Gute Orientierung über biologische und psychologische Veränderungen, vernünftiges und gesundes Sexualverhalten und geistiges Wohlbefinden muss schon den Jugendlichen vermittelt werden. Während der Schwangerschaft übernimmt die Hebamme die Geburtsvorbereitung. Während Gymnastikstunden oder dann in Gruppengesprächen orientiert sie über physiologische und psychologische Zusammenhänge. Der künftige Vater wird möglichst in das ganze Geschehen einbezogen. Die bewusst erlebte Geburt soll ja ein gemeinsames, natürliches Erlebnis werden, eine Freude und eine Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses. Zu neuen medizinischen Methoden und sozialen Entwicklungen wird die Hebamme immer wieder Stellung nehmen und sich für die naturgegebenen Rechte von Mutter und Kind einsetzen.

Ursula Nakamura

Der hippokratische Eid und der Knabenkult

Gedanken zum hippokratischen Eid, der im Zusammenhang mit dem Schwangerschaftsabbruch gelegentlich ins Feld geführt wird

Sind Sie schon auf der Insel Kos gewesen? Wenn nicht, so buchen Sie einmal in den Ferien eine Kreuzfahrt in der Aegäis, bei der ein Besuch von Kos einprogrammiert ist. Sie können dies von Athen aus tun. Wenn Ihr Schiff in Kos vor Anker geht, bezieht die offizielle Reisebegleiter mit Ihnen wahrscheinlich zuerst ein bescheidenes Museum und führt Sie hernach auf ein Plätzchen, wo im 5./4. Jahrhundert vor Christus der Arzt Hippokrates seinen Schülern im Freien Unterricht erteilte.

Damit ist das Stichwort gefallen. Natürlich haben Sie schon vom hippokratischen Eid gehört. Im Zusammenhang mit dem Schwangerschaftsabbruch wird er gelegentlich ins Feld geführt.

Hippokrates hat für die Ausübung des Arzterberufs ethische Richtlinien aufgestellt. In seiner Arzteschule auf Kos mussten die Zöglinge nach Abschluss der Lehrzeit im Namen von vier Göttern einen Eid ablegen, dessen Satzungen sie fortan getreulich zu befolgen hatten. Zum hippokratischen Standesethos gehörten bereits - das Arztgeheimnis, das Verbot der aktiven Sterbehilfe und das Versprechen, keine Schwangerschaft abzubrechen. Es ist allerdings nicht sicher, ob Hippokrates tatsächlich der Urheber der Schwurformel gewesen war. Möglicherweise hat die kosische Arzteschule den Eid von den Ägyptern übernommen, die den Griechen in der Medizin um 1000 Jahre voraus waren.

«Diesen Eid schworen bis vor einigen Jahren alle deutschen Ärzte. Heute wird mitunter eine sinnverwandte Formel verwendet; viele Jungmediziner werden heute weder schriftlich noch mündlich verpflichtet. Allem ärztlichen Tun liegt jedoch noch immer dieser Eid als Richtlinie zugrunde, zumindest wird (er) auch von den Ärzten selbst immer wieder und immer noch als verbindliche Verpflichtung zitiert» (Kurt Blüchel, «Die weissen Magier»).

Kinderreichtum wurde schon in der Frühgeschichte der Menschheit bewusst gefördert

Bevölkerungsregie und -überwachung lagen in der Regel in priesterlichen Händen oder bei Medizinmännern und Zauberern. Der Kulturhistoriker sagt dazu, dass im Kampf ums Dasein die Grossfamilie die beste Überlebenschance hatte, und dass von jedem Mann erwartet wurde, dass er den Frauen zu häufigen Mutterschaften verhelfe. Dies hört sich gelehrt an und ist überzeugend.

Was man unter einer Grossfamilie in vergangenen Jahrhunderten verstand, mögen zwei Beispiele zeigen. In einer Chronik aus dem 16. Jahrhundert finden wir einen Hans Antaler aus Entlebuch, dessen Ehefrau ihm innerhalb von 13 Jahren 19 Kinder geschenkt hat. Und zu Kaiser Franz Josephs Zeiten lebte in Wien die Volks-sängerin Luise Montag, Mutter von 22 Kindern, von denen ihr das jeweils jüngste zum Stillen in die Garderobe nachgetragen wurde.

Der Kindermord

Doch schon in früherer Heidenzeit fiel es den Vätern immer schwerer, für viele Nachkommen zu sorgen. Und hier ist nun der aufrichtige Geschichtsschreiber gezwungen, zu Papier zu bringen, worüber er sich lieber auschwieg. Die Väter der Urzeit handelten sich nämlich von der Sitte das Recht aus - oder sie raubten sich das

Recht, so genau weiss man das nicht - nach eigenem Gutdünken zu entscheiden, ob ein eben geborenes Kind überhaupt am Leben bleiben dürfe oder nicht. Das ist eine welthistorisch sichergestellte Tatsache. Bei Primitiven und Kulturvölkern sind Spuren davon nachweisbar.

Moderne Schriftsteller widmen diesen Zuständen in der Regel nur wenige Zeilen oder gehen darüber hinweg. In der älteren Literatur aber finden sich zuverlässige Anhaltspunkte, obschon das Material recht verzerzt ist. Würde man Angaben zusammenstellen, liesse sich nach einiger Zeit ein Band damit füllen, der selbst abgebrühten Lesern, die an knallharte Kriminalgewohnt sind, heilloses Entsetzen einflösst.

Plato, Aristoteles und andere berühmte Männer des Altertums, ob Griechen oder Nichtgriechen, haben den Kindermord gutgeheissen. Sie sahen darin ein Mittel, das Bevölkerungsgleichgewicht aufrecht zu erhalten. Sesshafte Völker können trotz bestem Organisationswillen innerhalb ihres Territoriums die menschliche Fruchtbarkeit nicht überbordend lassen, ohne früher oder später in Schwierigkeiten zu geraten. Grosse geschichtliche Eroberungszüge und Migrationen werden nur zu oft dem Bevölkerungsdruk zugeschrieben. «Lasst euch nicht zurückhalten von dem, was ihr besitzt; nicht von der Sorge um eure Familien; denn das Land, das ihr bewohnt, ist zu klein für euch grosse Bevölkerung», rief Papst Urban II. im 11. Jahrhundert, als er die Völker Europas zur Fahrt ins Heilige Land aufzurief.

Heute wird die ganze Erde zu klein für uns grosse Bevölkerung. Es gibt keine heiligen Länder mehr zu erobern. Und gäbe es sie, was hilft! Nur zu bald wären sie von Menschenmengen überflutet.

Das Leben neugeborener Mädchen und missgestalteter Knaben war weltweit gefährdet

Noch zu Anfang unseres Jahrhunderts hat Griechenland bei den Völkern des Westens eine Strahlung besessen wie kein anderes Land der Erde. Begeistert, geblendet, vom Glauben an eine bessere Welt erfüllt, hat sich die bildungshungrige Jugend auf die griechische Antike gestürzt. Was von den Griechen kam war gut, war schön, war edel. Dieser Zauber ist nie ganz verblasst. Wie sollte also gerade dieses Volk die Vernichtung von Kindern gutgeheissen haben!

Der schwedische Gelehrte Martin P. Nilsson aber wusste es besser. Er hat sich in seiner «Geschichte der griechischen Religion» geäussert, dass wegen der Kinderaussetzungen in Griechenland häufig gestritten worden sei. Aber das Missverhältnis zwischen Söhnen und Töchtern sei schreiend gewesen. In den griechischen Familien seien drei bis viermal mehr Söhne grossgezogen worden; mehr als ein einziges Mädchen hätten die Väter selten akzeptiert.

Wer eine solche Behauptung einem angesehenen Gelehrten nicht abkaufen will, auf den macht vielleicht das heilige Buch der Araber mehr Eindruck. Im Koran liest man in der 16. Sure: «Wird einem (der Väter) die Geburt einer Tochter verkündet, dann färbt sich sein Gesicht aus Kummer schwarz... Wegen der üblen Kunde, die ihm zugekommen ist, verbirgt er sich vor den Menschen, und er ist im Zweifel, ob er (die Tochter) nicht im Sande vergraben soll.» Mohammed hat die Vernichtung von Neugeborenen be-

kämpft. Aber das war erst im 7. Jahrhundert nach Christus.

Weltweit war das Leben neugeborener Mädchen und missgestalteter Knaben gefährdet. Wenn ausgesetzte Säuglinge mit dem Leben zufällig davorkamen, gerieten sie als Findelkinder in die Sklaverei.

Die Verketzerung der Sexualität

Die christliche Kirche, die zum Schutz der Neugeborenen Gewalttätiges leistete, sah sich nach und nach vor die fatale Tatsache gestellt, dass das Bevölkerungsgleichgewicht eben doch in Unordnung geriet. Sie fing deshalb an, die Sinnfreudigkeit verächtlich zu machen. Und was kam dabei heraus? Das wissen wir alle! Man war mit heiligem Eifer ans Werk gegangen und sass nun in einer Sackgasse... sitzt heute noch drin.

Die Ungereintheit zwischen der Vernichtung Neugeborener und dem hippokratischen Eid

Ganz offensichtlich klappte das System in den Fugen. Warum war für die Griechen ein befruchteter weiblicher Schoss wichtiger als ein neugeborenes Mädchen, das die Unvorsichtigkeit beangigen hatte, sich ins Leben hinein-zuschmuggeln?

Der Knabenkult wirft etwas Licht auf diese eigenartigen Zustände. Er zwingt uns zur Annahme, dass der hippokratische Eid, der zum ärztlichen Standesethos hochstilisiert worden ist, Ausdrucksform eines steinzeitlichen Kulturwillens war, der vom Trieband der Zeit zudeckelt worden ist. Viele, viele Jahrhunderte lang ist die Zeugungs- und Geschlechterpolitik mystifiziert und von gedankenverschmützenden Drohungen umgeben gewesen. Es ist heute aber wohl denkbar, dass sich schliesslich die Sozialwissenschaften der Sache ganz annehmen werden und letzte Entscheide wegen der überschrittenen Grenzen des Weltbevölkerungswachstums zu treffen haben. Sogar Steinzeitliches lässt sich analysieren. Edith Holtiger

In bezug auf die Menschlichkeit sind alle Staaten der Welt noch Entwicklungsländer.

Halldor Laxness

Weiterhin für Fristenlösung

(SdA) Mit dem gleichen Stimmverhältnis wie vor der ersten Runde, nämlich mit 12 zu 11 Stimmen, hat die vorbereitende Kommission des Nationalrats zur Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs beschlossen, dem Plenum wiederum die Fristenlösung vorzuschlagen. Die Kommission tagte unter dem Vorsitz von Hedi Lang (SP, Zürich).

Diesem Entscheid geht eine bewegte Geschichte voraus. In der Frühjahrs-session hatte der Nationalrat das brisante Geschäft behandelt, war aber schliesslich zu keinem Beschluss gelangt, weil die Fristenlösung in der Gesamtabstimmung knapp abgelehnt worden war. Im Juni kam die Vorlage vor den Ständerat. In Abweichung des bundesrätlichen Vorschlags, der eine verhältnismässig weite soziale Indikationsempfahl, entschied sich die Ständekammer mit 31 zu 4 Stimmen für die sozialmedizinische Indikation; diese unterscheidet sich dadurch vom Bundesratsentwurf, dass nicht allein eine soziale Notlage als Abbruchgrund anerkannt würde, sondern dass es hierzu auch einer Gesundheitsgefährdung der Schwangeren bedürfte. Nun schlägt also die Nationalratskommission wiederum eine Fristenlösung vor. Die Kommissionsmitglieder wieder für die enge Indikationsempfahl. Die Kommissionsreferent, Nationalrat Gautier (Liv./Ev., Waadt) dazu ergänzend bemerkte, müsste befürchtet werden, dass der Nationalrat erneut keine Lösung gutheissen werde. Kommissionspräsident Hedi Lang schloss demgegenüber nicht aus, dass die Volkskammer sich schliesslich auf die weite Indikationsempfahl gemäss Antrag Bundesrat finden könnte. Auf jeden Fall habe es die Kommission als untragbar erachtet, die Verhandlungen über dieses Geschäft bis zum Zusammentreten des neugewählten Parlaments aufzuschieben.

Die Empfängnisverhütung ist das beste Mittel gegen Abtreibung, sie ist die wahre Freiheit zu wählen.

Gisèle Halimi

Treffpunkt für Konsumenten

Verantwortliche Redaktion:
Hilde Custer-Oczeret

Brauerstrasse 62
9016 St. Gallen
Telefon 071 24 48 89

Kirschenenernte — positive Bilanz?

«Ende gut, alles gut. Mit diesen Worten hat — nach einem Artikel des Landwirtschaftlichen Pressedienstes (LID) — der Chef der Abteilung Obst bei der Eidgenössischen Alkoholverwaltung den Verlauf der diesjährigen Kirschenenernte charakterisiert. Diese erste Bilanz erfolgte anlässlich der sogenannten Interessentenkonferenz, zu welcher die Alkoholverwaltung jedes Jahr die an der Obstwirtschaft beteiligten Kreise, die Konsumenten inbegriffen, einlädt. Dass es schliesslich so herausgekommen sei, dafür seien verschiedene Gründe massgebend gewesen: der Preis, die Bereitschaft der Konsumenten, wieder Kirschen zu kaufen, das günstige Erntewetter am Schluss und die geringere Konkurrenz durch ausländische Früchte.

Es ist tröstlich zu hören, dass wenigstens die Alkoholverwaltung, der Obstverband und die wahrscheinlich in geografisch günstig gelegenen Gebieten wohnhaften Konsumentenvertreter vom Verlauf der Kirschenenernte befriedigt waren. Aber wenn es am Schluss des erwähnten Artikels heisst, die positive Bilanz der Kirschenenernte sei vor allem «der guten Publizität in Sachen Preis zuzuschreiben», so kann man als St. Gallerin nur leicht ungläubig staunen. War St. Gallen allein «unterentwickelt»? Lassen wir die Dinge doch einmal Revue passieren:

Publizität, aber keine Kirschen

In der Woche vom 14. bis 19. Juli erschienen Balkeninserate «Jetzt ist Christi-Zyt», es wurden in verschiedenen Schweizer Städten «Mini-Christi» als Passanten und die Presse verteilt. In der gleichen Woche erschienen in zahlreichen Zeitungen die LID-Markttrudschau mit dem Titel: «Tiefstpreise für Kirschen...» Der Marktbericht vom «Tages-Anzeiger» war am 19. Juli überschrieben mit: «Billige Kirschen — aber nicht auf dem Markt.» In der folgenden Woche gab die LID-Markttrudschau zu, dass sich die vorausgesagte Erntespitze als Fehlprognose erwiesen habe. In der Presse wurde verschiedentlich versucht, das Ausbleiben der Kirschen zu erklären. Im Radio versicherte man uns am 25. Juli erneut, die meisten Kirschen würden nun zu den festgesetzten Preisen von 3 Franken bis höchstens Fr. 3.70 angeboten. In der letzten Juliwoche schliesslich meldete die Markttrudschau, die offiziellen Preise würden nun von Grossverteilern verkircht.

Kirschen — aber meistens teuer

Langsam erschienen dann Kirschen auf dem Markt (nach dem 20. Juli) und in einzelnen Läden. Im Migros-Quar-

tierladen in St. Gallen war und blieb das Angebot kläglich. Nur am Morgen gab es einige Tage lang ein paar Kiloschachteln, zu rund 3 Franken, die aber rasch weg waren. Auf dem Markt und in den Läden gab es nur vereinzelt Kirschen zu Preisen unter 4 Franken, die meisten Angebote variierten zwischen 4 Franken und Fr. 4.80. So blieb es bis zum Ende der Kirschen-saison. Von ausgeteinten Kirschen, wie in der Fachpresse angekündigt, keine Spur! Eine Konsumentin hat uns von ihrem Ferienort im Valée de Joux Preis notiert: Vom 21. bis 29. Juli wurden dort im Coop und kleineren Läden Kirschen zu Fr. 4.70 angeboten. Vom 29. Juli bis 2. August fiel der Preis (auch im Coop Lausanne) auf Fr. 2.90. Die Kirschen waren aber nicht jeden Tag erhältlich und nur in kleinen Quantitäten. Aus Zürich wurden uns in der Woche vom 21. bis 26. Juli «tolle Basler Kirschen» zum Preis von Fr. 2.50/2.90/3.20 das Kilogramm gemeldet — im LVZ. Auch aus dem Tessin waren keine günstigen Preismeldungen zu erhalten. Die Kirschen zu Tiefpreisen traten also nur sporadisch auf.

Direkt vom Produzenten

In einzelnen Berichten wurde darauf hingewiesen, dass die Konsumenten sich in diesem Jahr besonders zahlreich direkt beim Produzenten mit Kirschen versorgt hätten. Es blieb ihnen angesichts der Marktlage auch gar nichts anderes übrig. Nur so hatte man die Chance, sich zum offiziellen Preis — oder gar etwas billiger — einen Winterrott zu holen — sofern man Zeit und Fahrgelegenheit hatte. Eine Konsumentin erhielt ihre Thurgauer Kirschen zu Fr. 2.90 ins Haus geliefert, wir zahlten Fr. 2.80 im Eggnach ab Hof.

Das sind die Realitäten, und diese Bilanz der Kirschenenernte — so scheint uns — ist gar nicht so positiv.

Hilde Custer-Oczeret

Fernlehrinstitute

Parlamentarischer Vorstoss

In der Junisession des Nationalrats wurde vom Bundesrat ein Postulat von Hanny Thalman angenommen, das ein Rahmengesetz und eine Kontrollinstanz für Fernlehrinstitute beantragt.

Die Nationalrätin machte dazu folgende Ausführungen: In St. Gallen ist eine Dissertation von K. E. Hauff (Handelslehrer) verfasst worden, die eine Untersuchung über den Stand des Fernunterrichts in der Schweiz darstellt. Daraus geht einerseits hervor, dass sich das Fernunterrichtswesen in letzter Zeit auch in der Schweiz sehr ausgedehnt hat. Das überall propagierte lebenslange Lernen gibt dem Fernunterricht die Chance, zu einem eigenständigen Teil des bereits bestehenden Bildungswesens zu werden. Andererseits kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass man hierfür ein Rahmengesetz und eine Kontrollinstanz schaffen sollte.

Zu viele «schwarze Schafe»?

Von den 44 für die Untersuchung befragten Fernlehrinstituten vermerkten nur 15 einigermassen erschöpfend Auskunft über ihre Einrichtung zu geben. Die Vermutung liegt nahe, dass daran nicht nur Arbeitsüberlastung schuld ist, sondern, dass viele von ihnen die vom Verband für Fernunterricht aufgestellten Vorschriften nicht einhalten vermögen. Es werden dadurch allgemein viele Lernbefähigte — im Zeitpunkt der Befragung waren es

Vorteile des Fernunterrichts

Dieser Bildungsweg bietet verschiedene Möglichkeiten:

- Versäumtes nachzuholen (Maturität);
 - berufliche Grund- und Weiterbildung (eventuelle Umschulung);
 - Ergänzung und Ausweitung der Kenntnisse (Weiterbildung);
 - nicht berufsorientierte Weiterbildung (sinnvolle Freizeitbeschäftigung).
- Der Fernunterricht fördert die eigene Aktivität, die Selbständigkeit und die Beharrlichkeit des Teilnehmers beim Lernprozess. Er ist unabhängig von Ort und Zeit, spart daher viel Zeitaufwand und Kosten.

Schutz vor unseriösen Praktiken

Zahlreiche Fernunterrichtsteilnehmer haben Anspruch auf Schutz vor unseriösen Praktiken. Ebenso ist es wichtig, dass die gewissenhaften Institute nicht durch unlautes Konkurrenzverhalten anderer in ihrem Ruf geschädigt werden. Deshalb haben mehrere Institute zu einer öffentlichen Kontrollinstanz positiv Stellung genommen. Das Vertrauen in den Fernunterricht kann staatlicherseits geför-

dert werden. Eine gesetzliche Regelung und eine öffentliche Aufsicht über den Fernunterricht sind heute am Platz. Auf kantonaler Ebene kann das nicht erfolgen, weil dieser Unterricht überkantonale Wirkung und das Berufsbildungsgesetz dem Bund unterstellt ist. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage der öffentlichen Anerkennung von fernschulinternen Prüfungen (Wert der Zeugnisse, Zertifikate usw.) zu regeln. Im Sinn eines Konsumentenschutzes erscheinen ein Rahmengesetz auf Bundesebene sowie eine vom Bund eingeführte Kontrollinstanz als notwendig.

Eine Deckadresse weniger

In der Juli-Ausgabe berichteten wir über Werbelügen der Firma COD-Versand in Zürich. Es ging um die Anpreisung der fleischtreibenden Pflanze Venustiefenalle als Insektenvertilger fürs traute Heim und um ein Wunderkrankheitsmittel SLIM TABS 33, das unter einer Deckadresse in Kreuzlingen vertrieben wurde. Die Interkantonale Kontrollstelle für Heilmittel (IKS) hatte den Vertrieb der SLIM TABS 33 Ende April als ungesetzlich erklärt. Die Präsidentin der Sektion Kreuzlingen des Konsumentenforums, Frau J. Huber-Sala, hat uns nun kürzlich mitgeteilt, dass die Firma SLIM TABS-Versand im Handelsregister unter dem Datum vom 18. Juni «infolge Aufgabe des Geschäfts» erloschen sei.

Elf Regeln für den Abschluss von Fernkursverträgen

1. Prüfen Sie die Werbung genau. Werden übertriebene Erfolgsversprechen versprochen? Erkundigen Sie sich zum Beispiel bei einer Berufsberatung oder einem Personalchef nach den Berufsaussichten, die Ihnen nach Abschluss des Lehrgangs offenstehen.
2. Denken Sie immer daran, dass der Erfolg sich nicht ohne Anstrengung einstellt. Lernen im Schlaf gibt es nicht!
3. Unterschreiben Sie nie einen Fernkursvertrag in Anwesenheit des Vertreters (auch Schulberater oder Studienberater und ähnlich genannt).
4. Verlangen Sie vor der Unterschrift eine Bedenkzeit von einigen Tagen, und senden Sie den unterschriebenen Vertrag immer per Post ein.
5. Ist der Kurs spätestens nach sechs Monaten ohne Bedingungen kündbar?
6. Orientieren Sie sich genau über die Dauer, zeitliche Beanspruchung und den Preis (inklusive allfällige zusätzliche Anschaffungen) des Lehrgangs.
7. Welche Anforderungen werden an den Teilnehmer gestellt? Welche Mindestvorbildung wird verlangt?
8. Können Sie regelmässig, das heisst am Schluss jedes Lehrhefts, Arbeiten zur Korrektur einsenden? Verlangen Sie Musterhefte für einige Tage zur Ansicht.
9. Wer korrigiert Ihre Arbeiten (wer ist der Lehrer)?
10. Wird der Kurs mit einer Prüfung abgeschlossen? Erhalten Sie ein Diplom, Attest? Von wem wird es anerkannt? Was ist er wert?
11. Wer hat den Kurs schon absolviert? Mit welchem Erfolg? Verlangen Sie Angaben von Referenzpersonen und fragen Sie bei diesen an. Auch Konsumentenorganisationen können Ihnen über das Geschäftsgeheimnis vieler Institute Auskunft geben.

Schweizerischer Konsumentenbund (SKB)

Gaunereien

Es gibt immer wieder Leute, die glauben, mit dem Appell ans Mitgefühl oder an die Wohlthätigkeit ihrer privaten Geschäfte machen zu können. In St. Gallen wurden Mitte August zwei-

mal hintereinander in der Presse Fälle gemeldet, wo Kinder (ein etwa 15jähriges Mädchen und ein 11- bis 12jähriger Bub) von Haus zu Haus gingen und Geld sammelten. Das Mädchen gab an, für die Taubstummen- und Sprachheilschule in St. Gallen zu sammeln, der Bub für die Blinden. Beides stimmte nicht.

Kleidersammlung für die Aktion Denk an mich

Nur dank Hinweisen aus der Bevölkerung konnte in St. Gallen und Luzern ein Betrugsversuch verhindert werden. Vor den Sommerferien gelangten in St. Gallen rote Flugblätter in die Briefkästen, die zu einer Kleidersammlung zugunsten der Aktion Denk an mich (Ferien für behinderte Kinder) des Radiostudios Basel aufriefen. Die Flugblätter schwiegen sich über die Veranstalter aus. Da man weiss, dass für diesen Zweck oft mit viel Idealismus und vielleicht auch etwas unbeholfen gesammelt wird, mag manche zunächst skeptische Hausfrau dennoch ihren Kleidersack vor die Türe gestellt haben. Am 12. Juli erklärten die Präsentatoren der Radiosendung, sie hätten Hinweise erhalten, dass in Luzern und in St. Gallen solche Kleidersammlungen durchgeführt würden, sie selber wüssten aber nichts davon. In Luzern konnte man offenbar den Versuch noch rechtzeitig verhindern, in St. Gallen hingegen wurden 48 Tonnen Altkleider gesammelt.

Die verantwortlichen Leiter der Aktion Denk an mich haben aufgrund der Publikums Hinweise dann rechtliche Schritte unternommen. Es stellte sich heraus, dass zwei Männer aus dem Thurgau die Kleidersammlung ausgesprochen hatten, offenbar, um einen von ihnen zum Aufbau einer neuen Existenz zu verhelfen, nachdem er seine bisherige Stelle im Transportgewerbe verloren hatte. Vom Erlös der Kleidersammlung mussten dann 8890 Franken an die Aktion Denk an mich abgeliefert werden.

Im «St. Galler Tagblatt» war Ende Juli eine Glosse unter dem Titel «G'schäftl'macher» erschienen, in der Zweifel an der angekündigten Zweckbestimmung der Kleidersammlung geäussert wurden. Daraufhin hatten die Veranstalter die Unverfrorenheit, der Redaktion die Abrechnung zu schicken und zu behaupten, von einer Geschäftl'macherei könne nicht gesprochen werden. Nur mit Initialen unterzeichnet, erschien diese Zuschrift als Leserbrief, mit dem versucht wurde, die mit vollem Namen zeichnende Glosseverfasserin in ein schiefes Licht zu stellen. Inzwischen ist mit einem weiteren Leserbrief der Sachverhalt richtig dargestellt worden.

Der Fall zeigt, dass von den Behörden nicht unbedingt die nötigen Aufklärungen zu erwarten sind. Die Angelegenheit wurde vom Studio Basel aus beim Bezirksgericht St. Gallen eingeklagt. H. C.-O.

Keine Promille-Pillen

Ende Februar dieses Jahres versuchte eine bundesdeutsche Diät- und Pharmakavertriebsfirma schweizerische Wiederverkäufer für ein angebliches Wundermittel gegen Alkoholstresstesten zu ködern. Sie legte ihrem Prospekt die Fotokopie eines marktstreiferischen Artikels aus der Zeitung «Bild am Sonntag» bei, dessen Titel verhiess: «Eine Katastrophe für die Polizei: Wundermittel für beschwipste Autofahrer.»

Im verschickten Prospekt wurde die Pille allerdings als Erfrischungsmittel für Autofahrer und Leute in Stresssituationen bezeichnet. Ein früherer Prospekt enthielt jedoch offenbar eine recht zweideutige Warnung, die «Moblekten» nicht als reine Promillepille anzuwenden, da sie bei übermässigem Alkoholgenuß nicht wirksam genug sei.

Diese Warnung regte Redaktoren des erwähnten deutschen Boulevardblatts dazu an, einen «Handglimmer»-Test durchzuführen und dann zu behaupten, der Antipustörcheffekt der Moblekten sei experimentell bewiesen.

Das Werbematerial wurde dem Eidgenössischen Gesundheitsamt zugestellt, das weitere zuständige Stellen davon in Kenntnis setzte. Die Eidgenössische Polizeibehörde, Abteilung Strassenverkehr, liess beim Institut für Gerichtliche Medizin der Universität Frankfurt am Main das Mittel fachgerecht prüfen. Der Bericht ergab — aufgrund von Versuchen an Personengruppen —, dass das Präparat keinen Einfluss auf die Zuverlässigkeit des Alkoholtests habe und auch nicht geeignet sei, den Alkoholstoffwechsel zu beeinflussen.

Gegen die Vertriebsfirma in der BRD wurde dort ein Ermittlungsverfahren wegen Betrugs und irreführender Werbung eingeleitet. hc.

Milchmädchenrechnung

In einem Zürcher Gratisblatt beklagte sich unlängst wieder einmal ein Leser über eine zu hohe Rechnung, die er für drei Glas Milch (je etwa zwei Deziliter) in einem Restaurant zu bezahlen hatte. Zu dritt konsumierte man die erwähnten drei Glas Milch und einen Café crème. Die Serviertochter präsentierte eine Rechnung, die auf Fr. 7.40 lautete. Nach dem Preis für ein Glas Milch befragt, antwortete die Serviertochter: Fr. 1.80. Der «zahlende Kavallerier» begann zu rechnen: Zwei Deziliter Milch im Restaurant kosten Fr. 1.80, ein Deziliter folglich 90 Rappen und damit ein Liter 9 Franken. Im Laden kostet ein Liter Milch Fr. 1.25. Dass in der Gesamtrechnung doch wahrscheinlich auch das Trinkgeld von schätzungsweise mindestens Fr. 1.10 inbegriffen war, wurde bei dieser «story» grosszügig übergangen. Aber was kostete der Café crème? Wenn für drei Glas Milch Fr. 5.40 verlangt wurde, muss der Café crème mit 2 Franken berechnet worden sein. Und was kostete er real?

Zugeben, die Preise in dem Lokal waren hoch. Aber die «Milchmädchenrechnung» des Einsenders ist doch reichlich naiv und unrealistisch. So kann man nun einfach den Wert einer Getränkekonsumation im Restaurant nicht berechnen. Die Zeitungen sollten endlich aufhören, solche Milchpreisargumentationen durch unkommentierte Veröffentlichungen dieser Art hochzuspielen. Man sollte auch die substantiellen Werte vergleichen. hc.



SIH-Publikation

Waschturmus — besser planen

Leider kommt es in Mehrfamilienhäusern immer wieder zu Unstimmigkeiten wegen des Waschturms. Oft sind die Anlagen falsch konzipiert, oft fehlt es an einem vernünftigen Benutzungsplan. Nicht selten sind sich die Verantwortlichen gar nicht im Klaren darüber, dass mit einer geringfügigen Ergänzung der Einrichtungen, manchmal sogar nur mit etwas gutem Willen, eine befriedigende Lösung herbeizuführen wäre.

Das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, das SIH, hat darum ein neues Merkblatt herausgegeben, das anhand von Zahlen und Tatsachen auf der Praxis gangbare Wege aufzeigt.

Was gehört zu einer zweckmässigen Anlage? In welchen Zeitabständen und wie lange sollten sie benutzt werden können? Wo ist eine freie Reservierung einem starren Turnus vorzuziehen? Auf all diese Fragen gibt die Publikation Antwort.

Sie kostet Fr. 4.50 (telefonische Bestellung 01 28 95 50) und richtet sich naturgemäss in erster Linie an Planer von Waschanlagen, Architekten, Bauherren, Hausbesitzer und Verwalter. Aber auch initiativen Hausfrauen vermittelt sie die nötigen Unterlagen, um sich für einen befriedigenden Waschturmus einzusetzen.

rechtsfragen

Unterstützungspflichtig oder nicht?

Is't ein Kind, das von seinem Vater vernachlässigt wurde, trotzdem unterstützungspflichtig?

Frage: Eine meiner Freundinnen ist seit Jahren geschieden. Sie hat aus ihrer geschiedenen Ehe einen Sohn, der bei der Scheidung zwei Jahre alt war und heute zu einem tüchtigen jungen Mann herangewachsen ist. Der ehemalige Mann meiner Freundin, der Vater ihres Sohnes also, hat nur etwa zwei Jahre lang Allimente für das Kind bezahlt. Dann zog er ins Ausland und gründete eine neue Familie. Um seinen Sohn aus erster Ehe hat er sich nie mehr gekümmert. Heute soll es ihm wirtschaftlich schlecht gehen. Könnte der Sohn zur Unterstützung herangezogen werden, falls es dem Vater einfallen sollte, sich mit dieser Absicht bemerkbar zu machen?

Die Unterstützungspflicht basiert auf dem Prinzip der Blutsverwandtschaft, ähnlich wie das Erbrecht, wo bekanntlich die Frage, wer das bessere Verhältnis zum Erblasser gehabt habe, auch keine Rolle spielt.

In der Praxis wird allerdings die Tatsache, dass zwischen Vater und Sohn seit Jahren keine Kontakte mehr bestanden haben, doch eine gewisse Rolle spielen. Es ist schwer vorstellbar, dass ein Vater, der auch noch andere Familienangehörige hat, sich ausgerechnet an den Sohn wendet, den er seit Jahren nicht mehr gesehen hat und dem gegenüber er seinen Verpflichtungen nur sehr mangelhaft nachgekommen ist. Auszuschliessen ist es allerdings nicht. Es ist der Richter, der schliesslich entscheidet, ob und was im Streitfall bezahlt werden muss. Er kann im Rahmen des ihm zustehenden Ermessens den Besonderheiten eines derartigen Falls wohl Rechnung tragen, ist aber natürlich an das Gesetz gebunden, das, wie schon erwähnt, hier eine schematische Regelung aufgestellt hat.

Das Verwandtenunterstützungsrecht hat in den letzten Jahren viel an Bedeutung verloren, weil das Sozialversicherungsrecht (AHV, IV, Krankenkassenobligatorium) einen grossen Teil der Leistungen übernimmt, die früher den Blutsverwandten aufgebürdet wurden. Sollte jedoch die momentane Rezession weiter zunehmen, könnte dieses Rechtsgebiet wieder aktuell werden. Verena Bräm, lic. iur.

(Einsendetermin für die nächste Ausgabe: 20. September.)

Antwort: Grundsätzlich schon, sofern die Voraussetzungen erfüllt sind, die nach ZGB 328 ff für die Verwandtenunterstützung vorgesehen sind. Eine Unterstützungspflicht kann nach diesen Bestimmungen nur dann bestehen, wenn der Vater wirklich in Not geraten ist und alles ihm Zubutbare getan hat, um diese Notlage abzumildern. Eine weitere Voraussetzung ist die, dass der Verpflichtete auch in der Lage sein muss, die Unterstützung zu leisten. Der geforderte Betrag muss seinen Verhältnissen entsprechen. Keine Rolle, mindestens nach dem Wortlaut des Gesetzes, das auf dieses Problem überhaupt nicht Bezug nimmt, spielt die Tatsache, ob eine menschliche Beziehung zwischen dem Unterstützungsberechtigten und dem Pflichtigen, hier zwischen Vater und Sohn, besteht. Das wird oft als stossend empfunden.

Die Leserin hat das Wort Gelebte Partnerschaft

Reformen nützen nur etwas, wenn sich auch das Bewusstsein des einzelnen ändert. Dass neue Lebensformen in gewissen Fällen auch heute schon praktikabel sind, schildert hier eine junge Psychologin.

Wir sind eine Familie mit drei Kindern: Martina, unsere Älteste, ist siebenjährig, Felix, unser Kindergartenkinder, ist fünf Jahre alt und Anita, unser jüngster Spross, drei Jahre alt. Mein Mann und ich hatten uns in den gemeinsamen Psychologievorlesungen kennengelernt. Wir beide sehen einen Teil unserer Arbeit und Selbstverwirklichung in diesem Beruf, mein Mann hat, um diese Notlage abzumildern, und Persönlichkeitspsychologie und ich als Berufungs- und Laufbahnberaterin für Mädchen und Frauen, wobei wir auch öfters als Team Kursleitungen übernehmen oder Ehe- und Familienberatungen gemeinsam bewältigen. Dabei ist es uns als verantwortungsbewusste Psychologinnen bewusst, dass unsere gemeinsame Berufstätigkeit keine «Frage der Unterbringung der Kinder» werden darf, denn unsere Kinder besitzen das Recht auf eine liebevolle Erziehung von Vater und Mutter, vor allem auch, was die zeitliche Zuwendung betrifft, so dass beide Elternteile diese wichtige Aufgabe teilen.

gewöhnt sich schon längst an unsern Familienstil und akzeptiert uns. Dies mag zum Teil die Beobachtung bewirken, dass es den drei Kindern körperlich und seelisch gut geht, zum Teil aber auch einfach die Feststellung, dass wir alle auf unsere spezielle Weise unsere Zufriedenheit und Selbstverwirklichung gefunden haben, was die Voraussetzung zum menschlichen Glück wesentlich begünstigt. U. und K. Bösch-Renggli

Mohren könnten zu weissen Raben werden

Zum Artikel «Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan» in «SFB» Nr. 7

Unter dem Titel «Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan...» schreibt Heddy Günther im «SFB» Nr. 7 zum Problem der berufstätigen verheirateten Frau. Mit Bitternis stellt sie fest, dass für die Frauen in der Zeit des Arbeitskräftemangels mit besonderer Werbung und grosszügigem Entgegenkommen bezüglich Arbeitszeit der Weg zum Wiedereinstieg in den Beruf geöffnet wurde, dass sie aber heute die ersten sind, welche auf die Strasse gestellt werden. Nach ihrer Erfahrung ist es schwierig, heute wieder eine Stelle zu finden, die Hausfrauenpflichten und Berufsarbeit unter einen Hut bringen lässt.

Sicher ist zum Teil zu stark expandiert worden. Die Rezession ist aber nicht nur auf die «jahrelange Misswirtschaft des Managements» in den guten Jahren zurückzuführen. Die Probleme sind etwas komplizierter - manches gut und sorgfältig geführte Geschäft muss heute Personal abbauen. Das gibt auch Probleme für den Arbeitgeber. Der Entscheid, wer nun zu entlassen ist, fällt nicht leicht. Die heutige Lösung, wonach zuerst Frauen von Doppelverdienern ihre Arbeit aufgeben müssen, wurde sicher aus sozialen Erwägungen und wegen der traditionellen Rolle des Mannes als Familienernährer getroffen. Nachdem die Frauen im allgemeinen weniger verdienen als die Männer, wäre es ja für den Arbeitgeber vorteilhafter,

zuerst die teuren Männer zu entlassen.

Logisch wäre es, wenn die vorhandene Arbeit gerecht unter alle verteilt würde. Von ganz links lautet die Parole auf die 40-Stunden-Woche, allerdings bei gleichbleibendem Lohn, was für viele Betriebe eine untragbare Mehrbelastung bedeuten würde. Politisch scheut man die generelle Arbeitszeitverkürzung, vor allem wahrscheinlich aus gesamtwirtschaftlichen Überlegungen. Das Ideal wäre aber doch eine Lösung, welche allen ihren gerechten Anteil an der Arbeit und an einer sinnvoll gestalteten Freizeit gibt, auch wenn wir unsere Ansprüche etwas zurückschrauben müssen. Die Mohren würden zu weissen Raben werden, wenn sie praktisch durchführbare Vorschläge vorlegen würden. Claire Bänninger

Chancengleichheit bei der Swissair

Zum Leserbrief «Diskriminierte Stewardessen im «SFB» Nr. 7

Ich bin eine jener «diskriminierten Stewardessen», die durch eine unterschiedliche Personalrekrutierung und Ausbildung unterschiedliche Aufstiegschancen hatte. Heute bin ich als Stellvertreterin Chef Kabinpersonal für Belange des weiblichen wie auch des männlichen Kabinpersonals zuständig.

Die Swissair beschäftigt keine ausländischen Hostessen, weil sie nicht darf. Solange sie genügend Bewerbungen bekommt, die Schweizer Bürgerinnen sind, gibt die BIGA die zur Einstellung von Ausländerinnen nötige Bewilligung nur in wenigen Einzelfällen. Trotzdem ist auf jeder Fernoststrecke eine japanische Hostess mit Dienstort Tokyo im Einsatz. Diese Ausnahme ist sinnvoll und kann begründet werden, weil viele japanische Passagiere keine Fremdsprache beherrschen.

Die Ausbildung und Rekrutierung von weiblichem und männlichem Kabinpersonal ist unterschiedlich, aus dem einfachen Grund, weil die Arbeit von Steward und Hostess nicht dieselbe ist. Bis vor kurzem verlangte die Swissair von jedem zukünftigen Steward eine gewisse Praxis im Hotelfach. Sie betrachtet ihn als gastronomischen Spezialisten, etwa vergleichbar einem Maitre d'Hôtel.

Die Stewards arbeiten meistens in der Bordküche, die ledige Frauen und deren Integrierung in die menschliche Gesellschaft betreffen; sonst würden die Ledigen gezwungen, ein eigenes Publikationsorgan aufzubauen. J. E.

Ihre bittere Feststellung über die Interesslosigkeit gegenüber Frauenfragen («SFB» Nr. 5 vom 12. Mai 1975) hat mich sehr beeindruckt. Ich möchte meinen Teil beitragen zur Verdoppelung der Auflage des «SFB» in Form von fünf Geschenkbüchleins an junge Frauen, von denen ich hoffe, dass sie treue Abonnentinnen werden. Der objektive Stil des «SFB» gefällt mir sehr. Vor Abstimmungen greift mein Mann übrigens regelmässig zum «SFB», weil Pro und Kontra immer sachlich zu Wort kommen. E. K.

Die meisten Hostessen sehen in ihrer Tätigkeit an Bord mehr einen vorübergehenden Job als einen Lebensberuf. Erst in den letzten Jahren haben immer mehr Frauen den Wunsch geäußert, diesen Beruf länger auszuüben. Diesem Umstand hat die Swissair dadurch Rechnung getragen, dass sie die Altersgrenze für Hostessen aufhob und gleichzeitig eine Betriebsreorganisation einführte, die den Frauen die gleichen Aufstiegschancen eröffnete.

Eine völlige Gleichschaltung von Frau und Mann wird im Moment weder gewünscht noch realisiert, hingegen bekennt sich die Swissair in ihrer Führungsphilosophie zur Chancengleichheit. S. Schaeztle

Lob und Tadel

Mit grosser Freude haben wir Nr. 7 des «SFB» gelesen, zeigt uns doch diese Nummer, wie interessant und vielseitig das «Frauenblatt» gestaltet werden kann. Auch der Ton ist diesmal sogar nicht aggressiv, was unseren Wünschen und Vorstellungen sehr entgegenkommt. Wir alle wissen, wie viel Arbeit und Mühe jede Nummer des «SFB» bereitet, und dass es nicht einfach ist, die Beiträge der verschiedenen Organisationen zu einem Ganzen zusammenzufügen, dem erst noch ein eingehender, allgemein interessierender Teil vorangestellt werden

Die Umgestaltung der sozialen Verhältnisse, die sich jetzt draussen in Europa vorbereitet, beschäftigt sich im wesentlichen mit der zukünftigen Stellung des Arbeiters und der Frau. Diese Umgestaltung ist es, die ich erhoffe und erharre, und für sie will ich wirken und werde ich wirken mein Leben lang nach besten Kräften. Henrik Ibsen

muss. Wir wollten uns schon lange einmal zum Thema «SFB» äussern, denn wir meinen, ein durchweg gemässiger Ton würde sich für die Zeitung nur positiv auswirken. Wir fragen uns, ob die Diskriminierung der Frau in den Artikeln nicht allzu oft im Vordergrund stehe und ob sich der Inhalt nicht oft an eine falsche Zielgruppe richte. Wenn wir uns zu diesem letzten Punkt äussern, so nicht ohne zu wissen, wie schwer es ist, gerade diejenigen zu erreichen, die man ansprechen möchte. Mit Ihrer letzten Nummer sind Sie unseren Wünschen einen guten Schritt entgegengekommen.

Club der Zürcher Berufs- und Geschäftsfrauen

Während langer Zeit war das «Schweizer Frauenblatt» auch bei unverheirateten Frauen sehr geschätzt, weil es auf beachtlichem geistigem Niveau stand und sehr vielseitig war. In letzter Zeit jedoch verdrängen die Probleme der Verheirateten bis zu einem gewissen Alter die meisten andern Frauenprobleme, in besonderem Mass die Anliegen der ledigen Frauen. 250 000 ledige, über 30jährige Frauen leben in der Schweiz, 170 000 davon sind berufstätig. Diese Minderheit ist zahlenmässig den glücklich verheirateten Frauen gleichen Alters sicher nicht unterlegen. Wirtschaft und menschliche Gesellschaft könnten ohne die Arbeitsleistung der unverheirateten Frauen und ihrer Beiträge an Steuerämter, obligatorische Versicherungen und Kultusorganisationen nicht existieren. Warum haben sie nur Pflichten? In einer Demokratie sollte sich eine Minderheit nicht dauernd dem Mehrheitswillen unterordnen müssen. Nicht nur der Gerechtigkeit und geistiger Bereicherung wegen, sondern auch im Interesse Ihrer Abonnenten- und Inserenten-Zahl rate ich Ihnen, vermehrt Probleme zu behandeln, die ledige Frauen und deren Integrierung in die menschliche Gesellschaft betreffen; sonst würden die Ledigen gezwungen, ein eigenes Publikationsorgan aufzubauen. J. E.

Auch der BSF ist durch die finanzielle Situation in Bedrängnis geraten. Er verkauft zu seinem 75-Jahr-Jubiläum einen Schlüsselhänger mit Kompass für 6 Franken. Allen Leserinnen, die dem «SFB» drei Neuaubonnements zahlen können, schenken wir einen solchen Schlüsselhänger. Damit erreichen unsere Leserinnen gleich einen doppelten Zweck: indem sie uns helfen, helfen sie indirekt auch dem BSF. Zwei Fliegen auf einen Schlag also!



Schicken Sie uns die Adressen von drei Neuaubonnentinnen mit dem Vermerk: «Aktion Schlüsselhänger» an «Schweizer Frauenblatt», 8712 Stäfa.

kleine Atempause

Mami und der Dreisatz

Vor etlichen Jahren machte ich einmal so zum Spass einen Intelligenztest. Der Fachmann, der mir die Prüfungsaufgaben überreichte, erklärte mir den Bruston der Überzeugung, ein Intelligenztest hänge nicht vom Schulwissen ab — das eben sei seine Stärke und Besonderheit. So ganz glaubte ich ihm nicht; denn bei den Rechenaufgaben war mir ausserordentlich hinderlich, dass ich den Dreisatz vollkommen vergessen hatte. Mit einigen Knobeln wäre ich vielleicht auf die richtigen Resultate gekommen, aber knobele einer mal in Ruhe, wenn neben ihm ein Mann mit der Stopuhr steht! Bei der Auswertung der mathematischen Intelligenztest kroch die Linie, welche die Ergebnisse markierte, denn auch hübselig um den Durchschnittsbalken herum, manchmal gelangte sie sogar darunter! Wenn mich nicht mein Sprachgefühl gerettet hätte, wäre es um meinen Intelligenzquotienten ganz, ganz böse bestellt gewesen. Damals hatte ich eben noch keinen Sechstklässler absolviert! Beim ersten Nachkommaling wurde im 2. Quartal der sechsten Klasse meine Denk- und Kombinationsfähigkeit wieder ganz ordentlich auf Trab gebracht. Ich, die ich seit Beendigung der Schule nichts mehr gerechnet hatte als Additionen und Subtraktionen in meinem Haushaltsbuch, wurde nicht nur zu Zins- und Bruchrechnungen herangezogen, ich lernte auch den Dreisatz wieder. Mit der Zeit machte mir der Denksport geradezu Spass. Die verrosteten Gehirnwirndungen meines Rechenzentrums waren wieder in Aktion!

Gegenwärtig beschäftigt sich mein dreites und letztes Kind mit dem Serientheorie, dessen Knackissen den Weg in die oberen Regionen unserer Schulen weisen. Jeden Tag eine Serie, die mir gewöhnlich zum Frühstück serviert wird, weil bei uns das Frühstück stehen jetzt Mode ist und der Geist morgens um sieben Uhr am besten funktioniert. Meist ist meine Sechstklässlerin bis dahin schon zu Nummer sieben oder acht der Serie «Chur», «Winterthun», «Baar» oder «Zürich» vorgestossen. Mein Rat wird eingeholt, ob die vorhergegangenen Aufgaben wohl richtig seien und was ich zu dieser Geschichte mit dem Heustock oder der Spanisch-Brülli-Bahn, den Sträuern mit einem Abstand von 75 Zentimetern oder den Kartoffeln meine, die zu drei Vierteln mit 60 Prozent Gewinn, zu einem Viertel mit 80 Prozent Verlust verkauft wurden. Ich überlege und rechne, wieviel Zeit vergeht, wenn der Zug so und so schnell fährt, und wieviel mehr, wenn er weniger Stundenkilometer hat. Die Arbeitszeit von fünf Mauern gegenüber drei Mauern, die Zahl der Halbliterflaschen gegenüber den Dreivierteliterflaschen bei gleicher Einfüllmenge und dergleichen Dinge mehr interessieren mich derzeit brennend. Da meine Tochter und ich natürlich getrennt rechnen und hinterher vergleichen, ist es immer sehr spannend, ob wir auf das gleiche Resultat kommen. Amüsant sind die Preise und Löhne in unserem Serientheorie. Da gibt es Jahreslöhne von Fr. 7225.—, Lebensmittelpreise, die wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten klingen, und Zinsfüsse, die auch nicht mehr ganz von heute sind. Eins ist sicher: Wenn jemand sich geweiht hat, von der Lohn- und Preisspirale Kenntnis zu nehmen, dann ist es unser Serientheorie.

Schade, dass ich den Intelligenztest nicht erst jetzt absolviert habe. Wenigstens mit dem Dreisatz käme ich ganz gross heraus!

Nun bin ich nur gespannt, ob meine Enkelkinder dereinst auch wieder mit dem Serientheorie zu mir kommen, ob ich die Knackissen dann noch lösen kann und ob ein Arbeiter im Jahr dazumal immer noch Fr. 7225.— verdient. Eva

In England galten noch im Jahr 1888 Mädchen, die mit Schreibmaschinen umzugehen wussten, als unmoralische Personen. Die ersten, die sich für diese «anrüchliche» Arbeit hergaben, hatten schwarze Kleider mit Stehkragen und Gummimanschetten zu tragen.

Ausbildung ● Erziehung ● Weiterbildung

Das Berufsbild des BSF

Die Floristin

Vollendetster Ausdruck der Blumenbindkunst sind wohl Umzüge und Blumenkorsos. Entrückt lässt der Betrachter den Reigen aus all den farbenprächtigen Strässen, Arrangements und Körben, den Wagen mit ihren kunstvollen Aufbauten aus Tausenden von duftenden Blumen an sich vorbeiziehen.

Wenn auch die wenigsten Floristin-

nen Gelegenheit haben werden, an einer derart umfassenden Zurschaustellung ihrer beruflichen Kunst mit-zuwirken, so stehen sie doch in ihrer täglichen Arbeit vor dekorativen Aufgaben, die sie, auf ihr Formen- und Farbgefühl angewiesen, mit den zur Verfügung stehenden Blumen und Grünpflanzen zur Zufriedenheit der Kundschaft zu lösen versuchen. Man-nigfaltig sind die Gelegenheiten, bei denen Blumendekorationen Verwen-dung finden; an Anlässen wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung prangen Kirchen und Säle in festlichem Blumenschmuck.

Für diese Arrangements sind viele Bindearbeiten notwendig. Blätter werden mit Draht zu kleinen Büscheln zu-

sammengebunden, Blumen und Grün-pflanzen werden mit Draht, Bast oder Bändern zu Strässen verarbeitet. Um Schalen zu bepflanzen und zu bestek-en, verwendet die Floristin Füll-materiale aus Moos oder Kunststoffen. Auf Allerheiligen fertigt sie vor allem Kränze und Grabschmuck an. Die an-gedrahteten Pflanzenbüschel und Blu-men steckt sie auf Reifen oder Holz-stücke. Sie verwendet Dekorations-materiale wie Kerzen, Zapfen, getrock-nete Blumen und Bänder. Die Adventszeit bringt die grösste Arbeits-belastung. Auch in solchen Zeiten soll sie die Arbeiten zuverlässig und sorg-fältig ausführen können, vom klein-sten Sträusschen bis zum prachtvoll-ten Arrangement.

Die Floristin ist Vermittlerin zwi-schen dem Gärtner und dem Käufer. Vom Gärtner erhält sie die frischen, zum Verkauf bereiten Schnittblumen und Topfpflanzen. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt der Pflege der Blumen bis zum Zeitpunkt des Ver-kaufs. Dazu gehört zum Beispiel das Düngen und Umtopfen der Topfpflan-zen, das Bekämpfen von Schädlingen sowie das Ausputzen von Schnittblu-men. Als Verkäuferin weiss sie Be-scheid über die Pflege der Blumen und Pflanzen, über ihre Haltbarkeit, Blüte-zeit und Herkunft.

Die Lehre der Floristin dauert drei Jahre. Für die praktische Ausbildung sind die Lehrbetriebe verantwortlich, die sich vorwiegend in Städten und

grösseren Ortschaften befinden. Da-neben erhält die Lehrtöchter in der Berufsschule theoretischen Unter-richt in den Fächern Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staats- und Wirt-schaftskunde, Verkaufskunde, Berufs-kunde, Pflanzenkunde und Zeichnen.

Für den Beruf geeignet sind Mäd-chen, die eine Vorliebe für Blumen und Pflanzen haben und die gern handwerklich gestalten sowie über ge-stalterische Begabung, Farben- und Formensinn, Schönheitssinn und viel Fantasie verfügen. Der vielseitige Beruf bedingt ferner Interesse für das Beraten und Verkaufen. Die Tätigkeit setzt gute Gesundheit und geschickte Hände voraus. *Elisabeth Sigrist*

Institut Villa Carmen
Internat für Töchter

Sekundarschule
(bzw. Real- oder Bezirksschule - unter staatlicher Aufsicht)
Handelschule
Sprachschule
Sommerferienkurse

Institut Villa Choisy
Internat für Knaben

Gründliche Erlernung der franzö-sischen Sprache. Handels- und Sekundärfächer werden in deutscher Sprache unterrichtet.

Verlangen Sie Prospekte.

2520 La Neuveville
am Bielersee, Telefon 038 51 31 44
Dir. A. Neukom

EVANGELISCHES KINDERGÄRTNERINNEN SEMINAR ZÜRICH

Dreijährige Ausbildung zur Kinder-gärtnerin

Vorbildung:
mindestens 10 Schuljahre

Kursbeginn:
Frühling

Prospekte durch das Sekretariat:
Rötelstrasse 40, Telefon 01 26 65 05,
8057 Zürich - Individuelle Beratung

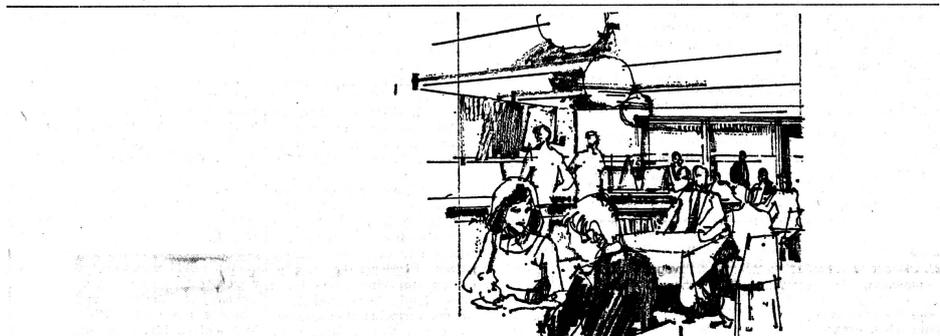
Leiter: Dr. W. Beck

danja

danja Gymnastikseminar
Gotthardstrasse 16a, 8800 Thalwil
Telefon 01 720 64 18
(täglich 9 bis 12 Uhr)

Umschulung Ausbildung Weiterbildung
zur dipl. Gymnastiklehrerin

Der Beruf der Zukunft, der Beruf, der Freude macht!
Tages- und Abendschule. Beginn Frühling und Herbst.
Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.



Günstiges Wohnen in Zürich

in unseren zentral gelegenen, modernen FJM-Häusern. Wir bieten:

- Garni für Pensionärinnen und Passantinnen: Martahaus, Telefon 01 32 45 50
- Garni mit Kochgelegenheit: Pension Mainau, Telefon 01 32 24 95
- Vollpension: Pension Lutherstrasse, Telefon 01 23 13 94

Schweizerischer Arbeitslehrerinnen-Verein

Auf Ende 1975 wird die Stelle der Redaktorin der «Schweizerischen Arbeitslehrerinnen-Zeitung» frei.

Gesucht wird eine **Redaktorin**

gewandt im Ausdruck, interessiert am Fach und mit guter Allgemeinbildung.

Nähere Auskunft erteilen:

- Frau Rita Gassmann
Sonnhaldenstrasse, 9552 Bronschhofen, Tel. 073 22 25 61
- Frau Ruth Loosli
Mittlere Strasse 14a, 3600 Thun, Tel. 033 22 60 07

Bewerbungen sind bis Ende September 1975 an die Zentral-präsidentin des SALV zu richten:
Frl. Susanne Steiner, Wahlackerstrasse 55, 3052 Zollikofen

Die Geschichte begann vor 60 Jahren mit einer Schar unerschrockener Frauen.

Diese Frauen zögerten und zauderten nicht lange, sie handelten. Diese Frauen richteten fast über Nacht Soldatenstuben ein, denn es war Krieg. Diese Frauen schalteten und walteten mit mütterlichem Verantwortungsbewusstsein in über 1000 Stuben.



Und heute?

An jene Frauen erinnern sich noch viele. Mit der Hilfe von Frauen sind im Laufe der Jahre neue Aufgaben angepackt worden. Ohne das Mitwirken von Frauen geht es auch heute nicht. Und ebenso nötig werden Frauen in der Zukunft sein, im Einsatz in den uns anvertrauten

- Personalrestaurants
- Soldatenstuben
- Mensen an Hoch- und Mittelschulen
- Alterssiedlungen
- Sozialberatungsstellen und ausserdem in
- der Zentralverwaltung
- dem eigenen Schulungszentrum

Unsere Mitarbeiterinnen üben die verschiedensten Berufe aus und übernehmen verantwortungsvolle Funktionen. Für uns und mit uns arbeiten Haus- und Küchenhilfen, Buffetangestellte, Kassiererinnen, Köchinnen, Bäckerinnen, Konditorinnen, Assistentinnen, Betriebsleiterinnen, Hauswirtschaftslehrerinnen, Hausbeamtinnen, Ernährungsberaterinnen, Inspektorinnen, Sozialberaterinnen, Krankenschwestern, Juristinnen, Volkswirtschaftlerinnen, Betriebswirtschaftlerinnen, Buchhalterinnen, EDV-

Spezialistinnen, Einkäuferinnen, Betriebsplanerinnen, Sachbearbeiterinnen aller Art, Sekretärinnen, Kanzlistinnen, Handlungsbevollmächtigte, Prokuristinnen, Vize-direktorinnen, Direktorinnen.

Und unser Schulungszentrum ist mit fröhlichen jungen Mädchen bevölkert.

Bei uns sind willkommen

Frauen jeden Alters mit Kopf, Herz, Charme, geschickten Händen, Organisations-talent, Anpassungsvermögen, Kontaktfreudigkeit, Verantwortungsbewusstsein und was sonst der guten Eigenschaften noch sind.



Wir erwarten von diesen Frauen viel!

Aber unsere Löhne und Sozialleistungen dürfen sich sehen lassen. Unsere Arbeitszeit ist geregelt, die Ferienregelung grosszügig. Erfreulich sind die Weiterbildungsmöglichkeiten und die Aufstiegschancen. Falls Sie noch mehr über uns wissen möchten, zögern Sie nicht, uns zu schreiben oder zu telefonieren.



SV-SERVICE
Restauration - Betriebsberatung - Sozialberatung
Schweizer Verband Volksdienst, Neumünsterallee 1
8032 Zürich, Telefon 01/32 84 24

31 Jahre gegr. 1945
Bénédict-Schule St. Gallen

Die verbreitetste Privatschule der Schweiz

Dir. W. Keller, st.-gall. pat. Sekundarlehrer, St.-Leonhard-Strasse 35, Neumarkt I

Neue Tageskurse ab 27. Oktober 1975. Arztgehilfinnen - Praxialaborantinnen - Diplommkurse (Jahreskurse).

Unser grosser Vorteil: Spezialärztlich-chirurgische Leitung Dr. med. chir. FMH, medizinische Laborantin, dipl. Rotkreuzschwester

Praktische Uebungen in modernster Spezialarztpraxis und medizinischem Labor.

Verlangen Sie bitte unsere Referenzen und Prospekte!
Bénédict - Arztgehilfinnen-, Sprach- und Handelsschule St. Gallen, Telefon 071 22 55 44

HOCHALPINES TÖCHTERINSTITUT FETAN

Schulung des Geistes, harmonische Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit, sportliche Betätigung -

durch verantwortungsbewussten Unterricht, zielbewusste Schulung und sorgfältige Erziehung.

Sekundarschule Gymnasium (Matura) Handelsabteilung (mit eidg. Diplom)

Landschaftlich und klimatisch bevorzugte Lage des Engadins (1712 m)

Die Schule mit Herz und Verstand!

Direktion: H. Gallmann, lic. phil., 7551 Fetan
Telefon 084 9 13 55

Der grösste Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt, ist dieser, dass man die Jugend nicht zum eigenen Nachdenken gewöhnt.
Lessing

Die Berufswahl in einer veränderten Wirtschaftslage

Der Abschluss eines Lehrvertrags muss auch heute beidseitig gut überlegt werden

Mit der Veränderung der Wirtschaftslage ergaben sich die aus den Massenmedien bekannten Auswirkungen auf dem Personalmarkt wie Personalstopp, Entlassungen und Kurzarbeit. Damit im Zusammenhang ist auch auf dem Gebiet der Lehrstellenbesetzung eine neue Situation entstanden. In einigen Wirtschaftszweigen ist das Angebot an Lehrstellen knapp geworden. Allgemein kann festgestellt werden, dass die Nachfrage nach Lehrstellen früher eingesetzt hat als in den vorangegangenen Jahren. Tatsächlich kann folgende Tendenz beobachtet werden:

1. Mehr Lehrlinge reissen sich um weniger Lehrstellen.
2. Existenzsorgen verdrängen berufliche Neigungen und Wünsche.
3. Sogenannte brotsichere Berufe haben Aufwind genommen.
4. Bewerber mit Real- und Oberschulbildung haben wieder weniger Chancen in der Konkurrenz mit Sekundarschülern.
5. Einzelne Branchen bilden weniger Lehrlinge aus (zum Beispiel Baubranche).

Trotzdem ist kein Grund zur Panik vorhanden. Die grössere Anzahl Lehrstellenbewerber wirkt sich vorerst positiv aus auf die Schulleistungen in den Oberstufenschulen. Dagegen wird dem Jugendlichen ein schlechter Dienst erwiesen, wenn aus der falschen Angst heraus, vielleicht keine Lehrstelle mehr zu bekommen, zu früh ein Lehrvertrag abgeschlossen wird. Vorsehnliche und unüberlegte Entschiede nach dem Lehrstellenangebot berücksichtigen nicht in genügendem Mass die persönliche Eignung und Neigung. Die Berufswahl ist ein individueller, veränderlicher lang dauernder Prozess. Wenn zu wenig Zeit dafür zur Verfügung steht, so stellt das Ergebnis einen ungerechten und vielfach falschen Entscheid dar. Lehrer und Eltern sollten daher unbedingt mit ihren Schülern beziehungsweise Söhnen und Töchtern über die Wichtigkeit der Berufswahl, gerade in der neuen Situation, sprechen. Aber auch die Lehrbetriebe sollten im eigenen Interesse die Lehrverträge nicht allzu frühzeitig abschliessen.

Eine Chance für eine Lehrstelle sollen und werden hoffentlich alle Sekundar- und Realschüler erhalten, welche gelernt haben, zuverlässig, mit Einsatz und Willen ihr Bestes zu leisten. Minimalisten werden mit Sicherheit in Zukunft nicht mehr gefragt sein.

Im weiteren werden sicher eine gewisse charakterliche Festigung sowie die Fähigkeit, kooperativ zu arbeiten, vermehrt gefragt werden. Es ist zu hoffen, dass Schule und Elternhaus in Zukunft mehr auf diese Zielsetzung hin arbeiten.

H. Zollinger, Ausbildungsleiter
(Wädenswil)

Ausstellung «Frau in der Schweiz»

Vom 15. September bis 24. Oktober 1975 wird im Stadthaus Zürich eine Ausstellung zum Jahr der Frau durchgeführt. Als Veranstalter zeichnen die Zentralbibliothek und das Schweizerische Sozialarchiv, bei der Gestaltung haben Frauen massgeblich mitgewirkt. Die Ausstellung umfasst die Themenkreise Frau und Arbeit, Frau und Familie, alleinstehende Frau, Frau und Bildung, rechtliche Stellung der Frau, die Frau im öffentlichen Leben und Frauenbewegung.

Freundlicherweise stellt die Präsidialabteilung während der Dauer der Ausstellung den Musiksaal im Stadthaus für Veranstaltungen gratis zur Verfügung. Es ist mit einem vielseitigen Programm, sowohl tagsüber wie abends, zu rechnen. Die Veranstaltungen werden jeweils im «Tagblatt der Stadt Zürich» unter den Mitteilungen der Präsidialabteilung angekündigt.



AUSBILDUNG
AUFGABEN
EIN ZIEL:

Kranke pflegen
Krankheit verhüten
Gesundheit fördern

Die Schwesternschule des Bezirksspitals Thun bietet geeigneten Kandidatinnen eine dreijährige Ausbildung zur

diplomierten Krankenschwester

nach den Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes. Kursbeginn: jeweils am 1. Mai.

Auskunft und Beratung:
Schulleitung der Schwesternschule des Bezirksspitals Thun, Tel. 033 23 47 94

Haushaltungsschule Viktoria

Wollen Sie Ihrer Tochter eine solide charakterliche Grundlage mit ins Leben geben? Oder eine gute Vorbereitung für einen sozialen Beruf? Dann lassen Sie sie einen Halbjahres- oder Jahreskurs in unserer schön gelegenen und neuzeitlich eingerichteten Schule absolvieren. Verlangen Sie bitte unseren Prospekt! Im Winterhalbjahreskurs - Beginn 20. Oktober 1975 - sind noch wenige Plätze frei.

Haushaltungsschule Viktoria, 6082 Reuti (Hasliberg) B. O.
Telefon 036 71 17 24

WEITERBILDUNG FÜR FRAUEN

Führungsschule
Ein Lehrgang für weibliche Vorgesetzte aus allen Berufen und für Direktionsassistentinnen.

1. **Seminar 1: Führungstechnik**
(3 Tage: 12. bis 15. März 1976, Freitag bis Montag) in Locarno
2. **Seminar 2: Arbeitstechnik**
(7. bis 10. Mai 1976, Freitag bis Montag) in Interlaken
3. **Seminar 3: Grundlagen der Organisation**
(3 Tage: 21. bis 24. November 1975, Freitag bis Montag) in Locarno
Kurskosten für den ganzen Lehrgang (ohne Hotelunterkunft) Fr. 1230.—
Kurskosten je Seminar (ohne Hotelunterkunft) Fr. 458.—

Sekretariatsführung
Konzentrationsseminare für rationelle Sekretariatsorganisation, wirksame Chefentlastung, bessere Dienstleistung, selbständige Sekretariatsführung.

4. **Sekretariatsführung 1**
(3 Tage: 13. bis 15. November 1975) in Zürich
Arbeitstechnik, Arbeitsplatzgestaltung, Schreibrationalisierung, Korrespondenz
5. **Sekretariatsführung 2**
(3 Tage: 24. bis 27. Oktober 1975, Freitag bis Montag) in Savognin
Chefentlastung, Mitdenken, Repräsentation, Besprechungsvorbereitung, Kommunikationstechnik, Psychologie.
6. **Sekretariatsführung 3**
(3 Tage: 4. bis 6. März 1976) in Zürich
Sekretärin und Mitarbeiter, Informationstechnik, Dokumentation und Registrar, Statistik und EDV, Protokollführung.
Kosten je Seminar Fr. 458.—

Sonderkurse
Information und Kommunikation für die Sekretärin
(2 Tage: 17./18. September 1975) in Zürich
Stoff: Informationsorganisation im Sekretariat, Technik der schriftlichen Kommunikation, Technik der mündlichen Kommunikation. Moderne Kommunikationsmittel im Büro. Besprechungen vorbereiten und auswerten. / Kurskosten Fr. 328.—

8. Richtiges Deutsch
(1 Tag: 30. September 1975) in Zürich

9. Reisen besser organisieren
(1 Tag: 7. Oktober 1975) in Zürich

10. PR - von der Schleichwerbung zur integrierten Unternehmenskommunikation! Marketing, nur Modewort oder doch mehr?
(1 Tag: 29. Oktober 1975) in Zürich

11. Psychologie am Arbeitsplatz
(1 Tag: 16. Oktober 1975) in Zürich

12. Kreativität - Ideenfindung
(1 Tag: 17. Oktober 1975) in Zürich
Kosten je Kurs 8 bis 12: Fr. 168.—

13. Menschen gewinnen, Kontakte pflegen, wirksam repräsentieren
(1 Tag: 27. November 1975) in Zürich
Kurskosten inklusive Mittagessen und Weinkonsumation: Fr. 198.—

Büfa-Kurse
14. Büro-Organisation im Gewerbe
(Donnerstag, 11. September 1975, 9 bis 11.45 Uhr)

15. Büro-Organisation in der öffentlichen Verwaltung
(Mittwoch, 10. September 1975, 9 bis 11.45 Uhr)

16. Büro-Organisation bei der Sekretärin
(Freitag, 12. September, 9 bis 15 Uhr)
Büfa-Kurskosten: Fr. 85.— inklusive Büfa-Eintritt und Katalog

Selbststudium
Fachbücher und Arbeitsmappen:
17. «Die Frau als Chef» (Führungstechnik) Fr. 14.80, 80 Seiten, 1974
18. «Bürotechnik für jedermann», 3. Auflage, Fr. 12.80, 160 Seiten, 1975
19. «Krisse für Manager und Sekretärinnen», Fr. 30.—, 150 Seiten, 1971

20. Laufende Informationen
über Fachfragen, Neuheiten, Berufsprobleme usw.
Zeltschrift «Moderne Sekretärin»
Fr. 39.50 im Jahr.

Erfahrungsaustausch, Fachvorträge
21. Die Sektionen des Sekretärinnen-Clubs in Aarau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen und Zürich führen monatlich Diskussions- und Schulungsabende sowie andere Veranstaltungen durch.

Unterlagen erhalten Sie durch IBO, Institut für Büro-Organisation, Pflanzschulstrasse 45, 8004 Zürich, 01 23 30 60

Bestelltitel
Bitte senden Sie mir detaillierte Unterlagen über Nr. _____ SF

Ich melde mich an für Nr. _____

Ich bestelle Nr. _____
Vorname/Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____ Telefon Geschäft: _____

Für Berufstätige: Vorbereitung auf Eidg. Matura (auch Wirtschaftsmatura), ETH, HSG, Eidg. Buchhalterprüfung, Handelsdiplom VSH, Eidg. Fähigkeitszeugnis, Aufnahmeprüfung HTL, SLS, Sprachen (auch mit offiz. Diplomen), Mathematik, Natur- und Geisteswissenschaften, Handelsfächer.

Ausbildung unabhängig von Wohnort, Alter und Berufsarbeit. Aussergewöhnliche Erfolge an den staatlichen Prüfungen. Verlangen Sie unverbindlich das ausführliche Unterrichtsprogramm.



Akademikergemeinschaft für Erwachsenenfortbildung AG
Schaffhauserstrasse 430
8060 Zürich, Tel. 01/48 76 66

Schweizerische Frauenfachschule Zürich

Ausbildung von Damenschneiderinnen
(2. Bildungsweg zur Vorbereitung auf das kantonale Arbeitslehrerinnenseminar)

Berufsmittelschule und Normallehre
Schulinterner Unterricht in den praktischen und theoretischen Fächern
Ausbildungszeit: 3 Jahre
Staatliche Lehrabschlussprüfung

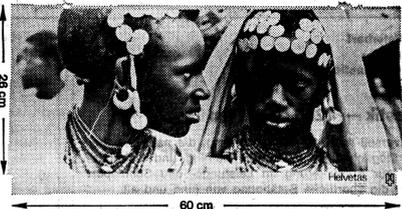
Vorbereitung auf das kantonale Arbeitslehrerinnenseminar
Praktischer Unterricht in der Fachschule
Theoretische Fächer in der Töcherschule
Riesbach
Dauer: 3 Jahre

Jahreskurs zur Vorbereitung auf das kantonale Arbeitslehrerinnenseminar
Voraussetzung: 3 Jahre Sekundarschule oder eine gleichwertige Vorbildung und 2 bis 3 Jahre Mittelschule oder eine abgeschlossene Berufslehre
Der Kurs vermittelt Nähtechnik sowie berufskundliche Kenntnisse

Berufsvorbereitungsjahr
Jahreskurs zur Absolvierung des hauswirtschaftlichen Obligatoriums
Vorbereitung auf einen Beruf oder eine Mittelschule

Höhere Fachkurse
Modisch bedingte Weiterbildung
Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat, Kreuzstrasse 68, 8008 Zürich, Tel. 01 47 79 88

AN ALLE, DIE DEN AUSSERGEWÖHNLICHEN HELVETAS-PANORAMA-KALENDER NOCH NICHT KENNEN:



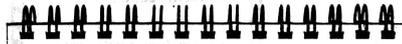
So sieht er aus
13 ausgesuchte Vierfarbenfotos (12 Monatsblätter plus 1 Titelbild) bilden das optische Herzstück des Kalenders. Sie stammen von renommierten Fotografen: u.a. René Gardi, Lilo Nido, Paul Keel, Michael Wolgensinger und Emil Schulthess. Das aussergewöhnliche Panorama- Breitformat erhöht noch Ihren Reiz.

Das sind seine Themen
Menschen, Tiere und Landschaften aus Asien, Afrika und Lateinamerika - aussergewöhnliche und alltägliche Szenen, immer hervorragend fotografiert.

Das ist sein doppelter Nutzen
Ihnen dient der Kalender als farbenfröhlicher Kompass durch das Jahr. Helvetas hilft er, die vielfältigen Aufbauprojekte zugunsten notleidender Volksschichten in Nepal, Kamerun, Kenia, Guatemala, Paraguay und anderen Ländern der Dritten Welt zu finanzieren. Der gesamte Verkaufserlös wird für die bewährte Helvetas-Entwicklungshilfe eingesetzt!

JETZT KÖNNEN SIE DIE AUSGABE 1976 BESTELLEN!

Sie werden daran sicher Ihre helle Freude haben. Erfreuen Sie aber auch Ihre Verwandten und Freunde: der Helvetas-Panorama-Wandkalender eignet sich nämlich auch ausgezeichnet als schönes Geschenk!
Preis: pro Exemplar Fr. 18.— (plus Porto).
Bei Bezug ab 10 Kalender gestaffelte Rabatte.



Bestell-Coupon
(Bitte einsenden an Helvetas, Asystrasse 41, 8030 Zürich)

- Ich bestelle zur sofortigen Lieferung _____ Helvetas-Panorama-Wandkalender 1976
- Schicken Sie mir nähere Unterlagen über den Kalender und andere Helvetas-Verkaufsartikel
Zutreffendes bitte ankreuzen

Name _____
Vorname _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____

HELVETAS
Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer
Postcheck 80-3130 Zürich, Telefon 01 47 23 00
Helvetas dankt dem Verlag für die Gratis-Publikation dieses Inserates.



VSH Mitteilungen

des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine

Schnellkochen — was ist das eigentlich?

Manche Hausfrau besitzt eine tolle, volltechnisierte Küche — und kocht in Töpfen, wie sie im Prinzip schon ihre Grossmutter gebrauchte. Sie verbringt Stunden am Herd, obwohl Minuten ausreichen, wenn sie sich den Fortschritt in der Küchentechnik zunutze machen würde, den Schnellkochtopf.

Diesen Schnellkochtopf nennen Techniker «Dampfdrucktopf», denn in dem hermetisch verschlossenen Topf wird das Kochgut unter Dampf und leichtem Ueberdruck gegart. Die Wirkungsweise der Schnellkochgeräte, zu denen neben Töpfen auch Schnellbratpfannen gehören, beruht auf dem Prinzip der Erhöhung des Siedepunktes einer Flüssigkeit durch die Steigerung des auf ihr lastenden Drucks. Durch die erhöhte Temperatur (111 bis 120 Grad Celsius) wird der Garpunkt der Lebensmittel schneller erreicht; damit verbunden ist eine Verkürzung der Garzeit.

Diese kurze Kochzeit bringt nicht nur eine enorme Zeitersparnis — bis zu 80 Prozent der normalen Garzeit! — mit sich. Sie garantiert, zusammen mit dem völligen Ausschluss des Luftsaurestoffes, auch eine schonende Zubereitung, bei der Vitamine erhalten bleiben und Mineralsalze sowie Spurenelemente trotz der hohen Gartemperaturen gesichert werden.

Vorteilhaft auf Gehalt und Geschmack der Speisen wirkt sich beim Schnellkochen auch die geringe Wassermenge aus (trotzdem kann nichts ansetzen oder anbrennen). Die Speisen werden nicht ausgelaugt; vielmehr kommen die darin enthaltenen Mineralsalze voll zur Geltung, so dass man weniger Kochsalz zum Würzen braucht — in der Diätetik und für «Schlankheitswillige» ein nicht zu unterschätzender Gesichtspunkt. Schnellkochen ist also gleichzeitig hochwertige Schon-

kost. Während des Garens verhindert der Dampfdruck den Aromaverlust — der Geschmack der Speisen bleibt in idealer Weise erhalten. Ebenso bleiben — als Folge des Sauerstoffausschlusses — die natürlichen, frischen Farben erhalten, so dass alle Gerichte «wie aus dem Bilderbuch» wirken.

Beachtlich — und in einer Zeit der Energieknappheit wichtig — ist die Energieersparnis, die mit der Kürze der Garzeit zusammenhängt; sie beträgt bis zu 65 Prozent, im Durchschnitt 30 bis 40 Prozent im Vergleich zum Garen im offenen Kochgeschirr. Besonders ins Gewicht fällt diese Ersparnis bei Langkochgerichten wie Suppenfleisch oder Hülsenfrüchte, und beim «Menükochen», das heisst der gleichzeitigen Zubereitung mehrerer Gerichte mit gleicher Garzeit.

Wie steht es aber mit der Sicherheit der Schnellkochgeräte? Können sie eventuell «explodieren», kann man sich beim Öffnen etwa verbrühen? Die modernen Schnellkochtöpfe sind völlig «narrensicher»; ihre Betriebssicherheit wird nicht nur von den Herstellerfirmen selbst, sondern auch von staatlichen Stellen überwacht. Der Umgang mit dem Schnellkochtopf ist für jede Hausfrau gefahrlos und kinderleicht, wenn man sich an die jedem Gerät beigebene Gebrauchsanleitung hält.

Ausser zum Kochen kann er übrigens auch zum Auftauen von Tiefkühlkost, zum Entsaften und Sterilisieren (Einkochen) verwendet werden.

Publikationen

BASEL

Präsidentin ad interim: Frau Elisabeth Barth-Frei, Spalenovstadt 7, 4051 Basel, Telefon 061 25 28 26.

Ein Todesfall — was soll ich tun?

Mittwoch, 24. September, um 14.30 Uhr im Allmendhaus, Allmendstrasse 38, Orientierung durch einen Beamten vom Bestattungsamt.

Stricken

Montag, 13. Oktober, oder Montag, 20. Oktober, im Gaswerk. Datum wegen der Herbstferien noch ungewiss.

Basteln

Donnerstag, 25. September, im Gaswerk.

Singen

Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, im Spalenschulhaus.

Wandern

Montag, 15. September. Nähere Auskunft erteilt Frau M. Abel, Telefon 38 67 55 oder 38 41 02.

Alterschwimmen

Jeden Dienstag, 10.30 Uhr, im Bethesda. Auskunft und Anmeldung: Frau O. Eichenberger-Hütter, Rothbergstrasse 9, 4132 Muttenz, Telefon 61 30 91.

Schwimmen «Junge Hausfrau»

Jeden Montag, 9 und 9.30 Uhr, im Bethesda. Auskunft und Anmeldung: Telefon 61 30 91 (Frau O. Eichenberger-Hütter).

SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte

Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 37 27.

Puppenausstellung

Mittwoch, 24. September: Wir besuchen die Puppenausstellung im Schloss Jegenstorf. Treffpunkt 13.45 Uhr am Perron der Solothurn-Bern-Bahn. Jede Teilnehmerin löst ihr eigenes Billet. Die Anmeldung ist unbedingt schriftlich erforderlich an Frau V. Fröhlicher-Gajner, Schänzlistrasse 4, 4500 Solothurn, bis 23. September.

WINTERTHUR

Präsidentin: Frau C. Blosser-Riederer, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

Nachmittagsfahrt

Dienstag, 23. September: Betriebsbesichtigung bei der «Schaffhauser Wolle» (Schaffhausen). Abfahrt Archplatz: 13.30 Uhr mit Car «Hans Kopf». Kosten: AHV-Bezügerinnen: 12 Franken, regulär: Fr. 14.50 (inklusive Trinkgeld). Rückfahrt über Rheinau, Ellikon am Rhein, Berg am Irchel, Freiestein, Pfungen; voraussichtlich Zabighalt in Ellikon. Anmeldungen bis 20. September an Frau Riesterer, Telefon 28 12 62.

Stricken

17. September.

Wandern

30. September, 14. Oktober, 28. Oktober.

Voranzelge

Donnerstag, 30. Oktober, Abendveranstaltung in der «Krone»: Frau Wild, Sozialarbeiterin (Veltheim), spricht über ihre vielseitigen Aufgaben als Gemeindehelferin. Details siehe Oktoberzeitung.

Die Frau in der Schweiz

Dienstag, 7. Oktober: Unter kundiger Führung besuchen wir im Stadthaus Zürich die vom schweizerischen Sozialamt zum Jahr der Frau durchgeführte Ausstellung. Themen sind: «Frau und Arbeit» / «Frau und Familie» / «Alleinstehende Frau» / «Frau und Bildung» / «Rechtliche Stellung der Frau» / «Frau im öffentlichen Leben» / «Frauenbewegung». Anschliessend kann der Vortrag von Bezirksrichterin Frau Dr. Näf, «Auf dem Weg zu einem neuen Eherecht», besucht werden. Etwa um 16 Uhr gemütliches Beisammensein im Restaurant Strohhof, Augustinergasse 3. Für diese Veranstaltungen wird kein Eintritt erhoben. Interessierte Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen. Treffpunkt: 13.15

Uhr Schalterhalle Bahnhof Winterthur. Jede Teilnehmerin löst ihr Billet selber.

ZÜRICH

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, 8304 Wallisellen, Telefon 01 830 25 00.

Die Frau in der Schweiz

Mittwoch, 17. September, 14.30 Uhr: Besuch der Ausstellung im Stadthaus Zürich. Stadthausquai 17. Durch die Ausstellung führt Dr. Susanna Woodtli. Besammlung zwischen Stadthaus und Fraumünster. (Bitte Eingang zum Stadthaus nicht blockieren.)

Besichtigung landwirtschaftlicher Verwertungsbetriebe

Dienstag, 14. Oktober: Unser Herbstausflug steht unter der Leitung von Kantonsrat Heinrich Meier vom «Wydhof» in Bülach. Kantonsrat Meier hat drei hochinteressante Besichtigungen organisiert. Abfahrt: 8.15 Uhr, Zürich Hauptbahnhof, gegenüber Landesmuseum — Geissberger Car. Ankunft in Zürich zwischen 18 und 19 Uhr. Empfehlenswert: bequemes Schuhwerk und eine warme Jacke oder Mantel. Reiseroute: Zürich-Frauenfeld: Besichtigung der Zuckerraffinerie, Frauenfeld-Obtberg: Mittagessen im Restaurant Thurburg, Obtberg-Sulgen: Besichtigung des modernsten Obstkühlhauses. Sulgen-Weinfelden: Besichtigung der Pommes-frites-Fabrik und der Tiefkühlproduktfabrik Volo. Anschliessend gemütliches Zusammensitzen beim Zabig. Preis für Fahrt und Mittagessen (ohne Getränke) 37 Franken, Trinkgeld an Chauffeur unbegriffen. Es können weder Reisekarten noch Cargutscheine an Zahlung genommen werden. Anmeldungen unbedingt schriftlich und bis spätestens 9. Oktober an die Präsidentin.

Turnen

Jeden Dienstagabend, 20 Uhr, in der Turnhalle Schanzengraben.

Singen

Jeden zweiten und vierten Dienstag nachmittag des Monats, Hotzstr. 56.

Lesezirkel

Mittwoch, 10. September und 8. Oktober, 14.30 Uhr, Hotzstrasse 56.

Stricken

Donnerstag, 18. September, im Bahnhofbuffet Seinau.

Wandern

Jeden zweiten Mittwoch des Monats, Auskunft erteilt Frau Friedl Schmid-Nätzli, Telefon 38 76 01.

Wieder lieferbar!

7. Auflage
Das meistverkaufte Gymnastikbuch
Koe u. a.

Gymnastik — 1200 Übungen

Eine universell nutzbare Stoffsammlung, die nahezu unbegrenzte Möglichkeiten bietet für Training und Übungsstunden, zur Auflockerung im Leistungs- und Schulsport sowie für die sportliche Betätigung von jung und alt.

Es gibt kaum eine Frauenriege oder Frauerverein der deutschsprachigen Schweiz, die nicht mit diesem Buch arbeitet.

320 Seiten, 320 Abbildungen, Kt. Fr. 14.40. Verlangen Sie unsere neuen Sportkataloge!

SPORTVERLAG BERLIN (DDR)

Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb
8004 Zürich, Cramerstrasse 2 / Ecke Zwielerstrasse (hinten Eschenmoser), Telefon 01 39 85 12 oder 39 86 11



HULL'S SCHOOL
OF ENGLISH
AND MODERN LANGUAGES

Sprachen im Sprachlabor!

Französisch, Englisch, Deutsch (für Fremdsprachige), Spanisch, Italienisch

Offizielle Stelle für Cambridge-Prüfungen.
Vorbereitungskurse für alle Prüfungen.
Tel. 29 21 20, Zürich, Stampfenbachstr. 69

Haushaltungslehre- seminar des Kantons Zürich

Ausbildungskurs für
Haushaltungslehrerinnen
Oktober 1976 / Frühjahr 1979

Aufnahmeprüfung: Ende Januar 1976

Zulassungsbedingungen:

- bis zum 30. September 1976 vollendetes 18. Lebensjahr
 - 6 Jahre Primarschule
 - 3 Jahre Sekundarschule
 - 2 Jahre Mittelschule
- (Über die Zulassung weiterer Bewerberinnen entscheidet der Erziehungsrat)

Das für die Zulassung zum Seminar vorausgesetzte halbjährige hauswirtschaftliche Praktikum wird zwischen dem Abschluss der Mittelschule und dem Seminarbeginn absolviert.

Kursort: Pfäffikon ZH.

Anmeldung: bis spätestens 12. Dez. 1975

Anmeldeformulare und Auskunft:

Direktion des Haushaltungslehrerinnen-seminars des Kantons Zürich, Oberstufenschulhaus Pfäffberg, 8330 Pfäffikon, Telefon 01 97 60 23.

Helfen - Lernen - Helfen - Lernen - Helfen - Lernen - Helfen

Frauenhilfsdienst!

Einsatzmöglichkeiten:

- Fürsorgedienst
- Fliegerbeobachtungsdienst
- Wärmdienst
- Beruermittlungsdienst
- Brieftaubendienst
- Administrativer Dienst
- Feldpostdienst
- Motorfahrerdienst
- Kochdienst
- Soldatenstubendienst

Wichtig
vielfeitig
interessant
sportlich

Auskunft erteilt gerne:

Dienststelle Frauenhilfsdienst
Neuengass-Passage 3
3011 Bern
Telefon 031 67 32 73



Südhalde

Schule für psychiatrische
Krankenpflege

Interessieren Sie sich
für die Ausbildung in
PSYCHIATRISCHER
KRANKENPFLEGE?

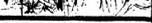
Zwischen den theoretischen
Kursen im Schulhaus Zürich
liegen Praktika in einer Schul-
klinik. Diese stehen unter der
Leitung einer Schulschwester
oder eines Schulpflegerers. Die
Arbeit auf dem Abteilungsamt
wird ergänzt durch Unterricht in der
Klinik selbst.

Die Mitglieder des Schulteams
der Südhalde geben Ihnen gerne
nähere Auskünfte.

Telefon 01 53 61 20
Südstrasse 115, 8008 Zürich



Mittelkurs B



Ausland

Altern ist keine Schande

Amerikas «graue Panther» und die Renaissance der Alten

«Unser Problem ist, dass wir so verflucht dauerhaft sind», findet Margaret Kuhn, die 69jährige Anführerin und Mitbegründerin der «gray panthers», einer amerikanischen Kampfgruppe der Alten, die sich seit einiger Zeit für ihre Rechte einsetzt. Die Organisation gibt offen zu, dass sie von den Jungen gelernt hätte, wie man sich in der modernen Zeit wirksam wehren könne und zieht daher mit Schwung, Originalität und Schlagzeilen in die Schlacht um Anerkennung. «Es ist keine Schande, kein Stand der Unnade, alt zu werden. Wir altern alle, jeder von uns...» sagt Margaret Kuhn. «Altern ist natürlich, wenn sie damit verbundenen Veränderungen ebenfalls. Meine Runzeln und mein Arthritis sind ein Teil meiner Zeugnisaussage für diese Veränderungen.»

In der heutigen Fließbandkultur werden Menschen vor ihrer Zeit überflüssig

Beim heutigen Stand der modernen Medizin können die meisten Menschen einem relativ hohen Alter entgegengehen. Es wäre daher logisch, wenn sie sich schon in jungen Jahren darum kümmern würden, dieses Lebensabschnitt möglichst genussreich, interessant und begehrenswert zu machen. In der Praxis ist es jedoch so, dass sie sich vor dem Alter fürchten und es in krampfhaftem Streben nach ewiger Jugend verneinen. Plötzlich sind sie dann doch alt und sehen eine Zeit entgegen, die im besten Falle einsam und leer, oft aber eine wahre Tragödie der Vernachlässigung und Demütigung sein kann. Die moderne Gesellschaft setzt «alt» mit «unerwünscht, überflüssig, unproduktiv» gleich. Das ist nicht nur in Amerika mit seinem Jugendkult so, sondern auch in der Schweiz. Jede beliebige Zeitung enthält Inserate, die alle irgendwie verkünden, dass ein älterer oder alter Mensch für die offerierte Stelle nicht in Frage kommt. Es stimmt nachdenklich, dass die Arbeitgeber, welche schon 50jährige vom Arbeitsmarkt ausklammern, in den seltensten Fällen blutjung sind. In wenigen Jahren werden sie selbst zu den Unerwünschten, den Ueberzähligen, gehören. Warum drehen sie sich mit solchem Eifer den eigenen Strick?

Anstatt die Weisheit des Alters zu brauchen, um Probleme zu lösen, wurden die Alten zum Problem gemacht

Wenn ein Kind einen alten Menschen fragt: «Bist du alt?», so ist das den Eltern peinlich, und sie versuchen mit einem leeren Kompliment, den Fauxpas zu überspielen. In der Schweiz ist man «in den besten Jahren» oder im «fortgeschrittenen Alter», eventuell «älter», aber nie alt. In Amerika nennt man das die «golden years», und die betagten Mitmenschen



Etwas 150 Frauen werden von der «Gateside Women's Prison» in Greenock in das Gefängnis «Cornton Vale» in Stirling (Schottland) verlegt werden. Cornton Vale gleicht kaum noch einem Gefängnis: Die Zellen sind hübsche, kleine Schlafzimmer mit Waschbecken und eine Küche je Etage erlaubt es den Inhaftierten, für sich selbst zu kochen, falls sie es wünschen. Nur ein hoher Stahlzaun rings um den grossen Park erinnert daran, wo man sich befindet. Im Vergleich dazu wirkt Gateside wie eine mittelalterliche Zwangsanstalt. Kein Wunder, dass die Frauen sich auf den bevorstehenden Umzug freuen. Unser Bild zeigt die Direktorin der Gateside Women's Prison, Alexandra Kirkpatrick. (asl)

ventionelleren Altersgruppen, machen sich langsam, aber immer deutlicher in vielen Sparten des amerikanischen Lebens bemerkbar. In den Gleichberechtigungsklagen, die zurzeit vor Gericht stehen, gibt es zum erstenmal Fälle, die des Alters wegen vorgelegt werden. So wird zum Beispiel den Busgesellschaften Greyhound und Trailways und der Flugzeugfabrik McDonnell-Douglas vorgeworfen, dass sie ältere Chauffeure und Testpiloten diskriminieren. Auch die Werbung, die zwar soziale Verbesserungen anführt, sie aber aus durchaus konkret kommerziellen Erwägungen widerspiegelt, hat sich der Alten erinnert. Die Devise im Werbefach soll neuerdings «Think old» lauten. Eine bekannte pharmazeutische Firma deutet mit einer Serie von wundervollen Porträtfotografien von Grosseltern und Enkeln auf ihre langjährige Tradition hin. In der Fernsehwerbung und bei Zeitschrifteninseraten, wo sich jahrelang nur junge Schönheiten und Kinder tummelten, hat es plötzlich Alte, und zwar solche mit Runzeln und weissem Haar, die zugeben, dass sie Arthritis, ein falsches Gebiss oder schmerzende Füsse haben und sich nicht verpflücht fühlen, krampfhaft jung zu erscheinen. Man hat die Grosseltern neuentdeckt! In verschiedenen staatlichen Nervenheilanstalten werden für Kinderpatienten «offizielle Grosseltern» eingestellt. Der regelmäßige Umgang mit einem liebevollen alten Menschen zeigte bei den jungen Patienten erstaunlich positive Resultate.

Auch im amerikanischen Alltag treten die Alten mehr in Erscheinung. Viele Städte haben gesellschaftliche Treffzentren für «Senioren». Bei der Planung von Parks werden nicht nur Spielplätze und Sportanlagen für die Jungen vorgesehen, sondern auch die Wünsche und Bedürfnisse der Alten ins Konzept eingeschlossen. Es gibt neuerdings auch Altersgastheime, wo körperlich nicht mehr so rüstige Betagte unter fachmännischer Aufsicht und Anregung den Tag verbringen können, was es ihnen ermöglicht, weiterhin dahem bei den eigenen, vielfach berufstätigen Kindern zu wohnen.

Für viele spart das Leben seine grössten Belohnungen bis später auf

Diskriminierung gegen das Alter soll und darf nicht länger geduldet werden. Die Schwarzen, die Indianer und - die Frauen, so haben auch die Alten erfahren müssen, dass man auf Gerechtigkeit nicht einfach warten kann. Man muss selbst etwas unternehmen. Vorurteile dienen oft dem Eigennutz, sind vielfach aber auch einfach auf Gedankenlosigkeit und Unwissen zurückzuführen. Wie man sich wehren kann, das wollen die «graue Panther» vormachen.

Margrith Mistry (USA)

Ohne Mitgift nicht gefragt

Soziale Strukturfehler zu Lasten der griechischen Frau

Griechenland ist in den letzten zehn Jahren durch viele Regierungen und eine Militärdiktatur gegangen, hat die Monarchie abgeschafft und sich die Vollmitgliedschaft in der EG erworben. So interessant dieser Zeitabschnitt für die Männer der hellenischen Politik gewesen sein mag, schaute für die griechische Frau doch bei alledem nicht der geringste Fortschritt heraus. Im Gegenteil: Nachdem der Diktator Papadopoulos 1968 zivilrechtlich die automatische Scheidung aller von ihren Frauen getrennt lebenden Männer ermöglicht hatte, weil er selbst seine Geheimdienstsekretärin Despoina ohne Einwilligung der langangetrauten Gattin heiraten wollte, ist diese Erleichterung zu weiblichen Lasten im Juli 1975 auch von der orthodoxen Staatskirche Griechenlands sanktioniert worden.

Bedenkliche Mitgiftthierarchie

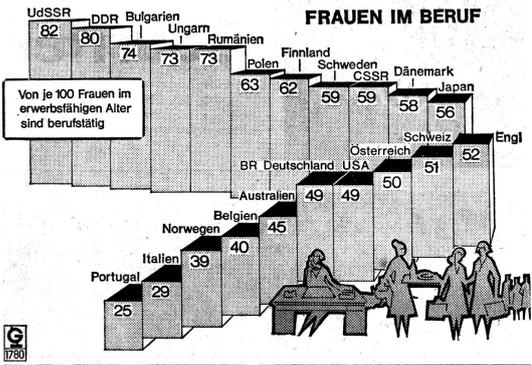
Die griechischen Mädchen hingehen sind nach wie vor ohne hohe Mitgift nicht an den Mann zu bringen, wie das schon zu Grossmutterzeiten der Fall war. Zwar zählen sie sich die gut 100 000 DM Mindestbetrag nicht mehr in Goldpfunden zusammen, wie das bis in die sechziger Jahre hinein üblich gewesen war. Die neue Masseinheit, nach der die griechischen Bräutigame ihre Wahl treffen, sind die Quadratmeter der Eigentumswohnung und die Kubikzentimeter des Wagens, den sie als einziges Zugeständnis dann meistens ihren Frauen zum Lenken überlassen. Nicht etwa für Alleinrentner! Pflui! Die Frau hat zu chauffieren, während der Gatte als Beifahrer Zigaretten raucht oder zum Fenster hinaus flirrt.

Die Höhe der geforderten Mitgift - ohne diese Forderung wird kein Brautwerber ernst genommen, ja er ist sogar verächtlich - richtet sich nach dem Beruf des Mannes und dessen jeweiligen Kurswert. An der Spitze der Liste standen von 1967 bis 1974 während der Militärdiktatur natürlich die Offiziere. Mussten sich Griechinnen in diesen auch sonst traurigen Zeiten den Zauber der Montur bis zu fünf Zimmer und mindestens einen Ford Taunus oder Opel lassen, so darf jetzt selbst ein Major nicht viel mehr als eine Einzimmerwohnung und einen Fiat 500 verlangen. Ärzte, Rechtsanwälte und Universitätsprofessoren liegen seit der Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten - für die Griechin ist das sehr wenig drinnen - wieder wie eh und je ganz oben in der Mitgiftthierarchie.

Eine Sonderklasse in dieser stellen die orthodoxen Pfarrer dar, die nur mit einer Normalausstattung an Leintüchern und Küchengerätschaft zu haben sind. Dafür muss die «Papadia» (Frau des Papas - Priester) aber auch Bart und Kutte sowie das erzbischöfliche Verbot von Lippenstift und Kinobesuch in Kauf nehmen.

Partnerschaft nur in Einzelfällen

Zur Entlastung der griechischen Männer, die sonst nur als kaltschweisende Mitgiftjäger erscheinen müssen, sei aber gesagt, dass für die unteren und mittleren Schichten der griechischen Gesellschaft ein Familienleben ohne das Fundament des Wohnungseigentums selbst bei Doppelarbeit der Ehepartner finanziell nicht zu denken wäre. Die landesüblichen Mietzinsen laugen seit eh und je bei 50 bis 80 Prozent



Im Osten gleichberechtigter?

Ist die Gleichberechtigung der Frau in den sozialistischen Ländern weiter fortgeschritten als im Westen? Es könnte ganz so aussehen, wenn man die Berufstätigkeit zum Massstab nähme. In der Sowjetunion sind mehr als vier Fünftel, in der DDR genau vier Fünftel und in Bulgarien, Ungarn sowie Rumänien knapp drei Viertel aller erwerbsfähigen Frauen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren berufstätig. In Wahrheit haben die hohen Erwerbsquoten der Frauen freilich mit mehr Gleichheit nicht viel zu tun. Denn die meisten Frauen arbeiten dort nicht aus Lust am Beruf, sondern mehr noch als im Westen aus wirtschaftlichem Zwang. Und sie müssen dabei grössere Opfer auf sich nehmen. Zwar gibt es für berufstätige Mütter viele Kinderhorte, aber bei der Hausarbeit nach Arbeitsschluss - die auch im Osten fast durchweg von den Frauen allein bewältigt werden muss - müssen sie in vielen Fällen auf arbeitssparende Haushaltsgeräte verzichten. (Globus)

eines normalen Lohns oder Einkommens. Seit die neue griechische Regierung die Mieterträge mit 60 Prozent Steuer belastet, sind die Wohnungen überhaupt unerschwinglich geworden.

Ohne die Voraussetzung des eigenen Apartments oder einstöckigen Vorstadthauses ist an eine unbelastete Ehe daher einfach nicht zu denken. Da immer weniger Mädchen dieses Fundament von den Eltern in den Schoss gelegt bekommen, gibt es für die meisten Griechinnen nur einen Weg: harte Arbeit bis sie verbracht und fast vierzig sind, was dann der Heirat mit einem oft jüngeren Mann zwar keine finanziellen, aber unzählige andere Probleme in den Weg stellt.

Allerdings ist nicht einzusehen, weshalb ausgerechnet nur die Frauen für die ewigen sozialen Strukturfehler von Hellas büssen sollen. Moderne Paare sind wenigstens schon so weit, gemeinsam für das Wohnungseigentum zu sparen und so die endlos lange Verlobungszeit abzukürzen. Und ein paar Griechinnen, die hübsch oder schlau genug sind, lassen bereits die Männer für die Haus- und Automittig sorgen. Leider erst hoffnungslos wenige Ehen scheinen in dieser Beziehung auf partnerschaftlichen Prinzipien aufgebaut zu werden.

Heinz Gstrein (Athen)

Kurz gemeldet

Auch für Männer: itg. In den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft nimmt die Teilzeitarbeit ständig zu. So sind von rund 9 Millionen erwerbstätigen Frauen in Grossbritannien 2,75 Millionen weniger als 30 Wochenstunden berufstätig, in der BRD 1,6 Millionen von 9,4 Millionen, in Dänemark 354 000 von 1 Million. Angestrebt wird nunmehr, dass mit der Teilzeitarbeit überall die gleichen Garantien der sozialen Sicherheit verbunden werden. Auch die Männer sollen die Möglichkeit haben, mehr Teilzeitarbeit zu übernehmen, damit sich die Ehepartner die Aufgaben, die Familie und Haushalt erfordern, teilen können.

Fernsehdirektorin ausgezeichnet: (itg) Der einzige weibliche Direktor der kommerziellen Fernsehstationen in England, Diana Davidson-Jones, wurde für hervorragende Leistungen mit dem Fernsehpreis 1975 der Royal Television Society ausgezeichnet.

Pille verboten: itg. Die Regierung von Saudi-Arabien hat die Einfuhr von Empfängnisverhütungsmitteln verboten. Schmuggel wird mit Gefängnis bestraft.

Förderung der Frauenfilme: sfd. Mit Sitz in Stockholm wurde unlängst eine internationale Vereinigung gegründet, die sich mit der Förderung und Verbreitung von Filmen aus der Welt der Frau befassen will. In den Statuten dieser «Femina Images International» heisst es, dass alle

von Frauen geschaffenen Filme, die ein neues und wahres Bild der Frau zeichnen, gefördert und verbreitet werden sollen.

Simone de Beauvoir ausgezeichnet: itg. Die französische Schriftstellerin Simone de Beauvoir erhielt anlässlich der Eröffnung der siebten internationalen Buchmesse von Jerusalem den Literaturpreis der Stadt. In der Begründung wird ihr grosser literarischer Beitrag zur Freiheit des Individuums in der Gesellschaft hervorgehoben.

Französische Forscherin gestorben: itg. Die französische Physikerin Marguerite Perey ist im Alter von 64 Jahren in Louveciennes gestorben. Die Wissenschaftlerin, die 1939 ein neues natürliches radioaktives Element, das Francium, entdeckte, war 1962 zum korrespondierenden Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften gewählt und damit als erste Frau in das Institut de France aufgenommen worden.

Unternehmerinnen tagen: itg. Der 26. Internationale Kongress der Unternehmerinnen wird im März 1976 in Buenos Aires stattfinden und unter dem Motto «Keine Stabilität ohne Vertrauen» stehen. Die europäischen Unternehmerinnen treffen sich davor noch einmal vom 26. bis 28. September 1975 in London.

drop out: itg. Untersuchungen der UNESCO in fünf Ländern der dritten Welt (Argentinien, Elfenbeinküste, im Libanon, Sierra Leone und Sri Lanka) haben unter anderem ergeben, dass Frauen ihre Ausbildung sehr viel häufiger abbrechen als Männer. Das gilt sowohl für den schulischen als auch für den beruflichen Bereich. In Argentinien werden für das sogenannte drop out bei 30 Prozent von Sekundarschulabgängerinnen familiäre Gründe angeführt, im wesentlichen Heirat und Mutterschaft. Die entsprechenden Zahlen für Sierra Leone liegen bei 37,5 Prozent wegen Heirat und 29 Prozent wegen Schwangerschaft.

Berufung Dorothee Sölles nach New York: Dorothee Sölle, Kölner Theologin und Germanistin, hat einen Ruf nach New York auf den Lehrstuhl Paul Tillichs für systematische Theologie bekommen. Dorothee Sölle hat sich als Theologin und Germanistin gleichermaßen einen Namen gemacht; als Schülerin von Bultmann und Gogarten hatte sie in Mainz einen Lehrstuhl an der Theologischen Fakultät, in Köln ist sie am germanistischen Lehrstuhl Gerhard Fricke tätig, wo sie sich mit einer Arbeit über einen theologisch-literarischen Grenzbereich habilitierte. Von ihren Büchern sind «Stellvertretung», «Die Wahrheit ist konkret», «Atheistisch an Gott glauben» und «Phantasie und Gehorsam» am bekanntesten. Ausserdem schrieb sie zahlreiche meditative Gedichte.



Courrier

SFB Nr. 9. 8. September 1975
Redaktion: Vreni Wettstein
«Schweizer Frauenblatt»
8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01

des Schweizerischen Verbandes
der Berufs- und Geschäftsfrauen
Erscheint monatlich
Obligatorisches Mitteilungsblatt



Das Schlussreferat des zweitägigen Montreux-Seminars wurde von Ständerätin Lise Girardin (Mitte) gehalten. Rechts im Bild: Rosmarie Michel, Präsidentin, und links Betty Flatt, Vizepräsidentin des Schweizerischen Verbandes der BGF. (Aufnahme Christine Senn)

Die Rechte werden zur Pflicht

Lise Girardin sprach am internationalen BGF-Seminar in Montreux

Wie stellt sich Lise Girardin, Ständerätin und Genfer Stadtpräsidentin, zur Frage der «Verantwortung der Frau in der Politik»? Am internationalen Seminar des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in Montreux befasste sie sich mit diesem Thema. Fern jeder Parteipolitik oder helvetischen Enge wies das Referat in aller Klarheit den Weg in der jetzigen Zeit wirtschaftlichen Umbruchs. Da fehlte wohlwollend jeder Hauch von Fanatismus; der Parlamentarierin, welche politische Weitsicht mit echter Fraulichkeit zu verbinden weiss, geht es ums Ganze.

Politik beginnt bei deinen Schuhschalen!

So soll einst Gottfried Keller gesagt haben. Umgesetzt bedeutet dies, dass Wichtigkeiten und Nichtigkeiten unseres alltäglichen Lebens mit Politik im weitesten Sinne zusammenhängen. Die mehr oder weniger gute Luft, die wir atmen, das mehr oder weniger teure Brot auf unserem Frühstückstisch, die Strasse, die uns zur Arbeit führt, al-

les, einfach alles wurde irgendwann von irgendeinem Beschluss lokaler oder weltweitiger Art beeinflusst. Kurz und prägnant umriss die Referentin diese Abhängigkeit, um damit der Politik den Mythos reiner Theorie zu nehmen.

Die Familie im Brennpunkt der Politik

Selten noch drehten sich gleichzeitig so viele Fragen schweizerischer Politik um den Kern der Familie. Selten noch waren die grundlegenden Überlegungen über das Leben selbst – Ehe, recht, Schwangerschaftsabbruch, Pflegekinder, Adoption und ähnliches mehr – bei uns so gehäuft. Und wie selbstverständlich wäre eigentlich die Mitwirkung der Frau gerade bei der Lösung dieser Problematik! Nur noch in Berggegenden hat die Frau und Mutter als Lebensspenderin und Versorgerin ihre ursprüngliche Rolle im Familienkreise inne. Im Industriegebiet sieht sie sich fast immer von unbekannten Mächten bedroht, und sie lernt es, mit Unsicherheiten zu leben. Das öffentliche Denken ist heute –

nicht wegen des Jahrs der Frau – in den Industriestaaten der Frau recht günstig gesinnt, die Chance zur Mitarbeit wäre da.

Niemals ein Amt zurückweisen!

Bieten uns die Männer schon ein Amt an, «des postes élégamment offerts» tönt noch netter, so haben wir Frauen wenige Gründe, dies zurückzuweisen. Die erhaltenen Rechte werden heute zur Pflicht. Der Kampf der Geschlechter soll abgelöst werden durch sinnvolle Zusammenarbeit am Ganzen. Sind auch die Frauen meist politisch weniger geschult, so machen sie dies oft wett durch ihr realistisches Denken. Einkaufskorb und Familienbudget, Gesundheitsdienst und Kindererziehung gehen «ans Lebende». «Wir müssen Antwort geben können, meine Damen, der Information kommt grösste Wichtigkeit zu. Lesen, überlegen und Schlüsse ziehen, kurz, selbständig sein.»

Fünf bis sechs Kilogramm Papier

Wenn heute unsere Milizparlamentarier zwischen fünf bis sechs Kilogramm Papier im Tag zur Durchsicht erhalten, so kann diese Informationslawine logischerweise von niemandem bewältigt werden. Die Männer lassen sich von zahlreichen Untergruppen orientieren. Die Frauenverbände aber tragen zu wenig bei. Es fehlt die Kommunikation, oder die Anregungen sind allzu generell.

«Wir Parlamentarierinnen sind eure Stimme, aber wir brauchen eure Vertrauen!»

«Als Frauen tragen wir eine grosse Verantwortung auch der Jugend, den kommenden Geschlechtern gegenüber, wir formen heute die Welt, in der sie morgen leben.» Leni Henderson

Veranstaltungen

(September bis 13. Oktober)
(Nur für Mitglieder und eingeführte Gäste)

Aarau
Mittwoch, 17. September: Besichti-

gung der Strickwarenfabrik Knechtli & Co. AG (Swissnit, Zollikofen).

Mittwoch, 1. Oktober, 19 Uhr: Gemeinsames Essen im Clublokal. 20.15 Uhr: interner Abend. Wir berichten über unseren Schweizerischen Verband, die Aargauische Frauenzentrale, den BSF und zeigen Dias von unserer Clubreise nach Ravenna.

Basel

Mittwoch, 24. September, 18.30 Uhr: Abendspaziergang und Nachtlernen bei der Ruine Dorneck, Restaurant Schlosshof.

Donnerstag, 18. Oktober, 20 Uhr, im Idealheim: Gings Herzog-Beck «Wer war Ingeborg Bachmann?»

Jeden Mittwoch ab 13.15 Uhr Schwarzkaffee treffen im Café Friedrich.

Bern

Mittwoch, 1. Oktober, 19 Uhr: «Salon rouge», Hotel Bellevue: Direktor Bolliger: «Unser Geburtstag – Ein halbes Jahrhundert Radio!»
4. bis 10. Oktober: Deutschland-Reise.

Davos

Freitag, 19. September, 20.30 Uhr, Casa Piccola, Schatzalpstrasse 2: Pfr. Rosmarie Bruppacher und Franziska Nigg führen uns mit einem Film, Musik und Dias nach Kreta.

Frauenfeld

Montag, 22. September, Wartegg: Margrit Theilkaes referiert über «Venezuela – sein Sprung vom Urwald zur Oelindustriation».

Genève

Dimanche, 21 septembre: rencontre à Villefranche avec les clubs de Lyon, Lausanne et Sierre.

Lausanne

Mardi, 9 septembre: prochaine rencontre.
Dimanche, 21 septembre: Voir Genève.

Lenzburg

Donnerstag, 25. September, 18.15 Uhr, Nachtlernen im «Ochsen»: Ursula Brückler-Otz erzählt von ihrem Beruf «Buchhändlerin».

Luzern

Dienstag, 9. September, nachmittags: Besuch des Schlosses Hallwil.

Olten

Freitag, 12. September: Tee im «Aarhot» ab 15 Uhr.

Mittwoch, 24. September, 20 Uhr, Stadthaus: Besichtigung der Ausstellung der Konsumberatungsstelle «Abfall – Schattenseite unserer Gesellschaft».

Mittwoch, 1. Oktober: Herbstfahrt in den Jura.

Schaffhausen

Mittwoch, 24. September, «Schaffhausen im Jahr der Frau». Hauptveranstaltung mit Referat von Dr. iur. Marlies Näf-Hofmann (Zürich): «Auf dem Weg zu einem neuen Eherecht.»

Sierre

Dimanche, 21 septembre: Voir Genève.

Solothurn

Donnerstag, 4. September, 19 Uhr: Nachtlernen im Restaurant Sternen (Kriegstetten). Besuch unserer Zentralpräsidentin Rosmarie Michel (Zürich): «Das Seminar in Montreux – Bewegungen der europäischen Föderationen.»

Donnerstag, 2. Oktober: Nachtlernen im Bad Attisholt. Referat von Gertrud Lutz-Fankhauser (Zollikofen): «Meine Arbeit in der UNICEF.»

St. Gallen

Dienstag, 9. September: Schwarzkaffee treffen im Café Jörg ab 13.30 Uhr.
Dienstag, 23. September, 19 Uhr, «Schlüssel»: Fakultatives Nachtlernen. 20 Uhr: Lichtbildvortrag von Christian Zinsli, Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins (St. Gallen): «Echte Naturbegegnung und neue Beziehung zur Landschaft.»
Dienstag, 7. Oktober: Wir besuchen das Künstlerhepaar Bossart auf dem Sitzberg.

Winterthur

Donnerstag, 25. September, 19 Uhr im Garten-Hotel: Peter Schulz spricht über «Massenmedien: Information oder Manipulation?»

Zürich

Mittwoch, 10. September: «Meisenabend». 18.45 Uhr Nachtlernen. Anschliessend liest Anne-Marie Blanc Gedichte und Prosa von Conrad Ferdinand Meyer zum 150. Geburtstag des Dichters.

Montag, 15. September, Knaben-schlessen: Besuch der Strafanstalt Sarreriet mit Führung von Direktor Brenzikofer.

Jeweils Dienstag, 12.45 Uhr, Zunft-haus «Am Neumarkt»:
Dienstag, 16. September, Ise Stammer, Einführungsvortrag: «Herbstmodelle in der Schuhmode».

Dienstag, 23. September, Harry Buck-witz, Direktor des Schauspielhauses: «Wie ein Spielplan entsteht.»

Dienstag, 30. September, Zunft-haus «Am Neumarkt» geschlossen. Abends 18 Uhr: Besuch der Sammlung Bührle, Zollikerstrasse 172. (Anmeldung unerlässlich bis 20. September).

Mittwoch, 8. Oktober: «Meisenabend».

(Letzter Termin für Veranstaltungskalender vom 14. Oktober bis 10. November: 26. September 1975.)



NEU IN ZÜRICH
als Exklusivität im
Institut de beauté
Institut de France
unter Leitung:
Dominique Montangero
Talacker 41, Tel. 23 60 15
die CATHODERMIE =
BIOLOGISCHES LIFTING

Schon nach der ersten Behandlung sehen Sie einen Erfolg. Die Haut wird gründlich gereinigt und genährt, Falten verschwinden und die Couperose wird gemildert. Ihr Gesicht wird straffer, Ihr Aussehen ist frischer.

Für treue SCHWEIZER-FRAUENBLATT-Leserinnen:
Bringen Sie diese Anzeige bei Ihrem Besuch mit! Sie erhalten dafür eine Gutschrift von Fr. 10.—.



Schloss Steinegg Kurhotel
Hüttwilen/Thurgau
Erfolgreiche Fasten-, Regenerations- und Schönheitskuren mit vielseitigen Therapien. Fundiertes Kurwissen – preiswerte 10-Tages-Pauschalen ab Fr. 50.—.
Erholung – Kuren – Fitness in romantischer Gegend der Ostschweiz. Gesundheit kommt von Steinegg! Verlangen Sie unsere individuelle Offerte.
Schloss Steinegg, Kurhotel
CH-8503 Hüttwilen – Tel. 054/92481

academia gymnastica

psychosomatische Funktionslehre
Bet Hauschild-Sutter
Kurslokale:
Zürich, Steinwiesstrasse 76; Gockhausen, Rütistrasse 52
Gymnastik für Frauen, Männer, Kinder
Rückenprophylaxe, Atmung, Spannungsausgleich
Schöpferisches Gestalten aus der Bewegung
Tanztherapie
Kurse zu allen Tageszeiten – verlangen Sie Unterlagen
Sekretariat, Unterlagen, Auskünfte:
Bet Hauschild-Sutter, Doldertal 26, 8032 Zürich
Telefon 01 47 73 53 (täglich, möglichst 13–14 Uhr)

Gestützt auf die jahrtausendelange Erfahrung und Erfolge der Chinesen mit der Klopftherapie, einer bewährten Vorstufe der Akupunktur, wurde für den Menschen im Westen die

Akupunkturball-Therapie

entwickelt.
Einfach in der Anwendung, für jung und alt ein gezieltes Training, das Spass macht und schon nach kurzer Zeit eine grosse physische wie psychische Kräftigung auslöst.

Empfehlenswert bei:
Schlaflosigkeit, Stressreaktionen, Darmträgheit, Konzentrationsschwäche, Rückenschmerzen, nervösem Kopfweh, Leistungsabfall, Altersbeschwerden, Potenzschwäche usw.
Packung komplett mit Lehrbuch Fr. 64.50
Prospekt und Versand durch:

Witschi-Klassen
Aite Landstrasse 56, 8302 Kloten, Telefon 01 813 47 88

Wir verkaufen und vermieten spezielle Apparate für die Heimbehandlung zur gezielten Beseitigung der
ZELLULITIS
Auskunft unc Versand:
Form und Figur, Telefon 01 32 04 80

Sorgen und Probleme
mit den Füssen und Beinen oder dem Rücken und der Blutzirkulation?
Telefon 041 36 00 62
gibt Ihnen gerne Auskunft!



mehr für Ihr Geld



Ernährung Gesundheit Fitness Körperpflege

Sind Frauen schlechtere Köche?

«Ich koche nicht, sondern ich bereite Gerichte zu, „kochen“ sagt man von den Weibern.» So beharrt Smury, der armselige Koch auf einem Wolgasschiff, seinen Küchenjungen Alecej, der sich später Maxim Gorki genannt hat und in seinen Kindheits Erinnerungen «Unter fremden Menschen» genau beschrieb, wie gleichgültig dem Koch Smury diese Gerichte waren. Wie Smury denken die meisten Männer, vor allem jene, die aus dem Kochen eine Kunst zu machen suchen. Aus der Tatsache, dass es bis in die Zeit der Gründerjahre hinein immer nur berühmte Köche gegeben hat und nie berühmte Köchinnen, schliessen sie, dass die Frauen auch auf diesem Gebiet der Künste keine Kreativität besitzen.

Es ist eben zu wenig bekannt, dass Köche, ebenso wie andere Handwerker, seit Anfang des europäischen Mittelalters zu Einungen (Innungen), Gilde oder Zünften zusammenschlossen waren und dass bis vor 100 Jahren keine Frau öffentlich in Stadt oder Gemeinde ihre Kochkünste hätte zeigen können, da Frauen – wie die Juden – nicht zunftfähig waren. Ihnen war nur im Märchen als Allerleirauh eine Karriere möglich, die vom «Ställchen unter der Treppe» zum Königsaal führte. Die meisten Weiber mussten wie das noch nicht gelöste Allerleirauh in der Küche schuften: «Da trug es Holz und Wasser, schürte das Feuer, rupfte das Federweiss, belas das Gemüse, kehrte die Asche zusammen und tat alle schlechte Arbeit.» (Brüder Grimm)

Oder wie es noch August Bebel 1890 in «Die Frau und der Sozialismus» beschrieb: «Die Privatküche ist für Millionen Frauen eine der anstrengendsten, zeitraubendsten und verschwendendsten Einrichtungen, bei der ihnen Gesundheit und gute Laune abhanden kommt und die ein Gegen-

stand der täglichen Sorge ist, namentlich wenn, wie bei den allermeisten Familien, die Mittel die knappsten sind.» Nicht die besten Bedingungen also für kulinarische Grossarten.

Es waren dann trotzdem Frauen, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts jene Kochbücher verfassten, die heute noch interessant und lesenswert sind: Henriette Davidis in Deutschland, Katharina Prato, Edle von Scheiger, in Oesterreich, Eliza Acton in England. Sie machten aus der fäustlichen Hofküche eine bürgerliche Wissenschaft.

Gut oder miserabel kochen, das ist fürwahr an kein Geschlecht gebunden, doch es löst als Frage oder Vorurteil heute bei Männern mehr Emotionen aus als bei Frauen. Männer haben in den letzten Jahrzehnten überall Vorrechte und Autoritäten verloren. Kein Wunder, dass sie sich Freiräume schaffen und erfinden, in denen sie allein recht haben und triumphieren können. Die Klubs der kochenden Männer mit ihren mittelalterlichen Fantasieriten, mit je nach Rang hohen oder höheren Kochmützen, sind therapeutische Spiele, die sie nicht nur dick, sondern auch froh machen. Denn es tut gut, aus dem Essen, das schliesslich jeder betreiben muss, etwas ganz Besonderes und Exklusives zu machen, indem man Widersprüche provoziert, Leichtes für schwer erklärt, Einfaches für kompliziert oder sich Geheimnisse der Ueberlegenheit erringt. Oder indem man bekannte Zutaten und Zubereitungsmethoden als barbarisch bezeichnet und nur dem kulinarischen Qualität zuspricht, was man auf einheimischen Märkten garantiert nicht kaufen kann.

In Zeiten, in denen Lebensmittelhersteller von der «Demokratisierung der Delikatessen» sprechen, ist es nicht mehr einfach, den Tisch anders zu decken als alle und den Zeremonien am Herd Prestige zu verleihen, ohne in den Verruf zu kommen, sich «nur» für das Kochen zu interessieren, für Weiberkräm. Sybil Gräfin Schönfeldt (aus «Frau und Kultur»)

Neue Bücher

Gymnastik am Arbeitsplatz

Ein Fachmann mit langjähriger Spezialerfahrung in Ausgleichsgymnastikprogrammen gibt dem Leser ein wirksames Heilmittel gegen ein Gesundheitsrisiko in die Hand, das sehr viele Menschen heute bedroht: die Bewegungsarmut. Da sitzen auch wir Frauen stundenlang auf Bürostühlen, stehen in immer gleicher Haltung am Fließband – ja selbst die heutigen Hausfrauen mit all den mechanischen Helfern laufen Gefahr, sich zu wenig oder doch falsch zu bewegen.

Was kann man dagegen tun? Mit wenig Worten und viel erklärenden Bildern zeigt es dieses Buch. Es ist ganz auf Praktische ausgerichtet, erreicht mit den gut durchdachten Übungen in wenig Zeit ohne komplizierte Geräte, ohne ermüdende Anstrengung, ohne Schwitzen die dringende notwendige Kräftigung, Lockerung und Entspannung der Muskeln.

Fünf verschiedene Übungsprogramme werden geboten, so dass der einzelne oder die Gruppe, die kameradschaftlich gemeinsam übt, Auswahl und Abwechslung findet. Eine Anzahl Übungen sind darauf angelegt, dass sie sich besonders gut zu rhythmischer Musik ausführen lassen – so wird das Nützliche schwingvoll mit dem Angenehmen verbunden.

Professor Dr. med. Meinrad Schär, der Leiter des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, schreibt unter anderem in seinem empfehlenden Vorwort, dass nach wissenschaftlichen Untersuchungen die Krankheitsabwesenheit von Mitarbeitern in Betrieben mit Pausengymnastik um 20 Prozent gesunken sei. So ist dem Buch zu wünschen, dass es schnell seinen Weg auf recht viele Arbeitsplätze finden möge – Arbeitgeber, die zu rechnen verstehen, sollten dafür sorgen!

Flury Käch: «Gymnastik am Arbeitsplatz» (Verlag Müller, Rüslikon).

Schlankwerden leicht gemacht

Trotz der zahlreichen Empfehlungen für Gewichtsreduktion gibt es noch unendlich viele Menschen, denen es nicht gelingt, überflüssige Pfunde auf die Dauer loszuwerden. Daraus ergibt sich, wie wünschenswert es ist, vielseitige Möglichkeiten für eine Schlankheitsdiät zu empfehlen. Einseitige Gewaltkuren sind gefährlich und haben meist keinen Dauererfolg. Auch das einfache Rezept FdH (Frisch die Hälfte!) kann deshalb nicht gutgeheißen werden, weil dann auch die Zufuhr von Vitaminen und Mineralstoffen «halbiert» wird, das aber wäre bedenklich. So ist die in diesem Buchlein dargestellte vollwertige, schmackhafte Reduktionsdiät sicherlich für viele Uebergewichtige eine brauchbare Hilfe. Wer aus den hier gebrachten vielen guten Speiseplänen die Grundprinzipien einer «angepassten» Ernährung gelernt hat, wird dann auch in der Lage sein, später seine Ernährung selbst zu planen und kritisch auch aus dem Angebot der Ernährungsindustrie solche Produkte in seinen Kostplan einfügen können, die er als nahrhaft und gesundheitlich unbedenklich ansehen kann. Der Leser erhält einen Kostfahplan für einige Wochen und lernt ausserdem viel über die Grundprinzipien einer vollwertigen, dennoch aber nicht zu reichlichen Ernährung. pd.

Professor Dr. E. Ferber: «Schlankwerden leicht gemacht» (Verlag neues Forum, Schweinfurt).

«Spielsachen»

PD Dr. med. Heinz Stefan Herzka (Kinderpsychiater) und Rotraut Binswanger (Ergotherapeutin) legen den beliebten Band «Spielsachen» (Auswahl und Bedeutung für das gesunde und das behinderte Kind) in dritter, erweiterter und überarbeiteter Auflage vor.

Man hat in den letzten Jahren erkannt, dass Spielen ein Lebensphänomen ist, bei dem Tun und Erleben, Intelligenz und Gefühl, Körperliches und Seelisch-Geistiges zusammenwirken, und dass die Dinge dem Menschen nicht nur zur Verfügung stehen, sondern dass sie in sein Leben eingreifen, es beeinflussen. Darum sind Spielsachen für die Entwicklung des Kindes von eminent wichtiger Bedeutung. Besonders für das kranke, bettlägerige, das behinderte Kind – sei es bewegungs-, seh-, sprach-, hör- oder geistig behindert – kann die Wahl des «richtigen Spielzeugs» so etwas wie schicksalsbestimmend sein. Das Buch bietet eine Fülle von Anregungen. Eine «Alterstabelle» hilft sowohl Menschen, die berufsbedingt mit Kindern zu tun haben wie Eltern und allen, die Kinder beschenken wollen, das richtige Spielzeug im richtigen Alter anzubieten.

Wegen des Literaturverzeichnis des Diplompsychologen B. Ferrari ist das Buch auch als Einstieg in wissenschaftliches Arbeiten geeignet. -nne.

Herzka/Binswanger: «Spielsachen». Auswahl und Bedeutung für das gesunde und das behinderte Kind (Schwabe Verlag, Basel/Stuttgart).

Die medizinische Forschung hat so enorme Fortschritte gemacht, dass es praktisch überhaupt keinen gesunden Menschen mehr gibt.

Aldous Huxley

Organisch gezogene Dörrfrüchte ohne giftige Spritzmittel

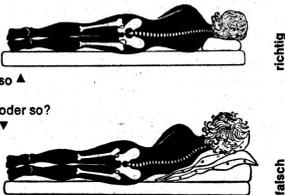
Calimyrna-Delikatessefeigen	Fr. 6.— / 500 g
Missionsteigen	Fr. 4.80 / 500 g
Aprikosen	Fr. 14.— / 500 g
Pflirsche	Fr. 7.50 / 500 g
Birnen	Fr. 7.— / 500 g
Deglet-Datteln	Fr. 5.— / 500 g

Prompter Postversand
Mindestmenge 1 kg, pro Sorte 250 g

Reformhaus Basig
Poststrasse 19, 7002 Chur
Telefon 081 22 01 77

Wer Inserate liest, ist besser informiert.

Wie liegen Sie?



Das Witschi-Kissen behebt Schlafprobleme aller Art, löst Nacken- und Rückenverkrampfungen, entlastet die Wirbelsäule, befreit von eingeschlafenen Armen, Morgenkopfweh, Schnarchen. Aerztlich empfohlen. Preise inkl. Kissenbezug in Weiss, Gelb, Rosa, Grün, Blau, Braun (bei Bestellung Farbwunsch angeben):
Bis Grösse 36 Fr. 48.50
Grösse 38-44 Fr. 56.50
Grösse 46-54 Fr. 67.50
Ab Grösse 56 Fr. 79.—

Witschi-Kissen
8302 Kloten, Alte Landstrasse 56, Telefon 01 813 47 88

Kennen Sie Distelöl?

Wenn ja, haben Sie eine günstige Bezugsquelle entdeckt (Sie sparen etwa 40 %)!
Wenn nein, senden wir Ihnen gerne Prospekte und Preisliste. Wir liefern Tausende von Privatkunden in der ganzen Schweiz.

Distelöl darf in der neuzeitlichen Ernährung nicht fehlen!

Gori & Schluchter
Lange Gasse 1, 4052 Basel
Telefon 061 22 42 49



Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhntesten Teetrinker in der Schweiz den »Echt Englischen Crowning's Tea« - in neun verschiedenen Spezialmischungen!



HANS U. BON AG, TALACKER 41, ZÜRICH

GUTSCHEIN: Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 6 Gratismuster vom Importeur: HANS U. BON AG, Postfach, 8022 Zürich.

Absender: (in Blockschrift)

Gesund sein – gesund bleiben

Gerne beraten wir Sie in allen Fragen gesunder Ernährung und natürlicher Körper- und Schönheitspflege.

Reformhaus
Elisabeth Mazzola
Talacker 35, 8001 Zürich

Gönnen Sie sich das Bessere ...

Bschüssig

FRISCHEIER-TEIGWAREN



Beste Qualität – vorteilhafter Preis!

ein Hochgenuss

Gebr. Weilenmann AG, Winterthur

Der Hit: federleichte Allwetterjacke «Dar-Vida-fit»



Wasserdicht beschichtetes Nylon, Reissverschluss, Sicherheits-Gelb. In platzsparendem Beutel.

Sonderpreis: Fr. 22.80 (inkl. Porto + Verpackung)

Auf Postcheck-Nr. 60-1420 HUG AG, Dar-Vida-fit, Malters, einzuzahlen. Postquittung zusammen mit einer Dar-Vida-Packungsumhüllung senden an: HUG AG, 6102 Malters.

BON
Senden Sie mir eine Allwetterjacke:
gross mittel klein
Name _____
Strasse/Nr. _____
Plz./Ort _____
Postquittung und eine Dar-Vida-Packungsumhüllung liegen bei. SFB. 1/75

... fit und schlank mit Genuss!
DAR-VIDA

Madame

Gepflegte Eleganz in bester Qualität

finden Sie im ersten Damenmoden-Spezialgeschäft

für vollschlanke Damen

Damenmoden

Waldmannstrasse 10, Zürich 1
Telefon 01 32 85 20

Zwischen Bellevue und Pfauen
(bei der Rämipost)

Wir führen ausser den Grössen 44-52
auch Zwischengrössen 43-51.

Riesige Auswahl in Tages- und Dinnerkleidern,
Deux-Pièces, Costumes und Mänteln.

Kommen Sie unverbindlich vorbei; unsere riesige
Auswahl wird Sie überraschen!

Inserate
im
**SCHWEIZER
FRAUENBLATT**

Informieren
und
bringen
Gewinn!

TIPS HINWEISE INFORMATIONEN

Backofenselbstreinigung

Das Bild der geplagten Hausfrau, die kratzend und schabend versucht, Stück um Stück ihres verkrusteten Backofens wieder in einen gebrauchsfähigen Zustand zu versetzen, ist heute glücklicherweise aus zahlreichen Küchen verschwunden. Die moderne Haushaltstechnik hat mit der Entwicklung selbstreinigender Backöfen eine echte Arbeitserleichterung geschaffen. Wer einmal die Vorzüge der Selbstreinigung erlebt hat, möchte diese wertvolle Hilfe nicht mehr missen. Thema stellt einen Kochherd mit selbstreinigendem Backofen vor, der durch seinen günstigen Preis von nur 624 Franken besonders für das kleine, sorgfältig geplante Haushaltsbudget geschaffen wurde. Der Backofeninnenraum ist rundum mit dem bewährten selbstreinigenden Belag ausgestattet. Zudem besitzt dieser vielseitige Kochherd eine Geräteschublade, Schnellkochplatten und einen Anschluss für den Infrarotgrill.

Wer seinen Körper kennt, lebt länger!

Schon Jahrtausende lang wird die Kopftherapie in China erfolgreich angewandt, welche eine Vorstufe der Akupunktur darstellt. Neu für den Menschen im Westen, aber ebenso wirksam und erfolgreich, zugeschnitten auf unseren Lebensstil, wurde von einem Schweizer Therapeuten die Akupunkturballtherapie entwickelt. Durch eine gezielte Anwendung, welche dank dem dazugehörigen Lehrbuch leicht durchgeführt werden kann, werden die Abwehrkräfte erhöht, und der Körper mobilisiert neue Energien.

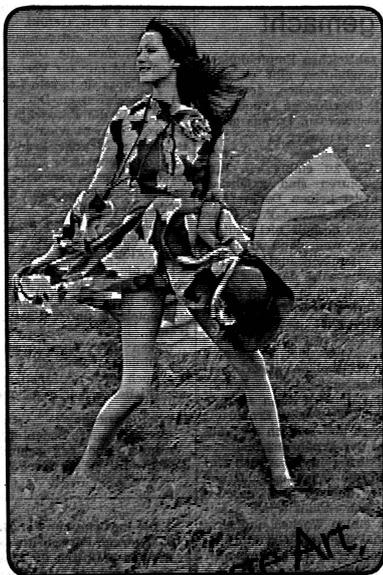
Ist man im AHV-Alter, werden Spaziergänge bei Wind und Wetter eher als beschwerlich als erholend empfunden. Trotzdem sollte man täglich sein Bewegungspensum einhalten. Wie einfach und angenehm ist es doch, in der warmen Stube daheim eine 10- bis 20minütige Akupunkturballbehandlung durchzuführen, und so seinem Körper die erforderliche Durchblutung, Elastizität und Prophylaxe zu geben. Der berühmte chinesische Arzt

Nei King prägte den Satz: «Der wahre Arzt pflegt den Kranken vor der Krankheit.» Zahllose Menschen sind verkrampt, nervös, greifen allzusehr nach Medikamenten, ohne sich Rechenschaft über die Pillenabhängigkeit zu geben. Mit dem Akupunkturball stehen noch unbenutzte Möglichkeiten offen, auf natürlicher Basis die Kräfte des eigenen Körpers zu stabilisieren. (Erhältlich im Gesundheits-Center top-life im Tivoli, Spreitenbach, oder Direktversand durch die Firma Witschi-Kissen, Alte Landstrasse 56, 8302 Kloten).

Neue Gelenkmatratze ermöglicht zwei Sitzstellungen

F.L.P. Das Bett dient nicht allein dem Schlaf. Es ist ein vielseitiger Ort der Erholung. Manche Leute finden schon in der Sitz-Liege-Position Entspannung. Sie bevorzugen diese auch für das Mittagsnickerchen. Diese Stellung ist bei vollem Magen angenehmer als die horizontale Lage. Viele brauchen diese Ruhestellung auch vor dem Einschlafen, weil sie noch lesen oder fernsehen möchten. Die Sitzstellung ist aber nur komfortabel, wenn man das Bett in eine angenehme Rückenneigung verstellen kann.

Die in bestehende Betten einbaubare Sitz-Liege-Matratze Geleamat weist nicht nur die Vorzüge des Lattoflexsystems auf. Sie lässt sich aus der Liegestellung heraus, ohne Motor, allein durch Verlagerung des Körpergewichts, in Sitzpositionen mit angenehmer Schräglage für die Rücken einstellen. Gleichzeitig wird die Beinlage bequem angehoben. Was diese Beweglichkeit ohne fremde Hilfe erst in kranken Tagen bedeutet, kann man leicht ermesen. Eine eingebaute Schwelbestellung wird speziell von Asthmatikern zum Einschlafen be-



Die eleganteste Art
müden Beinen
die Müdigkeit
zu nehmen:

TOP-FIT

Stütz-Strümpfe oder Stütz-Strumpfhosen

aus hochwertigem, elastischem Doralastan. Sie üben auf das Bein längs und rund herum eine leichte Kompression aus (wie eine Dauermassage). Dadurch können die Venen nicht austreten, und die Ursache der müden Beine ist behoben.

Top-Fit Stütz-Strümpfe und Stütz-Strumpfhosen sind so schön und fein wie ein normaler, schöner und feiner Strumpf. Und Ihre Beine sind wieder so elegant und erholt, wie sie sein sollen.

IVF

Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen
8212 Neuhausen am Rheinfall

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne die Liste
unserer Verkaufsstellen.

SCHURTER



Gegr. 1869
Confiserie
Tea-room
am Central

Seit 100 Jahren bekannt für feines
Gebäck, Zürläckerli und Spezialitäten
nach alten Hausrezepten.



56.
Comptoir Suisse
Lausanne

NATIONALE MESSE
13.-28. September 1975

Die wichtigste
schweizerische Herbstmesse

Ehrengäste:
CHINA - KENIA -
EL SALVADOR -
DIE URSCHWEIZ

SBB: Fahrvergünstigungen

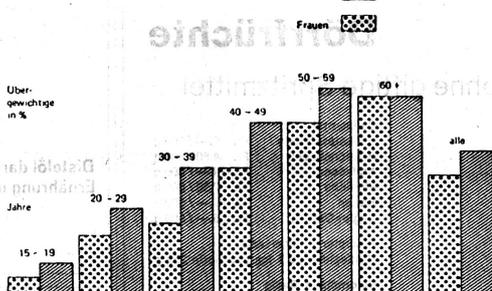


visible difference

Diese Feuchtigkeitscreme ist so wirksam,
dass sie Ihrer Haut in 14 bis 21 Tagen
ein sichtbar verfeinertes, lebendigeres
Aussehen gibt.

Elizabeth Arden

Übergewichtige Schweizerinnen und Schweizer



Quelle: IHA, Menupanel 1974, Mustergrösse Total Schweiz, exkl. Tessin
2400 Erwachsene über 15 Jahre

Schweizer sind zu dick

Ergebnisse einer Umfrage über die Essgewohnheiten

(spk) Nahezu 60 Prozent der Männer und 46 Prozent aller Schweizer Frauen sind zu dick. Das geht aus einer repräsentativen Erhebung über Ernährungs- und Essgewohnheiten hervor, welche von einem schweizerischen Marktforschungsinstitut durchgeführt wurde. Danach befragt, wie sie selber ihr Gewicht beurteilen, finden lediglich 27 Prozent der Männer, dass sie übergewichtig sind. Die anderen 30 Prozent empfinden ihr Übergewicht nicht als Last. Anders die Frauen: Von 46 Prozent der «vollschlanken» Schweizerinnen haben immerhin 41 Prozent ein schlechtes Gewissen.

Frauen «figurbewusster»

Frauen im heiratfähigen Alter und in den ersten Ehejahren leben dagegen recht gewichts- und linienbewusst. Erst in der Altersgruppe der 40- bis 49jährigen übersteigt der Anteil der übergewichtigen Frauen die 50-Prozent-Grenze. Mit diesem Alter vernachlässigt die Mehrzahl der Frauen eine kalorien- und gewichtsbewusste Ernährung. Die Prozentanteile der übergewichtigen Frauen bei den über 60jährigen steigen sogar auf über 76 Prozent. Damit erreichen die Frauen im Alter den gleich hohen Anteil an Übergewichtigen wie die Männer.

Männer: je älter je dicker

Erstaunen dürfte die Tatsache, dass bereits in der Altersgruppe der 30- bis 39jährigen Männer fast die Hälfte nicht mehr über das grössere- und altersmässig vertretbare Idealgewicht verfügen. Mit weiter ansteigendem Alter vergrössert sich der Bauchumfang und das Übergewicht: So zählen in der Altersgruppe der 50- bis 59jährigen Männer 78 von 100 zu den Übergewichtigen. Nach diesem Maximum dürfte es vor allem die geringere Lebenserwartung der übergewichtigen Männer sein, die dazu beiträgt, dass der Anteil der Normalgewichtigen bei den über 60jährigen wieder zunimmt.

Wenn man einbezieht, was im zweiten Massstab auf der politischen und sozialen Bühne an Kindern gesündigt wird - laut Untersuchungen der UNICEF werden jeden Tag durch Hunger und Armut, nicht zu reden von den direkten Kriegshandlungen, 30 000 Kinder getötet -, so drängt sich die bittere Erkenntnis auf, dass aus dem Jahrhundert des Kindes das Jahrhundert der Kinderfeinde geworden ist.

Dr. Julia Schwarzmann,
Kinderpsychologin

Edle Pelze

Reichhaltige Kollektion und Pelzmodelle nach Mass

Dieses Zeichen verpflichtet zu guter Qualität von Fellmaterial, Arbeit und Service Schweiz. Pelzfachverband



Kürschnerei Charles Kunz
8700 Küsnacht

Seestrasse 81
Telefon 90 70 44

Günstige Briefmarkenalben

mit Vordruck und älteren Briefmarken f. Kinder zum Aufbau einer Sammlung. - Verlangen Sie Ansichtssendung von

J. Stegriet, Flora
612 Escholzmatt LU

Ernährung Gesundheit Fitness Körperpflege

nützt. Diese Lage erleichtert das Atmen und behebt Angst und Beklemmung. Sobald dem Körper nach dem Einschlafen die Kontrolle über die Liegestellung durch die Muskeltension entspannt und das Körpergewicht sich dadurch verlagert, streckt sich die Schlafunterlage automatisch in die korrekte Liegestellung und rastert dort ein. Dabei kann man vorwühlen, ob man flach oder mit der den Kreislauf entlastenden Fusshochlagerung schlafen will.

Diese Gelenkmattreze entspricht dem neuesten Stand der schlafphysiologischen Forschungen. Sie bietet getreu dem Lattoxsystem einen Bettkomfort, der weder zu weich noch zu hart ist, sondern körpergerecht stützt und doch nachgibt, wie und wo es die jeweilige Schlafstellung erfordert.

Die Zimmerpflanzen richten sich für den Winter ein

FLP. Ende August treten die meisten Zimmerpflanzen in eine Ruhezeit ein, in der sie nur noch sehr sparsam bewässert und nicht mehr gedüngt werden sollen. Pflanzen in Hydrokultur überstehen den Winter jedoch in ungebrochener Kraft. Sie gedeihen prächtig und bleiben gesund, weil sie, ohne Erde, alle lebenswichtigen Nähr- und Aufbaustoffe in Form einer Lösung im Wasser enthalten. Die Luwasa-Hydrokultur ist das ideale System für eine mühelose und rationelle Pflanzenhaltung. Sie lässt viele Pflegeprobleme vergessen und sorgt für sicheres, prachtvolles Gedeihen. Man muss nur noch alle zwei bis vier Wochen gießen. Das Umpflanzen und Auswechseln der Pflanzen ist problemlos. Für diese Hydrokultur vorkultivierte Pflanzen sind in grosser Auswahl erhältlich. Es gibt Luwasa-Gefässe in vielen Farben, Formen und Materialien, vom Tischmodell bis zur grossen Pflanzenwanne oder bis zur Massanfertigung.

Volksgesundheit und Ernährung

Sind Kohlenhydrate giftig?

Kritik an einer gefährlich einseitigen Diätrevolution

Diätpostel bewirken manchmal sehr positive Änderungen der Volksernährung. Man denkt hier unwillkürlich an das leuchtende Beispiel von Dr. Bircher-Benner. Häufiger allerdings zeichnen sich die Reformbemühungen von Diätposteln durch eine fantastische Einseitigkeit aus. Teilwahrheiten und Teilerkenntnisse werden dann in einer Weise verabsolutiert, dass das Ganze unweigerlich einen sektiererischen Anstrich erhält. Einseitigkeiten können aber auch derart übertrieben werden, dass Gefahren entstehen. Im Uebrigen muss man sich immer dessen bewusst sein, dass ein Teil des Erfolgs eines Diätpostels auf magischer Beeinflussung seiner Patienten beruht. Man kann über diese Art modernen Medizinmännertums unterschiedlicher Auffassung sein.

Das neueste Beispiel einer einseitigen Diätrevolution kommt, man könnte es fast voraussagen, aus Amerika. Dr. Atkins Buch «Die Diätrevolution» soll dort bereits einen Absatz von einer Million Exemplaren gefunden haben und bereichert nun auch den deutschsprachigen Büchermarkt. Kurz gesagt geht es dabei um eine Abmagerungsdiät, deren revolutionärer Charakter nicht auf der Einschränkung der zugeführten Kalorienmenge, sondern der Vermeidung aller Kohlenhydrate beruht. Nach Dr. Atkin soll

bei Übergewicht und Fettsucht eine primäre Stoffwechselstörung bestehen, die er Kohlenhydratallergie nennt. Derartige Menschen sollen auf Kohlenhydratzufuhr reagieren, wie wenn es sich um ein Gift handelte; denn der Blutzucker werde dadurch unverhältnismässig stark erhöht, und auf diese Weise die Ausschüttung des Bauchspeicheldrüsenhormons Insulin übermässig vermehrt. Dies wiederum führe zu einer sehr intensiven Neubildung von Körperfett aus den Kohlenhydraten. Ausserdem entstehe durch das jeweils wieder rasche Sinken des Blutzuckerspiegels nach der Nahrungszufuhr ein erneutes Hungergefühl und damit der körperliche Drang, erneut Nahrung (vor allem in Form von Kohlenhydraten) zuzuführen. Man sieht: Auf diese Weise würde sich tatsächlich ein Teufelskreis schliessen.

Wenn Übergewichtige an einer Kohlenhydratallergie leiden, erscheint es folgerichtig, dass die Diätrevolution anfangs den Verzicht auf sämtliche Kohlenhydrate verlangt, während in späteren Etappen sehr kleine Mengen in individueller Dosierung gestattet sind. Die sogenannte Giftliste muss daher keineswegs nur Bonbons, Schokolade, Kuchen und raffinierten Zucker (bezeichnet als Kohlenhydratmörder) umfassen, sondern auch Milch, Joghurt und stärkehaltige Produkte

wie Mais, Brot und Kartoffeln. Dagegen werden Eiweiss und Fett in praktisch unbeschränkter Menge gestattet. Es soll unbedenklich sein, beispielsweise Scampi mit Mayonnaise oder Schweinsschwanzchips mit Käse zu geniessen, während schon eine kleine Scheibe Brot oder etwas Milch im Kaffee (anstelle des völlig harmlosen Rahms) eine schwere Sünde darstellt.

Die unverantwortliche Einseitigkeit der Diätrevolution zeigt sich schon darin, dass nur sehr begüterte Übergewichtige sich empfohlene tägliche Steakmengen von 500 bis 1000 Gramm leisten können. Man darf auch beifügen, dass es leider für die amerikanische Ueberkonsumgesellschaft charakteristisch zu sein scheint, derartige Diätempfehlungen in rücksichtsloser Nichtbeachtung des weltweiten Eiweissmangels abzugeben. Dr. Atkins ködert Übergewichtige, sie könnten mit Fett und Eiweiss schlemmen, was seine Diät moralisch diskriminiert.

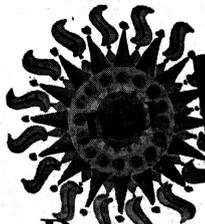
Indiskutabel ist seine These, nur die Kohlenhydratzufuhr verursache Übergewicht. Heute wissenschaftlich gesicherte Ursachen, wie die zu grosse Kalorienzufuhr oder die zu reichliche Fütterung kleiner Kinder durch ihre Mütter, werden glattweg negiert. Der Rat geht dahin, all das falsche Gerede von den Kalorien zu vergessen und nur noch an die Kohlenhydrate zu denken.

Natürlich muss man sich fragen, welche Teilwahrheiten in der These von der Diätrevolution richtig sind. Es ist gewiss unbestritten, dass der Zuckerkonsum in Europa und den USA seit dem letzten Jahrhundert eine Zunahme von etwa 80 Prozent erfahren hat und deswegen Übergewicht, Zuckerkrankheit und Zahnkaries zu sehr ernsthaften Zivilisationskrankheiten geworden sind. Es ist auch in hohem Mass wahrscheinlich, dass die

vermehrte Zuckerzufuhr die Anlegung von Fettreserven fördert und bei der Entwicklung der Arteriosklerose oder des Herzinfarkts einen wesentlichen Beitrag leistet. Es ist aber Unsinn, selbst kleinste Mengen von Fruchtsäften, Kartoffeln oder Mehlprodukten als Gift zu bezeichnen; vielmehr könnte man von einer Gefährlichkeit des Rohrzuckers sprechen, weil er infolge der raschen Resorption den Stoffwechsel tatsächlich plötzlich überlasten kann. Verzehrt man dagegen zum Beispiel süsse Früchte wie Äpfel oder Birnen, steht der darin enthaltene Zucker erst nach dem Kauen in kleinen Portionen zur Verfügung und wird laufend durch den Speichel verdünnt. Die Kartoffelstärke andererseits, um ein weiteres Beispiel zu nennen, muss im Darm erst zu Traubenzucker abgebaut werden. Richtig ist weiterhin, dass eine kohlenhydratarme Kost (60 bis 80 Gramm im Tag) tatsächlich zu guten Erfolgen bei Übergewicht führt, vielleicht schon deswegen, weil die kompensatorisch relativ hohe Fettmenge lange anhaltende Sättigung bewirkt. Es bleibt jedoch ungewiss, wie gefährlich auf die Dauer extreme Fett- und Eiweisszufuhr, zum Beispiel zur Entstehung der Arteriosklerose oder der Altersdegeneration sind, wobei noch besonders darauf hinzuweisen ist, dass die Diätrevolution keinen wesentlichen Unterschied zwischen tierischen Fetten und bestimmten, an ungesättigten Fettsäuren reichen Ölen oder Margarinen macht. Kopfschütteln erregt auch die Aufforderung, die sonst in Früchten und Gemüsen enthaltenen Vitamine und Mineralien künstlich mit Pillen aufzunehmen.

Es passt zum Ganzen, dass das Buch von Dr. Atkin in einem üblichen markt-schreierischen Stil verfasst ist und andersdenkende wissenschaftliche Auffassungen geradezu lächerlich macht.

Dr. med. Jürg Wunderli



Vitamine

A+B₂+B₅+B₁₂+C+K+P

Der neue Hit von Biotta Ein Gemüse-Fruchtsaft Cocktail mit 7 natürlichen Vitaminen

Immer mehr wird gerade bei wachsendem Lebensstandard und verfeinerter Kost die Bedeutung einer genügenden Vitaminversorgung unserer Bevölkerung erkannt. Wir haben deshalb versucht, eine Frucht- und Gemüsesaftmischung aus Rübeilsaft, Randensaft, Orangensaft, Molke, Bananenpüree, Sanddornsaft und Bienenhonig zuzubereiten, die wichtige Vitamine in natürlicher Form enthält.

Vitaminhaltige Produkte unterstehen der Kontrolle des Schweizerischen Vitamininstitutes in Basel. Dieses stellte fest, dass in

unserem Vitamin-Cocktail genügend Provitamin A, Vitamin B₁, Vitamin B₂, Vitamin B₅, Vitamin C, Vitamin K und Vitamin P vorhanden sind, um diese Vitamine erwärmen zu dürfen. Damit ist uns ein einmaliger Hit gelungen: Ein gut schmeckender Apéritif, der die folgenden Vitamine von Natur aus enthält:

Provitamin A für das normale Wachstum, die Seh- und Gehörfunktion

Vitamin B₁ für die Erhaltung des normalen Funktion des Nervensystems und des Verdauungsapparates

Vitamin B₂ für den Stoffwechsel des Eiweisses

Vitamin B₅ für die Bildung des Blutes

Vitamin C für die Knochenbildung, die Erhaltung eines gesunden Zahnfleisches und die Abwehr gegen Infektionen (Schnupfen, Erkältung)

Vitamin K für die Gerinnungsfähigkeit des Blutes

Vitamin P für die Blutkapillaren

Trinken Sie vor jedem Essen ein Glas dieses natürlichen Vitamin-Spenders, und Sie brauchen sich um die Versorgung Ihres Körpers mit diesen Vitaminen keine Sorgen mehr zu machen.

Gute Gesundheit wünscht Ihnen



Biotta AG 8274 Tägerwilten · Telefon 072 - 9 67 11 Dr. H. Brandenberger



Koch-Studio Tips+Tricks

Koch-Studio-Publikationen sind kulinarische Bestseller... Was wir im Koch-Studio-Beratungsdienst «auskochen», machen wir Ihnen in unseren Feinschmecker-Broschüren und -Büchern so richtig schmackhaft. Sie entdecken darin alle lukullischen Raffinessen, erlernen das Festen mit Flambieren, das Spielen mit Salaten, das Knauern mit Kalorien.

neu Koch-Studio Grillerbuch
Das Grillerbuch für Grillfreunde mit 57 Rezepten, vielen Tips für Saucen und Marinaden und Hinweisen zu den Grillarten. Fr. 7.90

Koch-Studio Kalorienkarte
Mit allen Informationen, die man haben sollte. Der kulinarische Bestseller fürs Knauern mit Kalorien. Fr. 2.50

Koch-Studio Menu-Planer
Das Einmaleins der Kalorien-Kochkunst für die tägliche Praxis. Die ideale Ergänzung zur Kalorienkarte. Fr. 3.—

Hör-dich-schlank-Rezepte
Zusammenstellung einer am Radio ausgestrahlten Sendereihe mit Kalorientips und -berechnungen für 28 Tage. Fr. 1.80

Der Sendung liegt ein Einzahlungsschein bei. Porto und Versandkosten sind inbegriffen.

Tragen Sie hier auf diesem Bestellcoupon die gewünschte Anzahl Broschüren ein.

Flambieren – das kulinarische Feuerspiel
Goldene Flambierregeln, Tips, Tricks. 41 Rezepte und attraktive Farbfotos. Fr. 5.90

Kleine Küche – ganz gross
Ein modernes Küchenbrevier mit 69 Rezepten und 36 Gourmet- und Spartips für das Kochen für zwei. Fr. 4.90

Koch-Studio Rezept-Favoriten
Neues und Klassisches vom Einfachen bis zum Raffinierten. 60 Rezepte, 24 Farbfotos. Fr. 5.90

Koch-Studio Salat-Revue
Die salzigsten Ideen fürs ganze Jahr! Neues und Allerneuestes für Salatfans. 59 Rezepte. Fr. 3.50

Frau/Frl./Herr:
Name und Vorname:
Strasse: PLZ/Wohnort:

Bestellcoupon in frankiertem Couvert einsenden an:
Koch-Studio-Beratungsdienst, Postfach, 8039 Zürich

Sozialarbeit in Wohnquartieren

Aus der ungenügenden Verzerrung der Menschen in ihren Wohnquartieren entstehen heute viele Probleme. Man haust zwar eng beisammen, aber man lebt isoliert. Man hat oder nimmt sich zu wenig Zeit für die Pflege nachbarschaftlicher Kontakte und wird nicht gewahrt, welche Werte dabei verkümmern. Erst wenn ein sogenannter Sozialfall entstanden ist, wenn eine Situation allein nicht mehr gemindert werden kann, wird entdeckt, wohin die Beziehungslosigkeit geführt hat.

Diese Erfahrungen haben das Zürcher Sozialamt bewogen, neue Wege für seine Arbeit zu suchen und Bevölkerungsgruppen, die Probleme zu bewältigen haben, aus der unverschuldeten oder selbstgewählten Isolierung zu lösen. Gruppen- und Gemeinwesenarbeit heissen diese neuen Methoden, die zudem dezentralisiert angewandt und in die Wohnquartiere verlegt werden. Damit soll erreicht werden, dass die Arbeitsstellen nicht erst einschreiten müssen, wenn wirklich Not am Mann oder an der Frau ist, sondern dass sie die Schwierigkeiten schon im Anfangsstadium erkennen und vielleicht sogar prophylaktisch wirken können. Ueber die ersten Erfahrungen mit diesen Methoden orientierten vor kurzem an einer Pressekonferenz Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr und einige Sozialarbeiter.

Gruppenarbeit in den Quartieren

Vor knapp vier Jahren hat das Jugendamt III, das Jugendlichen, Eltern oder Beziehungspersonen freiwillige Beratung und Hilfe gewährt, erstmals seine traditionelle Einzelberatung durch Gruppenarbeit ergänzt. Für diese ersten Versuche wurden der Kreis 4, ein Quartier mit vielen Kindern und Jugendlichen, und der Kreis 12, ein rasch gewachsenes Wohngebiet mit einer heterogen zusammengesetzten Bevölkerung, ausgewählt. Betreut von Sozialarbeitern, treffen sich hier Gruppen mit gemeinsamen Problemen, beispielsweise geschiedene Frauen mit Kindern, die durch Berufsarbeit und Kindererziehung überfordert sind und vielleicht auch die Scheidung seelisch noch nicht bewältigt haben, Jugendliche mit Schwierigkeiten im Umgang mit Autoritätspersonen, oder Fremdarbeitereltern mit Erziehungs- und Integrationsproblemen. Die Möglichkeit zum Gespräch und die Erkenntnis, mit den eigenen Problemen nicht allein zu sein, hat schon vielen geholfen, wieder Vertrauen zu sich selbst zu fassen und mit Gelassenheit das Beste aus einer Situation zu machen.

In einer anderen Gruppe, bestehend aus Problemkindern, wurden rund elfjährige Knaben individuell gefördert. Durch Spiel und gestalterisches Arbeiten wurden das Selbstwertgefühl gestärkt, Aggressionen abgebaut und demokratisches Verhalten gelehrt.

Bisher wurden die Leute durch das Jugendamt III auf die Gruppenarbeit aufmerksam gemacht. Man hofft aber,

die Arbeit werde im Quartier bald so bekannt, dass sich die Bewohner mit ihren Problemen selbst melden.

Gemeinwesenarbeit im isolierten Quartier

Eine andere Art Arbeit war in einem durch Strassenbauten isolierten und durch verschiedene Immissionen benachteiligten Quartier, im Audörfli, zu leisten. Hier galt es, die Resignation der Bewohner zu überwinden und sie zur Selbsthilfe und zur Verbesserung der eigenen Lebensqualität anzuregen. Ein erster Erfolg zeichnete sich durch die Gründung eines Quartiervereins ab, der sich nicht nur mit Verkehrserschliessung und Versorgungsproblemen befasst, sondern auch Aktivitäten anregt und Gesellschaft pflegt. Mütter lernten mit Kindergruppen zu basteln, in den Ferien wurden Aktionen für Daheimgebliebene - Wanderungen, Ausflüge, Veloutouren - durchgeführt, und eine Frauengruppe organisierte einen Piktetdienst, der einspringt, wenn in einer Familie die Hausfrau erkrankt.

Vom Versuch zur Institution

Die langsam ausgebauten Versuche, sowohl mit der Gruppenarbeit wie mit der Gemeinwesenarbeit, haben so gute Erfolge gebracht, dass diese Art Sozialeinsatz nun institutionalisiert werden soll. Es wird an die Bildung weiterer Gruppen gedacht. In den gut überblickbaren Quartieren lassen sich die Bedürfnisse leicht feststellen. So hat es sich etwa schon gezeigt, dass Betagte oft Hemmungen haben, eine Arbeitsstelle aufzusuchen, um sich dort beraten zu lassen. Der Weg zu einer Beratungsstelle im Quartier würde ihnen leichter fallen.

Weitere Pläne sehen die Schaffung von Sozialzentren in grossen Neubebauungen vor wie zum Beispiel in der Hardau, in welcher fast gleichzeitig rund 2000 Personen Einzug halten werden. Dort soll eine Freizeitanlage durch Einrichtungen ergänzt werden, welche den sozialen Bedürfnissen entsprechen. Und damit ist auch gleich gesagt, dass die neu entwickelten Arbeitsmethoden des Sozialamts weder Ersatz noch Konkurrenz der Freizeitanlagen sein wollen, sondern Ergänzung, dass keine Kompetenzüberschneidung, sondern eine gute Zusammenarbeit mit der Freizeitanlagenbetreuenden Pro Juventute vorgeesehen ist. Margrit Baumann

Lösung vorzulegen, die als die ernsthafteste und echteste Alternative zu dem heutigen Zustand bezeichnet werden kann, die Fristenlösung. Die Lancierung des Volksbegehrens für die Fristenlösung soll die Entscheidungsfreiheit gewährleisten. Margrit Baumann

50 Jahre «Davoser Revue»

Helga Ferdmann, eine vielseitige Redaktorin und Geschäftsfrau

BWK. Die Septemberrummer 1975 der «Davoser Revue» wird als Jubiläumnummer erscheinen, denn am 15. Oktober 1925 ist die erste Nummer der von Jules Ferdmann ins Leben gerufenen Zeitschrift für Freunde von Davos und Graubünden herausgekommen, die in ihrer Art einzig geblieben ist, weil kein anderer Kurort dergleichen besitzt. Die Zeitschrift war als Sprachrohr für Literatur, Wissenschaft, Kunst und Sport gedacht, widmete sich aber im Verlauf der fünf Jahrzehnte immer auch geschichtlichen und landschaftlichen Themen und erzählte vom Brauchtum des Davosvolks. Ein bleibendes Nachschlagewerk stellt die jeweils umfangreiche Chronik nebst Totenliste dar.

Jules Ferdmann, der Gründer der Zeitschrift, war aus Samara an der Wolga (heute Kubischev) gebürtig. Als junger Journalist musste er seiner aufgeschlossenen, freihetlichen Einstellung wegen aus dem zaristischen Russland fliehen. Ueber Deutschland, wo er studierte, kam er 1915 schwer lungenkrank nach Davos und durfte dort weitgehende Genesung erfahren. Er entschloss sich, den Davosern, den

in Davos zur Kur oder zu einem Ferienaufenthalt weilenden Schweizern und deutschsprachigen Ausländern sowie nicht zuletzt den vielen, in aller Welt verstreuten Heimwehdavosern von Davos zu erzählen und die Gäste miteinander ins Gespräch zu bringen. In all den Jahren nahm er das Risiko des Amtes als Redaktor, Herausgeber und Verleger auf sich.

Als Jules Ferdmann 1962 starb, erhob sich sogleich die Frage: «Was wird aus der «Davoser Revue»?» Nichts lag näher, als dass Jules Ferdmanns lebensstüchtige, gescheite Frau, Helga Ferdmann, aus Saarbrücken gebürtig, in die Lücke trat. Zehn Jahre lang erledigte sie die vielfältigen Aufgaben allein. Vor zwei Jahren bildete sich dann die Genossenschaft Davoser Revue, welche Verlag, Administration und Inseratenverwaltung übernahm. Für die verantwortliche Redaktorin Helga Ferdmann, sprachbegabt, angriffig und flink, offen für alle interessanten Fragen der Zeit, mit einem herrlichen Humor versehen, blieb dabei noch genug Arbeit zu tun übrig.

Helga Ferdmann ist ganz Davoserin geworden - nicht auf dem Papier, obwohl ihr Mann Ehrenbürger von Davos war, aber dem Herzen nach. Sie wird geschätzt, und man anerkennt sie und die Art, in der sie die Zeitschrift redigiert. Die Mitglieder der Sektion Davos des Schweizerischen Verbands der Berufs- und Geschäftsfrauen kennen die Redaktorin der «Davoser Revue» als liebenswerte und fröhliche Verbandskollegin.

Wir wünschen der Zeitschrift und ihrer Redaktorin auch im kommenden Dezennium alles Gute.



zur Aufgabe gestellt hatte. 1964 erschien «Und es erhub sich ein Streit», 1967 «Mein Feuertag», 1973 schildert sie unter dem Titel «Und stets erpicht auf Altes» ihre Irland-Erlebnisse. Drei Monate vor ihrem Tod erschienen die Novelle «Die Sichel», und noch vom Bett aus diktierte sie «Heitere Schulleistungsnotizen», die demnächst als Feuilleton in den «Schaffhauser Nachrichten» erscheinen werden. Damit - wie sie selber sagte - betrachtete sie ihr literarisches Werk als abgeschlossen.

Im «Schweizer Frauenblatt», dessen treue Leserin sie war, darf es nicht unerwähnt bleiben, dass Ruth Blum sich immer für die Gleichberechtigung der Geschlechter eingesetzt hat. In ihrer Kantonschulzeit gründete die 18jährige eine farbentragende Mädchenverbindung, die den Streifzug der englischen Suffragetten «no surrender!» im Schild führte. Ihren letzten grossen Einsatz in dieser Beziehung leistete sie 1967 anlässlich der ersten kantonalen Abstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechts. Voller Hingabe stürzte sie sich in den Abstimmungskampf, hielt temperamentvolle Vorträge, schrieb Artikel und verfasste kleine, humorvolle Gedichte für die Tagespresse. Einer der hübschesten und «echten Ruth-Blum-Vierzeiler» sei hier nochmals niedergeschrieben:

Die Gegner jammern, Recht sei Pflicht
Ihr lieben Frauen, glaubt es nicht!
So mancher Hans, der lieber jast,
Geht nur zur Urne, wenn's ihm passt!

Die Feder wurde Ruth Blum nicht aus der Hand genommen, sie selber hat sie - Anfang Juni - beiseitegelegt. Das Werk war vollendet, ihr Leben erfüllt. Sie lebte noch zwei Monate...

An einem der hochsommerlichen Augusttage haben wir von Ruth Blum Abschied genommen. Sie ruht in dem kleinen Totengarten der Wilchinger Bergkirche, neben der hochverehrten Wilchinger Heimdichterin Bertha Hallauer. Und wer von der grossen Trauergemeinde die Augen von ihrer Grabstätte löste und den Blick über die weite, sonnenüberflutete Klettgauer Landschaft schweifen liess, der sah den blauen Himmel und die grüne Erde. Judith Widmer

Ein alter Name - eine neuzeitliche Organisation

Der Verein Freundinnen junger Mädchen

Oft taucht die Frage auf, ob dieser Verein mit seinem unzeitgemässen Namen, Freundinnen junger Mädchen, der bis jetzt durch keinen besseren ersetzt werden konnte, noch seine Daseinsberechtigung habe. Der Grundgedanke der vor bald 100 Jahren gegründeten FJM - einen tätigen Beitrag im Kampf für die Würde der Frau zu leisten - ist heute, im Jahr der Frau, aber immer noch und immer wieder in neuer Form die Basis für deren Tätigkeit.

In der ganzen Schweiz bestehen an zehn wichtigen Bahnhöfen die bekannten Bahnhofhilfswerke, in verschiedenen Städten neun Inlandsternvermittlungsbüros, die oft für Auskünfte, Ratschläge und schwierige Fälle benutzt werden und zwei Auslandsstellenvermittlungsbüros in Zürich und Lausanne. Elf neuzeitliche, komfortabel eingerichtete, preisgünstige Pensionen, unter aufgeschlossener Leitung, stehen Frauen und Töchtern zur Verfügung. Im Martialis Zürich werden auch Ehepaare und Gruppen aufgenommen. Der Autobus im Kanton St. Gallen wird als Haushaltsschule für körperlich und geistig behinderte Mädchen geführt. Das Haus im Walten (Basel-Land) ist ein Freizeitheim umgewandelt worden. Dazu kommen zwei Mittagstische für junge Leute in Basel und Bern, die

Beratungsstelle für Ehe mit Orientalen in Basel und das Bündner Sozialjahr, letzteres zusammen mit der Evangelischen Frauenhilfe.

Die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden wird grossgeschrieben. Es werden gemeinsame Drucksachen für Fremdsprachenaufenthalte im In- und Ausland herausgegeben. Zudem wird versucht, gleiche Tätigkeiten zu koordinieren, was vor allem beim Bahnhofhilfswerk zum Ausdruck kommt. FJM und Pro Filia tragen dieselben rotweissen Armbinden. Auch die Plakate für die Bahnhöfe und SBB-Wagen werden in den neuen Farben angefertigt. Auf internationaler Ebene ist der Verein FJM der YWCA angeschlossen.

In allen Arbeitszweigen sind die FJM bestrebt, sich den Bedürfnissen anzupassen, Unnützes fallenzulassen und Neues anzupacken. Dabei beschränken sich die angesprochenen Personen schon lange nicht mehr auf das junge Mädchenalter. Die zeigt sich vorab beim Bahnhofhilfswerk, das von allen Reisenden in Anspruch genommen wird. Die gesamte Vereinsstätigkeit steht, ohne dabei aufdringlich zu sein, unter dem immer moderneren, im weitesten Sinn aufgefassten Motto: Orientieren - Beraten - Helfen.

L. Vontobel

Grob fahrlässig - ein dehnbarer Begriff

Nach der ständerrätlichen Lösung zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs wären Aerzte und abtreibungswillige Frauen von der jeweiligen Zusammensetzung der Sanitätsbehörden abhängig

Die Sektion Zürich der Schweizerischen Vereinigung für strafflosen Schwangerschaftsabbruch (SVSS) verband ihre erste Mitgliederversammlung mit einer Orientierung der Öffentlichkeit über die Ausgangslage, welche zur Lancierung der Initiative für die Fristenlösung geführt hat. Professor Dr. iur. Peter Noll von der Universität Zürich sprach über die heutige Situation aus juristischer Sicht, während Elisabeth Michel-Alder, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ETH, auf das soziale Hinterland der Abtreibungspraxis einging.

Ein wenig bekannter Gesichtspunkt

Die vom Ständerat verabschiedete Lösung gleicht - wie der Jurist Peter Noll ausführte - weitgehend dem heute geltenden Artikel 120 StGB. Sie geht insofern etwas weiter, als sie dem Arzt die Möglichkeit gibt, bei der Beurteilung der gesundheitlichen Beeinträchtigung auch die sozialen Verhältnisse mitzubetrachten. Eine voraussehbare dauernde und schwere Schädigung des Kindes oder eine Schwangerschaft als Folge einer hinreichend glaubhaft gemachten strafbaren Handlung können für die Zustimmung zum Abbruch ebenfalls in Betracht gezogen werden. In den liberaleren Kantonen wurde das geltende Gesetz jedoch schon jetzt in diesem Sinn ausgelegt, elf Kantone wenden die gesetzliche Möglichkeit für eine Interruption nicht an.

Andererseits enthält der neue Gesetzesentwurf aber auch eine wesentliche Einschränkung, indem bestimmt wird, dass der Arzt, der grob fahrlässig annimmt, die gesetzlichen Voraussetzungen

gen seien gegeben und die Schwangerschaft abbricht, sowie der begutachtende Arzt, der grob fahrlässig eine Indikation bejaht, mit Gefängnis oder mit Busse bestraft werden. Eine weitere Bestimmung sieht vor, dass alle Gutachten für einen legalen Schwangerschaftsabbruch der kantonalen Sanitätsbehörde abzuliefern sind. In Wahrung ihres Berufsgeheimnisses können zwar die Aerzte im abzuliefernden Gutachten den Namen der schwangeren Frau weglassen, die Beamten der Sanitätsbehörde wären jedoch zur Erstattung einer Anzeige verpflichtet, wenn sie eine strafbare Handlung, das heisst eine ihrer Meinung nach grob fahrlässig bejahte Indikation, feststellen würden. Als Angeschuldigter wäre der Arzt zur Herausgabe der Akten verpflichtet, und in einem Strafverfahren gegen den Arzt müssten die schwangeren Frauen als Zeugen vor Gericht erscheinen. Viel würde also in Zukunft von der Zusammensetzung der Sanitätsbehörden abhängen, und die Meinungen über das Vorliegen einer grob fahrlässig bejahten Indikation dürften von Kanton zu Kanton stark variieren.

Die Kontrolle der ärztlichen Gutachten dürfte zu einer wesentlich restriktiveren Praxis führen, indem die Aerzte in der Bejahung einer Indikation äusserst vorsichtig würden. Die legalen Schwangerschaftsabbrüche würden reduziert, die illegalen Abbrüche sowie die Wanderbewegung in Länder mit einer liberaleren Praxis nähmen in gleichem Mass zu. Um der Gefahr vorzubeugen, dass es bei der vom Ständerat vorgesehenen Lösung bleibt, ist es notwendig, das Volk entscheiden zu lassen und ihm auch jene

Zum Hinschied von Ruth Blum

Im Schaffhauser Kantonsspital verschied vor kurzem die weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannte Wilchinger Schriftstellerin Ruth Blum. Sie erlag der schweren Krankheit, die seit 14 Jahren ihr Leben überschattete.

Es braucht viele Adjektive, um der Persönlichkeit dieser Schriftstellerin einigermaßen gerecht zu werden. Sie war vielseitig begabt und immer wissenschaftlich, temperamentvoll und impulsiv, offenerherzig und kämpferisch. Ruth Blum verfügte über einen köstlichen Humor und eine starke Einbildungskraft. Sie war stolz auf das Bauernblut in ihren Adern und war in Erscheinung und Gebaren eine Klettgauer Weinbäuerin.

Auf ihrem aussergewöhnlichen Lebensweg erlebte sie viele Höhen und Tiefen. Sie war 28 Jahre alt, als ihr erster Roman «Blauer Himmel, grüne Erde» erschien, dem ein grosser Erfolg beschieden war; für die Novelle «Wie Reif auf dem Lande» erhielt sie einen Schillerpreis; die Stadt Schaffhausen ehrte sie zweimal mit dem grossen Georg-Fischer-Preis, und 1971 freierte sie - nachdem es in den vorangehenden Jahren etwas stiller um sie geworden war - ein wahres Comeback mit ihrem grossen autobiografischen Roman «Die grauen Steine». Das Buch

stand während mehreren Wochen an der Spitze der schweizerischen Bestsellerliste. Und auf der Kehrseite: die Jahre der Armut und der Not in Zürich, persönliche Kummer und bittere Enttäuschungen, die schwere Krankheit...

Als die dem Buch «Blauer Himmel, grüne Erde» nachfolgenden Werke nicht mehr das gleiche Echo fanden, fasste Ruth Blum einen ebenso mutigen als bewundernswerten Entschluss. Sie gab ihrem Lebensschifflein eine andere Wendung und setzte sich mit 36 Jahren nochmals auf die Schulbank, um das Lehrdiplom zu erwerben. Zwölf Jahre unterrichtete sie und fand nur wenig Zeit für die Schriftstellerei. Aber es entstanden Feuilletons, Dialoge und viele Gedichte «für die Schulblade».

Als die Lehrerin/Dichterin 1961 an Krebs erkrankte, musste sie den Schuldienst verlassen. Aber lag auch hier vielleicht wieder «im Leid ein Glück verborgen»? Sie hatte wieder Zeit und fand auch die Kraft für ihre Schriftstellerei. Sie wusste, dass die Krankheit unaufhaltsam fortschritt, dass ihre Zeit bemessen war. Mit unglaublichem Lebenswillen und mit der ganzen Kraft ihrer starken Persönlichkeit vollendete sie das, was sie sich

Frau E. Surber lebt wieder leichter



Frau Surber (48) aus Sulz kennt die Probleme der Frauen über Vierzig. Trotz regelmässiger Bewegung und zeitweiliger Beschäftigung als Verkäuferin hat sie ein paar Kilos zuzugewonnen. Dagegen hat sich Frau Surber energisch gewehrt: mit CONTOUR, den Fertigmahlzeiten von Wanda mit nur 400 resp. 300 Kalorien. Alle CONTOUR-Mahlzeiten, ob Menu, Suppe, Getränk oder Waffeln, enthalten die lebensnotwendigen Stoffe wie Eiweiss, Vitamine und Mineralstoffe in ausreichender Menge.

Frau Surber meint: «CONTOUR ist einmalig. Ich esse nämlich gerne gut, und dank CONTOUR habe ich trotz meiner Gewichtskontrolle nie auf gutes Essen verzichten müssen. Lassen Sie sich beraten.» CONTOUR-Beratungsdienst Bern 031/45 73 88



abstinenten Frauen

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen (World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

SFB Nr. 9 8. September 1975
Nächste Ausgabe: 13. Oktober 1975
Redaktionsschluss: 27. September 1975

Redaktion: Else Schönthal-Staufner
Lauenweg 69
3600 Thun
Telefon 033 22 41 96

Erstmals das Ziel erreicht

Das wirtschaftliche Klima auch in unserem Land hat sich verändert. Betroffenen davon sind nicht nur Herstellerbetriebe, sondern auch Handel und Verwaltungen.

Die endgültigen Zahlen für das am 30. Juni zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1974/75 der Eidgenössischen Alkoholverwaltung – die ein autonomer Monopolbetrieb ist – liegen zwar noch nicht vor, doch zeigt sich bereits für die Zeit vom 1. Juli 1974 bis Ende März 1975 ein deutlicher Rückgang des Umsatzes an gebranntem Wasser.

Am augenfälligsten tritt dieser beim Verkauf von Spirit zu Trinkverbrauch in Erscheinung. Die Alkoholverwaltung hat während der erwähnten Zeitperiode 20 276 Hektoliter 100-prozentigen Trinksprit verkauft, gegenüber 26 576 Hektolitern im gleichen Zeitabschnitt 1973/74; der Rückgang beträgt somit 23,7 Prozent. Beim Kernobstbrandwein wird der Verkauf die budgetierten 25 000 Hektoliter voraussichtlich um 1500 Hektoliter unterschreiten.

Die Steuererträge aus inländischem Spezialitäten- und Kernobstbrandwein, die in der Alkohobilanz ebenfalls eine wichtige Rolle spielen, werden zwar über den im Voranschlag

reicht: die Senkung des Branntweinkonsums im Interesse der Volksgesundheit. Die konsequente Erhöhung der fiskalischen Belastung stellt also ein wirksames Mittel zur Konsumbeeinflussung dar.

Falsch wäre es aber, den voraussichtlichen Rückgang des Betriebsüberschusses der Alkoholverwaltung allein auf diesen Konsumrückgang zurückzuführen. Im neuen Budget 1975/76 ist gegenüber der letzten vorliegenden Betriebsrechnung (1973/74) sowohl eine Zunahme des Aufwands (um 13 Millionen Franken) wie eine Zunahme des Ertrags (um 1 Million Franken) vorgesehen. Schuld an der Abnahme des Überschusses um 12 Millionen Franken ist also in erster Linie das Ansteigen der Ausgaben.

Nicht akzeptiert werden darf die gelegentlich geäußerte Meinung, bei einer massvollen Erhöhung der fiskalischen Belastung hätte man dank einem höheren Konsum höhere Einnahmen erreichen können. Oberstes Ziel der Alkoholverwaltung ist nicht die Beschaffung von Bundeseinnahmen, sondern die Förderung der Volksgesundheit. Wenn der Konsum stark sinkt, so sind die volksgesundheitlichen Vorteile grösser als ein veringertes Zuwachs an Steuereinnahmen.

Merkwürdig berührt, dass der einzige im Budget 1975/76 gegenüber 1973/74 verminderte Ausgabenposten ausgerechnet die Subventionen zur Bekämpfung des Alkoholismus betrifft, während andere Posten zum Teil massiv erhöht werden. (Für die Förderung von Produktion und Absatz von Kartoffeln und Obst sind 1975/76 über 12 Millionen mehr vorgesehen als 1973.) Wenn auch der Konsum importierter Spirituosen gesunken ist, so hat das Alkoholproblem trotzdem nicht in einem Mass abgenommen, das sich eine derartige Beitragskürzung rechtfertigen würde.

Es stimmt, dass der Maximalansatz für gewisse eingeführte Spirituosen (etwa Fr. 2.20 je Deziliter) nur von Grossbritannien und den skandinavischen Staaten übertroffen wird. Es stimmt aber auch, dass die Ansätze für einheimische Branntweine (etwa 74 bis 92 Rappen je Deziliter) niedriger sind als in den meisten europäischen Ländern. Mehr als die Hälfte der in der Schweiz konsumierten Spirituosen werden aber zu niedrigen und niedrigsten Ansätzen besteuert.

Falsch wäre die Behauptung, die Schweiz leide unter einer hohen Alkoholsteuer. Weder Bier noch Wein, die zusammen über vier Fünftel des Alkoholkonsums ausmachen, unterstehen – wie die Spirituosen – einer volksgesundheitlich motivierten Alkoholsteuer. (Vom Wein wird überhaupt nur die Wurst erhoben; die Biersteuer beträgt nur etwa 18 Rappen je Liter.) Die Klagen um die Finanzmisere des Bundes sind solange nicht ernst zu nehmen, als diese 759 697 200 Liter Alkoholkola (1972/73) nicht angemessen besteuert werden.

Eine dem Alkoholgehalt entsprechende Besteuerung von Wein und Bier zum niedrigsten Branntweinsteuersatz würde heute mehr als 1 Milliarde Franken ergeben!

Eduard Muster



Der Frauenalkoholismus nimmt erschreckend zu. (Aufnahme Bruell)

Mut, nein zu sagen, nicht den Mut, anders zu sein als die anderen.

Beim Geschäftsmann ist das vielleicht noch eher verständlich: Er muss Rücksicht nehmen – so denkt er – auf die Kunden oder auf den Chef. Er kann es sich vielleicht nicht leisten, anders zu sein als die anderen. Denn das würde ja heissen, dass er die Sitten, die Trinksitten der Geschäftsfreunde oder des Chefs missbilligen würde. Und das kann er sich im Interesse eines guten Vertragsabschlusses und im Interesse seiner Karriere nun wirklich nicht leisten. So überlegt er. Da nimmt er halt lieber den ihm unangenehmen Alkoholgeschmack in Kauf.

Aber wie ist es mit dem Jungen, der sich so ungefähr alles auflehnt, was von der Gesellschaft als gut erachtet und heilig gehalten wird? Warum hat er nicht die Zivilcourage, ein Mineralwasser oder einen Tee crême zu bestellen? Warum hat auch er, der doch so vieles gern verändern möchte, Angst davor, anders zu sein, als Milchbub versportet oder als Spielverderber missbilligt zu werden? Auch er fürchtet eben, die biertrinkende Gruppe seiner Kameraden würde ihn ausschliessen, ihn lächeln, wenn er nicht wie sie zum Schoppen griffe. Diese Furcht sitzt nicht nur dem Geschäftsmanager, sondern auch dem jungen Nonkonformisten tiefer im Nacken als alle Vernunftgründe gegen das gedankenverwirrende Alkoholtrinken, tiefer als die natürliche Abneigung gegen alles Alkoholsche.

Warum eigentlich? Wäre es für des Geschäftsmanns Karriere nicht viel förderlicher, wenn er beweisen würde, dass er alles andere als ein unkritischer Nachahmer ist, der vor veralteten Trinksitten gleich flach auf den Bauch fällt? Würde der Junge in seinem gesellschaftskritischen Freundeskreis nicht viel höher eingeschätzt, wenn er mit ruhiger Sicherheit demonstrieren würde, dass er auch auf diesem Niveau eine selbständige Meinung hat? Dass er nicht ein schlapper Anpasser ist, wenn es um Alkohol geht?

Und die Frauen?

Diesen temperamentvollen Fragen aus unbekannter Quelle liessen sich eben so angrifflige Fragen nach der

Haltung der Mädchen und Frauen anfügen.

Sie haben es darin noch um etliches schwerer. Die meisten fühlen sich in ihrer Stellung als gleichberechtigte Partner des Mannes, der sich schon so viel länger und unbelasteter in der Öffentlichkeit bewegt, noch nicht sicher genug, um es zu wagen, die herrschenden Sitten und Gebräuche (der Männerwelt) nicht mitzumachen. Kaum sind die Männer unter mehr oder weniger Vorbehalten dazu bereit, die Frauen auf gleicher Ebene anzuerkennen – da können sie doch nicht in einer so bezeichnenden Sache wie den gesellschaftlichen Sitten sich mit einer unkonformen Haltung unangenehm bemerkbar machen, meinen sie...

So schlucken halt auch Mädchen und Frauen, was von der Reklame, von diversen Vorbildern oder Idolen als «ein» erklärt wird. Den wenigsten schmecken alkoholische Getränke auf Anhieb, aber wenn andere sie trinken, dann...

Nüchtern besehen

So gut wie jeder junge Nonkonformist und clevere Geschäftsmann beeinflusst auch jedes Mädchen und jede Frau mit ihrer persönlichen Haltung die Trinkszene um sie her, ohne sich dessen genügend bewusst zu sein. Nüchtern betrachtet kann keine Frau Interesse an veralkoholisierten Trinkgewohnheiten haben. Weder im Blick auf Freundschaft und Ehe, erst recht nicht im Blick auf die Familie. Deren Gesundheit liegt ihr ebenso am Herzen wie schliesslich die Sicherheit auf der Strasse, die jeden angeht.

Warum also nicht ein wenig Mut zu Nonkonformismus am richtigen Ort?

ES

Die Gehirnnerven, welche mit dem ganzen Organismus in Verbindung stehen, sind das einzige Mittel, durch welches sich der Himmel dem Menschen mitteilen und sein innerstes Leben beeinflussen kann. Was immer die Uebermittlung der elektrischen Ströme im Nervensystem beeinträchtigt, vermindert die Stärke der Lebenskräfte. Das Ergebnis ist ein Absterben des Empfindungsvermögens des Geistes.

E. G. White

Zur Diskussion gestellt

«Es gibt Leute, die meinen, die Drogenanfälligkeit der Jugend sei eine Folge des Wohlstands. Sobald härtere Zeiten kämen, höre sie von selber auf», stand in Nr. 7 des «Schweizer Frauenblatts» auf dieser Seite zu lesen. Daran war die Bitte um Ueberlegung dieses Gedankens geknüpft und Aeusserungen erbeten. Von Frau H. St. (Steinhausen) folgt hier ein erster, leicht gekürzter Beitrag. Sie hat es sich nicht leicht gemacht und sieht die Zusammenhänge tiefer. Sind wir mit ihr einverstanden? Bemerkenswert erscheint mir der Vorschlag am Schluss: Die Zeit nütze zu politischer Aktivität... Wer nimmt den Faden auf? Es dürfen auch nur kurz gefasste Meinungsäusserungen sein.

Ursachen der Drogenanfälligkeit

Die Tatsache, dass das Drogenproblem vor allem in den reichen Industrieländern akut ist, gibt jenen recht, die es als ein Wohlstandssymptom bezeichnen. Nicht umsonst verlegen die Rauschgifthändler ihr lukratives, aber gewissenloses Geschäft in die reichsten Länder der Welt. Die ursächlichen Aspekte der Drogenanfälligkeit dürften aber eher in der zunehmenden seelischen Entwurzelung, der körperlichen und psychischen Verwilderung, in der Unsicherheit in bezug auf die Zukunft und nicht zuletzt in der Ungläubigkeit der heutigen Menschen zu suchen sein.

In diesem Zusammenhang möchte ich etwas sagen, was viele nicht gerne hören und was auch vom BSF schon verschiedentlich verneint wurde, obwohl sehr harte Tatsachen und auch die diesbezügliche Wissenschaft das Gegenteil beweisen.

Die sich heute abschwächende Hochkonjunktur hat mit ihren Folgeerscheinungen aus uns eine weitgehend verlorene Gesellschaft gemacht. Aus sehr materiellen Gründen war man daran, auch noch die mutterlose zu schaffen, indem man den Frauen und Müttern suggerierte, dass sie nur in der Berufstätigkeit ihre Selbstverwirklichung finden könnten. Nurhausfrau und Mutter zu sein wurde in einem Mass abgewertet, dass manche Frauen direkt ein schlechtes Gewissen hatten, nur für Mann und Kinder da zu sein.

Das heisst nun aber nicht, dass wir sie in erster Linie mit möglichst viel materiellen Gütern versorgen und verwöhnen sollen, sondern dass wir für sie da sind, wenn sie jemand brauchen. Das ist bei grösseren Kindern genau so der Fall wie bei den kleineren. Nur verlagern sich die Bedürfnisse. Ein Stück Brot abschneiden und die Schube binden kann ein Kind bald einmal selbst, aber Anteilnahme, Liebe und Schutz findet es nur bei Menschen, die ihm nahestehen.

Ich glaube auch, dass nur wenig Mütter die nötige physische und psychische Kraft besitzen, um der Doppelbelastung von Familie und Beruf gerecht zu werden, zumal noch allzuwenig Väter und Ehemänner bereit sind, einen Teil der Familienpflichten auf sich zu nehmen. Die derzeitige Situation auf dem Arbeitsmarkt hat auch ganz klar gezeigt, dass die Frauen nur eine Art Lückenbüsser waren. Nur wenige Männer sind bereit, die Rolle als Hausmann und Betreuer der Kinder gemeinsam mit der Frau zu teilen. Mit der Erziehung unserer Buben und Mädchen zu gleichwertigen Partnern erreichen wir aber weit mehr als mit Zwängen und Jammern. Das macht aber unsere Präsenz nötig. Alle diese aktiven und intelligenten Frauen könnten ihre momentane berufliche Abstinenz durch vermehrte politische Aktivität nützen, zumal die Politik den Rahmen der Gesellschaft bestimmt, in dem wir uns bewegen. Sie könnten sich um ein zukünftiges Familienkonzept bemühen, das sowohl den Bedürfnissen der Kinder, wie deren Mütter Rechnung trägt und die derzeitige Einsamkeit so vieler Menschen jeden Alters überbrücken hilft. Das Drogenproblem hängt sehr eng zusammen mit der Art, wie wir leben.

H. St.

«Warum soll der Staat sein Geld nicht von Genussmitteln hernehmen, die nachweislich so schädlich sind, dass sie im Grunde gar nicht teuer genug sein können?»
«Weltwoche»

1974/75 erwarteten Beträgen liegen, eine ausserordentlich starke Einbuße ist aber bei den importierten Spirituosen zu verzeichnen. Die Einfuhr nach drei Quartalen erreicht nämlich für 1974/75 lediglich 73,2 Prozent der Einfuhr der entsprechenden Vorjahresperiode. Die Einnahmen aus Monopolgebühren gingen von 123,4 Millionen Franken auf 101,7 Millionen Franken zurück.

Zweifelloos ist die seit Anfang 1975 erneut angestiegene fiskalische Belastung ein gewichtiger Grund für die Zurückhaltung der Konsumenten beim Kauf von bestem Alkohol. Die Käufer sind – zum Teil aufgrund ihres durch die aktuelle Wirtschaftslage beschnittenen Einkommens – preisbewusster geworden. Man kauft nicht mehr um jeden Preis, das zeigt sich nun auch deutlich bei den harten Alkoholkäufen. Die oft gehörte Behauptung, die Alkoholsteuer habe keinen Einfluss auf den Konsum, wird durch die erwähnte Rückbildung des Umsatzes eindeutig widerlegt. Die heutige Fiskalbelastung auf gebranntem Wasser hat offensichtlich eine Höhe erreicht, die den Konsum sehr wohl zu beeinträchtigen vermag; zahlreiche einseitige Käufer sind zur Ueberzeugung gelangt, dass man auch ohne «harte» Getränke leben könne.
P. M./PI

Kommentar zum Rückgang des Schnapsverbrauchs

Mit Befriedigung kann man vom Rückgang des Branntweinkonsums Kenntnis nehmen. Damit wird erstmals seit Jahren das Ziel der schweizerischen Alkoholbesteuerung er-

Nonkonformismus am richtigen Ort

(spk) Der junge Mann will nicht so sein wie so viele anderen: lange Haare, ausgefallene Kleidung. Man sieht es sofort: Er hat eine eigene Meinung, er denkt und tut, was er will. Doch wenn er sich in der Stammzettel mit seinen Freunden trifft, bestellt er, wie sie alle, ein Bier. Sonst trinkt er zwar nie Alkohol: Weil es ihm nicht schmeckt und nur den Kopf verwirrt, wie er sagt. Doch beim Zusammentreffen in der Wirtschaft trinkt er das Gebräu, weil alle anderen ebenfalls Bier trinken.

Ganz anders der zweite Herr: in den sogenannten besten Mannesjahren, elegant gekleidet, mit Aktenkofferchen und blitzblanker Brille – ein Geschäftsmann, von revolutionären

Ideen keine Spur. Mit dem jungen Nonkonformisten hat er jedoch eines gemeinsam: die Abneigung gegen den Alkohol. Er findet, alle diese Getränke hätten eigentlich einen wenig angenehmen Geschmack. Und noch etwas hat der gediegene Managertyp mit dem jungen Mann gemeinsam: Trotzdem trinkt er bei jedem Geschäftsessen einen Martini als Aperitif, Wein zum Essen und einen Cognac oder Marc zum Kaffee. Weil das alle anderen Teilnehmer des Geschäftsessens auch machen.

Ob junger Nonkonformist oder etablierter Geschäftsmann: Wenn's um Alkohol geht, machen es alle gleich – sie passen sich an. Sie haben nicht den

Die ledigen Frauen organisieren sich

AUF, Arbeitsgemeinschaft unverheirateter Frauen, gründete einen Verein

Am 30. August 1975 wurde in Olten der Verein Arbeitsgemeinschaft unverheirateter Frauen (AUF) mit Sitz in Zofingen gegründet. Er bezweckt den Schutz der Rechte und Ansprüche, die Hebung der sozialen Stellung und die Wahrung der Interessen der ledigen Frauen in der Schweiz. Er setzt sich zum Ziel, die spezifischen Probleme dieser Frauen in der Öffentlichkeit bekanntzumachen und sich für eine Verbesserung ihrer Situation bei Behörden und anderen Gremien zu verwenden. Damit schliesst der Verein eine bei den bestehenden Organisationen seit langem empfundene Lücke. Er begrüsst jede Möglichkeit zu konstruktiver Zusammenarbeit mit anderen

Frauenvereinigungen. Der Vorstand des neugegründeten Vereins setzt sich aus aktiv im Berufsleben stehenden Frauen mittleren Alters aus dem Erziehungs-, Gesundheits- und Hauswirtschaftswesen, aus der Privatwirtschaft und aus der öffentlichen Verwaltung zusammen. Die Mitglieder rekrutieren sich aus allen Bevölkerungskreisen und umfassen die Heimarbeiterin wie die Akademikerin, die Erwerbstätige wie die Rentnerin. Daraus ist ersichtlich, dass der Verein einem echten Bedürfnis der rund 250 000 über 30jährigen ledigen Frauen in der Schweiz entspricht. Aktivmitglieder können ledige Frauen mit Wohnsitz in der Schweiz sowie ledige Auslandschweizerinnen werden. (Adresse: AUF, Postfach 183, 4800 Zofingen.)

Veranstaltungen

Ausstellung zum Internationalen Jahr der Frau im Stadthaus Zürich

Die Ausstellung «Frauen in der Schweiz» steht unter dem Motto: Als eine Frau lesen lernte, trat die Frauenfrage in die Welt. Sie wird veranstaltet von der Zürcher Frauenzentrale, Zentralbibliothek Zürich und dem Schweizerischen Sozialarchiv in Zusammenarbeit mit der Präsidialabteilung der Stadt Zürich. Dauer: 16. September bis 24. Oktober 1975, Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag 8 bis 18 Uhr, Mittwoch und Freitag 8 bis 22 Uhr, Samstag 8 bis 16 Uhr, Sonntag geschlossen.

Würdigung der Frau am 56. Comptoir Suisse

(spk) Das 56. Comptoir Suisse mit seinen 38 Hallen und den Ehrenpavillons der Gastländer China, Kenia und Salvador sowie der Urschweiz will das internationale Jahr der Frau öffentlich würdigen. Dies soll mit einer Ausstellung, Die schöpferische Frau und dem

Tag der Frau, am 23. September getan werden, wo sämtliche Besucherinnen in den Genuss einer Eintrittsmässigung kommen werden.

Informationstagung über Suchtgefahren

Der **Verband bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten für Alkohol- und Suchtkranke**, Moserstrasse 44, 3014 Bern, Telefon 031 42 87 51, veranstaltet vom 28. bis 30. September in Aeschi ob Spiez die 17. Informationstagung über Suchtgefahren. Vorträge von Nationalrat Dr. Heinz Bratschi, Fürsorge- und Gesundheitsdirektor der Stadt Bern, Nationalrätin Dr. Lilian Uchtenhagen (Thema «Die Frau im Spannungsfeld zwischen gestern und morgen»). Am Montag stehen «Die suchtkranke Frau» und «Die suchtgefährdete Jugend» im Mittelpunkt der Vorträge von Doris Bühler, Psychologin, und Dr. Peter Wüthrich, Soziologe – beide von der Forschungsabteilung der Zentralstelle gegen den Alkoholisumus in Lausanne –, und den Podiumsgesprächen unter Fachleuten aus der Praxis mit Einbezug des Plenums. Am

Dienstag äussert sich eine Gruppe von Spezialisten aus verschiedenen Kantonen nach dem Einführungsreferat von Dr. med. H. P. Enderli zum Thema «Behandlung und Rehabilitation Drogenabhängiger». Am Nachmittag informieren Nationalrat Emil Schaffner, Regierungsrat in Langenthal, Lic. jur. Ruth Reusser, Sekretärin der eidgenössischen Expertenkommission für die Revision des Versorgungsrechts im ZGB, und Notar Franz Rufer, Vorsteher der Vormundschaftsverwaltung der Stadt Bern über «Gesetzliche Hilfen bei der Behandlung Suchtkranke». Der Kurs ist für die weite Öffentlichkeit gedacht. Das Programm kann angefordert werden.

Die Frau in der Wirtschaft

Vom 10. bis 12. Oktober findet in der Evangelischen Akademie Bad Boll (BRD) ein 4-Länder-Kongress für Frauen in leitenden Positionen statt. Themen sind: «Die rechtliche und soziale Stellung der Frau», «Die Stellung der Frau in unserer Gesellschaft». Anmeldung bis 1. Oktober an die Evangelische Akademie Bad Boll, 7325 Bad Boll. Auskünfte durch Coop-Frauenbund (Basel), Telefon 061 35 50 50.

Schweizerischer Evangelischer Verband Frauenhilfe

Der Schweizerische Evangelische Verband Frauenhilfe führt am 30./31. Oktober 1975 im Tagungszentrum Boldern (Männedorf) eine Studientagung durch unter dem Thema «Aus Gewissensgründen in Freiheit entscheiden». Referent: Pfarrer Chr. Schnyder (Gwatt). Gruppenarbeit, kontraktische Stellungnahmen zu aktuellen Fragen (SAB, Militärdienstverweigerung, Sterbehilfe). Auskunft und Programme bei der Geschäftsstelle des SEVFH, 3006 Bern, Gryphenhübelweg 45.

SFB Schweizer Frauenblatt

Das Magazin der engagierten Frau für Fraueninteressen und Konsumentfragen

Gründet: 1919; Auflage: 13 000

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:

Vreni Wettstein, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01

Sonderseiten:

Mitteilungen des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen:

Sekretariat Winterthurerstrasse 60,
8006 Zürich,
Telefon 01 60 03 63

Treffpunkt für Konsumenten:

Hilde Custer-Oczeret
Brauereistrasse 62, 9016 St. Gallen,
Telefon 071 24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenrechte:

Dr. Ursula Krattiger,
Zeigerweg 35, 4102 Binningen
Telefon 061 47 82 16

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courrier»:

Vreni Wettstein, Redaktion
«Schweizer Frauenblatt», 8712 Stäfa,
Telefon 01 928 11 01

Verband Schweizerischer Hausfrauen:

Margot Huber-Kuboth
Alemannengasse 62, 4058 Basel
Telefon 061 26 38 11

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen:

Else Schönthal-Stauffner
Lauenenweg 69, 3600 Thun,
Telefon 033 22 41 96

Verlag, Abonnemente, Inserate:

Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa am Zürichsee,
Telefon 01 928 11 01
Postscheckkonto 80-148

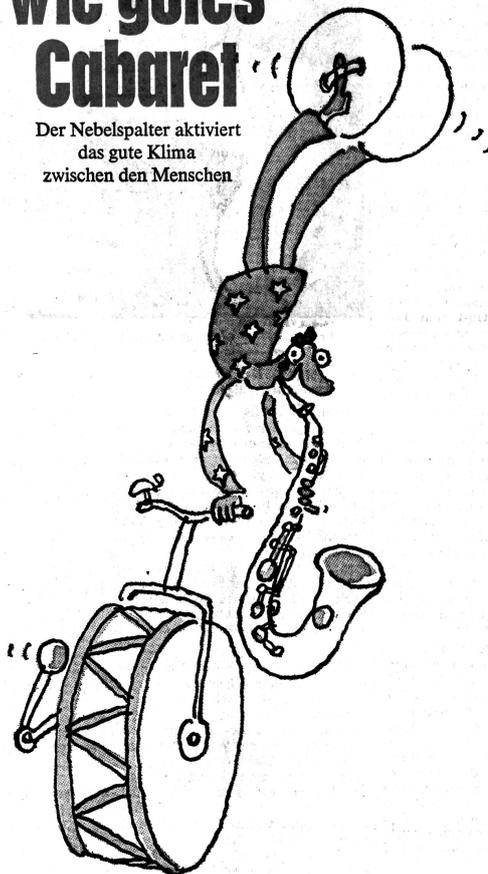
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 19.60; Ausland: 24 Franken

Inserionsstarif: einspaltige Millimeterzelle (27 mm) 36 Rappen, Reklame (67 mm) 1.10 Franken. - Annahmeschluss am 2. des Monats.

Jede Ausgabe ist wie gutes Cabaret

Der Nebelspalter aktiviert das gute Klima zwischen den Menschen



Bestellung

Frau/Frl./Herr

Name, Vorname

Beruf

Strasse

PLZ, Ort

bestellt ein Nebelspalter-Abonnement 1 Jahr 1/2 Jahr
Für dieses Abonnement erhalte ich eine Rechnung mit Einzahlungsschein.

für sich selbst (Adresse wie oben)

als Geschenk für Frau/Frl./Herr

Name, Vorname

SFB

Beruf

Strasse

PLZ, Ort

Ausschneiden und einsenden an

Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach

Abonnementspreise für 1975

	Schweiz	Europa	Ueberssee
1/1 Jahr	Fr. 60.-	80.-	90.-
1/2 Jahr	Fr. 34.-	44.-	50.-
1/4 Jahr	Fr. 18.-		

Spanien und Holland: Uebersseetarif

NOTA BENE ein Geschenkabonnement zum Geburtstag ist sinnvoll.